

Report (+) PLUS

TOP
MANAGER

TOP
MÄRKTE

12

TOP
INNOVATIONEN



**BÖRSEN-
BLICK**

38

Wo sich Investments
2021 noch lohnen

**ENERGIE-
WENDE**

54

Pläne und mögliche
Bedrohungen

**INFRA-
STRUKTUR**

78

Was ÖBB, Asfinag und
BIG 2021 vorhaben

NATÜRLICH DÄMMEN MIT HANF



Die ökologische Alternative
bei der Fassadendämmung

- Hervorragende Dämmeigenschaften
- Diffusionsoffen
- Ausgezeichneter Schallschutz
- Nachwachsend
- Öko-Förderung
- **Höchste Widerstandskraft und Hagelsicherheit durch Carbonarmierung**

www.capatect.at





»Die Wirtschaft hat sich überraschend resistent gezeigt – gut so.«

EIN WORT VOM EDITOR

SAND IM GETRIEBE

> Hollywood hätte das Drehbuch für das Jahr 2020 kaum besser schreiben können. Sämtliche Klischees eines Endzeit-Blockbusters finden sich in der Covid-19-Pandemie: Gerüchte über ein tödliches Virus in einem fernen Land, warnende WissenschaftlerInnen, Hamsterkäufe, überfüllte Krankenhäuser, menschenleere Städte, ungläubige Leugner – und schließlich der rettende Impfstoff.

Der zweite Teil des Katastrophenszenarios wird vermutlich nicht gedreht. Er beginnt gerade erst. Unternehmen gehen pleite, viele Menschen verlieren ihren Job und werden so bald keinen neuen finden. Wer vor den Trümmern seiner Existenz steht und in der Familie oder im Freundeskreis Todesfälle zu beklagen hat, wird Covid-19 zu Recht als dramatischen Einschnitt im Leben sehen. Für die meisten aber wird die Pandemie mit ihren unzähligen Einschränkungen eine aufregende und nervende Episode bleiben, auf die sie irgendwann mit Kopfschütteln und Humor zurückblicken.

Viele sprechen von der »schlimmsten Krise seit 1945«. Für jene, die den Krieg miterlebt haben, ein geradezu absurder Vergleich. Mein 90-jähriger Vater erzählt von Suppe aus Kartoffelschalen, von notdürftig zusammengeflackten Schuhen und wie entsetzlich er damals gefroren hat. Wir jammern vor vollen Einkaufsregalen.

Der Blick auf die Finanzmärkte zeigt, wie schnell die Kurseinbrüche wieder wettgemacht wurden. Die Weltwirtschaftsmaschine läuft weiter. Es war nur kurzfristig Sand im Getriebe. Die Wirtschaft hat sich überraschend resistent gezeigt – gut so.

Schade nur, dass die hoffnungsfrohe Vision des Zukunftsforschers Matthias Horx von einer »besseren Welt nach Corona«, die im Frühjahr viele begeistert hat, so schnell ad acta gelegt wurde. Die Idee von einer solidarischen, nachhaltigen Gesellschaft würde auch dem Klima zugute kommen. Diese Katastrophe wird tatsächlich alles übertreffen. Ein globaler Schulterschluss wie bei der Bekämpfung der Pandemie könnte sie aufhalten.

ANGELA HEISSENBERGER
Redakteurin Report(+)+PLUS

◀◀ IMPRESSUM

Herausgeber/Chefredakteur: Dr. Alfons Flatscher [flatscher@report.at] Verlagsleitung: Mag. Gerda Platzer [platzer@report.at]
 Chef vom Dienst: Mag. Bernd Affenzeller [affenzeller@report.at] Redaktion: Mag. Angela Heissenberger [heissenberger@report.at],
 Martin Szelgrad [szelgrad@report.at] AutorInnen: Mag. Rainer Sigl, Valerie Hagmann, Anne M. Schüller, Milan Milic Layout: Report
 Media LLC Produktion: Report Media LLC, Mag. Rainer Sigl Druck: Styria Medieninhaber: Report Verlag GmbH & Co KG, Lienfel-
 dergasse 58/3, A-1160 Wien Telefon: (01)902 99 Fax: (01)902 99-37 E-Mail: office@report.at Web: www.report.at





06 IM AUSNAHMEZUSTAND.
Die Gewinner und Verlierer der Pandemie.



30 CHANGE-PROZESSE.
Wie Veränderungen besser gelingen.



38 BÖRSENBlick 2021
Die Anlagetipps von Österreichs Top-AnalystInnen.



78 SCHULEN, SCHIENEN, STRASSEN
Die wichtigsten Infrastrukturprojekte von ÖBB, Asfinag und BIG.



88 INNOVATIVES ÖSTERREICH
Kreative Köpfe verändern Wirtschaft und Gesellschaft.



96 DIE ENTDECKUNG DER LANGSAMKEIT
Der Lockdown ermöglichte Entschleunigung – aber nur vorübergehend.

DIE TOP 12

- 12 Persönlichkeiten.** Von Knill, Hauke und Rabl-Stadler bis Höllinger.
- 44 Themen.** Von 5G, Gaia-X, und M-Commerce bis zu Männerdominanz.
- 86 Innovationen.** Von Wasserstoff und Klärgas bis zu Roboterköchen.

UMFRAGE

- 18 Was sich 2021 ändern muss.** Top-Entscheider und ihre Wünsche.
- 38 Börsenblick 2021.** Wo sich Investments noch lohnen.

BRANCHEN

- 16 E-Mail aus Übersee.** Scherbenhaufen USA.
- 54 Energiewende.** Pläne und Bedrohungen unter der Lupe.
- 58 Blick in die Glaskugel.** Die Prognosen der Zukunftsforscher.
- 62 Die besten Sager des Jahres.** Von Häupl, Mahrer & Co.
- 70 Spannendes Immobilienjahr.** Wie der Markt durch die Krise kommt.
- 74 Partnerschaftsmodelle.** Warum Lose-lose besser ist als Win-lose.
- 92 Ausgezeichneter Nachwuchs.** Die Siegerprojekte der Student Trophy.
- 100 Heimat.** Reiseland Österreich, neu entdeckt.
- 102 Cool Stuff.** Die Technik-Innovationen 2021. Von Valerie Hagmann.
- 106 Satire.** Schon auch Pech. Eine Ausrede von Rainer Sigl.

SIEMENS

Ingenuity for life

Creating environments that care.

Smart Infrastructure verbindet auf intelligente Weise Energiesysteme, Gebäude und Industrien, um die Art, wie wir leben und arbeiten, weiterzuentwickeln und zu verbessern. Gemeinsam mit unseren Kunden und Partnern schaffen wir ein Ökosystem, das intuitiv auf die Bedürfnisse der Menschen reagiert und Kunden dabei unterstützt, Ressourcen optimal zu nutzen. Ein Ökosystem, das unseren Kunden hilft zu wachsen, das den Fortschritt von Gemeinschaften fördert und eine nachhaltige Entwicklung begünstigt.

[siemens.at/smart-infrastructure](https://www.siemens.at/smart-infrastructure)

Im Ausnahmezustand

2020 – ein Jahr zum Vergessen? Nicht nur. Dieses Schicksalsjahr hat uns in dramatischer Weise vor Augen geführt, wie fragil menschliches Leben ist, wie rasch die Wirtschaft zusammenbrechen kann und wie wichtig Zusammenhalt ist.

6

VON ANGELA HEISSEBERGER

> **Auch wenn noch lange** nicht alles ausgestanden ist: Die Pandemie lässt keineswegs nur Verlierer zurück. Die Wissenschaft, oftmals als Spielfeld für Eigenbrötler abgetan und sprichwörtlich in den Elfenbeinturm verbannt, bekommt endlich die Aufmerksamkeit, die ihr zusteht. Innerhalb kürzester Zeit gelang ForscherInnen rund um den Erdball die Entwicklung wirksamer Impfstoffe, nicht zuletzt weil viele Institute ihre Ergebnisse im Rahmen einer internationalen Zusammenarbeit auf einer Plattform offen zugänglich machten. Dieser multilaterale Ansatz ermöglichte in wenigen Monaten, was sonst mehrere Jahre oder Jahrzehnte benötigt. Gegen HIV, Malaria oder Dengue gibt es bekanntlich bis heute keinen sicheren Schutz. Zumindest bis zum

Feilschen um verfügbare Impfdosen wurde der nationale Egoismus vorübergehend hintan gestellt.

>> Was bleibt <<

Das Ende der Pandemie ist noch nicht abzusehen, dennoch wird bereits eifrig spekuliert, welche dauerhaften Spuren sie hinterlassen wird. Im Arbeitsleben sind die Auswirkungen bereits jetzt unübersehbar. 78 % der ArbeitnehmerInnen haben laut einer Deloitte-Studie, für die europaweit mehr als 10.000 Beschäftigte befragt wurden, in den letzten Monaten massive Veränderungen im Job erlebt. Homeoffice, virtuelle Meetings, andere Formen der Zusammenarbeit, neue Tools – nicht alles hat sich bewährt, vieles ist bereits etabliert.

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter haben nicht nur gelernt, remote und flexibel zu arbeiten – sie agieren auch viel autonomer. 38 % arbeiten nach eigenen Angaben nun eigenständiger als vor der Krise. 34 % erwarten, dass sich diese Entwicklung fortsetzen wird. Das Vertrauen von Führungskräften und KollegInnen war und ist in dieser ver-

38% **DER MITARBEITERINNEN**

agieren viel eigenständiger als vor der Krise. Sie arbeiten nicht nur remote und flexibel, sondern treffen auch autonom Entscheidungen.

Foto: iStock



änderten Situation ein zentraler Anker. Persönliche Faktoren werden während der Pandemie als wesentlich bedeutender erlebt als technologische Hilfsmittel.

Interessanter Nebenaspekt: Österreichische ArbeitnehmerInnen vermissen das soziale Leben im Betrieb deutlich mehr als Deutsche und Schweizer. Einer Befragung der Plattform Xing zufolge hätte rund ein Drittel gerne mehr Zeit mit den KollegInnen. Noch stärker ausgeprägt ist der Wunsch nach beruflicher Weiterentwicklung (55 %), je ein Fünftel träumt von einer besseren Ausstattung im Homeoffice sowie einem neuen Job.

>> Was kommt <<

Ein Wunschkonzert wird es 2021 definitiv nicht geben. Den tiefen Konjunkturrein-

bruch im Frühjahr konnte Österreichs Wirtschaft noch relativ gut wegstecken. Die zweite Infektionswelle im vierten Quartal machte die wirtschaftliche Erholung der Sommermonate zunichte, fiel aber mit einem BIP-Minus von 13 % nur halb so stark aus. Angesichts der gesundheitspolitischen Maßnahmen, verknüpft mit einer breiten Verfügbarkeit von Impfstoffen, erwartet die Oesterreichische Nationalbank (OeNB) spätestens in der zweiten Jahreshälfte einen kräftigen wirtschaftlichen Aufholprozess, auch die Exporte sollten wieder anziehen. Nach dem Rückgang von 7,1 % im Jahr 2020 könnte das reale BIP Mitte 2022 wieder das Vorkrisenniveau erreichen.

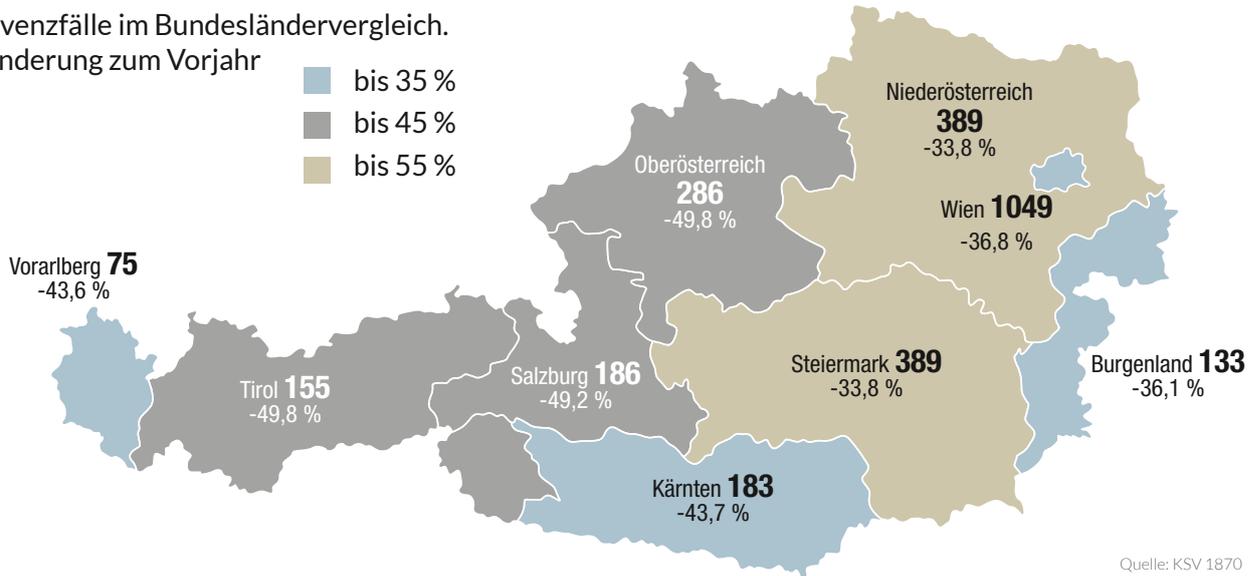
Wachstumsraten von 3,6 bis 4 % scheinen möglich – freilich basierend auf der An-

nahme, dass der derzeitige Lockdown nicht über den Februar hinaus verlängert wird. Vorerst sind wirtschaftliche Aktivitäten aber noch erheblich belastet, zumal sich die Virusmutation schneller ausbreitet, als die Bevölkerung durch die Impfung geschützt werden kann. Vor allem im Tourismus muss mit hohen Verlusten gerechnet werden, viele Hoteliers haken auch die laufende Wintersaison bereits ab.

Tatsächlich bewältigte Österreich die Krise im OECD-Vergleich bisher schlechter als der Schnitt der Euroländer. Die Arbeitslosigkeit stieg stärker und bei der Neuverschuldung zählt Österreich zu jenen Staaten mit deutlichem Minus. Besonders eklatant ist der Unterschied zu Deutschland und der Schweiz, wo die Wirtschaft in deutlich ►

UNTERNEHMENSINSOLVENZEN IN ÖSTERREICH 2020

Insolvenzfälle im Bundesländervergleich.
Veränderung zum Vorjahr



Quelle: KSV 1870

Branchen mit den meisten Pleiten

	Branchen	Passiva	Fälle
1	Unternehmensbezogene Dienstleistungen	1.689,2 Mio. Euro	518
2	Baugewerbe	191,4 Mio. Euro	510
3	Gastgewerbe	141,6 Mio. Euro	428

Die Zahl der Firmenpleiten ging im Vorjahr im Vergleich zu 2019 um 40 % zurück. Die Gläubigerverbände rechnen ab April 2021, wenn die Stundungen bei Krankenkassen und Finanzamt auslaufen, mit einem massiven Anstieg.

8

►geringerem Ausmaß (4 bzw. 5 %) schrumpfte. Ein Grund ist der Totalausfall im Tourismus, der in Österreich den größten Teil zur Wertschöpfung liefert. Eine weitere Erklärung wären die längeren Lockdowns – ein Faktor, der sich bald relativieren könnte: Deutschland erwägt drastische Sperren bis Ostern, auch Österreich könnte nachziehen.

Durch die massiven Wirtschaftshilfen wurden die Auswirkungen der Pandemie vorerst gemildert. Die Corona-Hilfsmaßnahmen ließen jedoch das Budgetdefizit auf 9,2 % des BIP steigen. Insbesondere der starke Einsatz von Kurzarbeit verhinderte einen noch stärkeren Anstieg der Arbeitslosigkeit. Eine Entspannung auf dem Arbeitsmarkt wird sich laut AMS erst 2023 einstellen – 530.000 Arbeitslose stehen rund 50.000 offenen Stellen gegenüber.

Die Österreicherinnen und Österreicher schätzen die Situation durchaus realistisch ein. Rund zwei Drittel der ÖsterreicherInnen rechnen erst 2022 mit deutlicher Erholung der Wirtschaft. Entsprechend vorsichtig agieren sie bei privaten Anschaffungen. Die Konsumausgaben wurden im Vorjahr deutlich reduziert, gleichzeitig stieg die Sparquote von 8,2 auf 13,7 %. Doris Ritzberger-Grünwald, Direktorin der Hauptabteilung Volks-



Doris Ritzberger-Grünwald, OeNB: »Zuversichtlich, dass wir uns relativ schnell wieder nach oben bewegen.«

wirtschaft in der OeNB, wertet die Hälfte dieses Anstiegs als »Zwangssparen«, da KonsumentInnen wegen geschlossener Geschäfte und eingeschränkter Reisemöglichkeiten ihr Geld kaum ausgeben konnten. 2021 rechnet sie trotz stagnierender Realeinkommen mit einem Konsumwachstum von 3,9 %.

>> Was geht <<

Nicht alle Unternehmen werden die Krise überleben. Das breitgefächerte Corona-Hilfsprogramm – Härtefallfonds, Umsatzer-

satz, Fixkostenzuschuss, Kurzarbeitsgeld, dazu Haftungsübernahmen in Milliardenhöhe – rettete vorerst viele gesunde Betriebe, die unverschuldet in Not geraten waren. Die Förderungen hielten jedoch auch einige Unternehmen, die bereits vor der Krise mit Schwierigkeiten zu kämpfen hatten, künstlich am Leben.

»Im Schnitt der vergangenen Jahre werden pro Woche in Österreich rund 100 Unternehmensinsolvenzen gemeldet. Aktuell liegen wir um rund 40 % darunter – weil etwa mit den Gesundheitskassen und der Finanz die größten Antragsteller im Moment keine Insolvenzen beantragen«, sagt Karl-Heinz Götze, Leiter Insolvenz bei KSV1870. »Das kann sich mittel- und langfristig zu einem massiven Problem für die gesamte Wirtschaft entwickeln.« Ab April 2021 erwarten die Gläubigerschutzverbände deshalb einen starken Anstieg der Firmenpleiten, zumal dann die gestundeten Steuern und Sozialversicherungsbeiträge fällig werden.

Ein Großteil der heimischen Betriebe ist unmittelbar von der Pandemie betroffen. Trotzdem herrscht vielerorts Optimismus, wie der Austrian Business Check des KSV1870 belegt. Drei Viertel der 600 befragten Betriebe gehen mit einer positiven

Erwartungshaltung ins neue Jahr, obgleich mehr als die Hälfte mit einer Entspannung ihrer wirtschaftlichen Situation frühestens im Herbst 2021 rechnet. Zu den größten Sorgen der Unternehmer zählen die permanente Unsicherheit, die Gefahr einer Covid-Infektion der MitarbeiterInnen sowie die Ungewissheit, wie es nach der Pandemie aus wirtschaftlicher Sicht weitergeht. »Damit wir uns auf die nachhaltige Stärkung der heimischen Wirtschaft konzentrieren können, wird es notwendig sein, den Krisenaktivismus hinter uns zu lassen und stattdessen zu einer wettbewerbsorientierten Volkswirtschaft zurückzukehren«, erklärt Ricardo-José Vybiral, CEO der KSV1870 Holding AG. Steuerentlastungen, insbesondere bei der Lohnsteuer, stehen auf der Wunschliste der ArbeitgeberInnen ganz oben.

>> Was fehlt <<

Während Corona unser Leben massiv einbremste, bekam der digitale Wandel einen längst fälligen Schub. »Die Coronakrise war für viele mittelständische Unternehmen wie ein Augenöffner. Sie hat gezeigt, dass Unternehmen, die bereits vor Covid-19 in ihre Digitalisierung investiert hatten, weitaus

besser durch den Lockdown navigiert sind«, erklärt Stephan Biallas, Leiter der EY-Mittelstandsberatung für Deutschland, Österreich und die Schweiz.

Der Digitalisierungs-Boost fiel jedoch schwächer aus, als ExpertInnen erwartet hatten, und umfasste oft nur Teilbereiche. So nahmen Unternehmen, die dem digitalen Wandel bislang kaum Aufmerksamkeit geschenkt hatten, unter dem Druck, handlungsfähig zu bleiben, nur einzelne wichtige Umstellungen vor. Umfassende Transformationsprozesse schob man angesichts der unsicheren wirtschaftlichen Lage einmal mehr auf. Das Ergebnis ist digitales Stückwerk, das Effizienz, Transparenz und Sicherheit missen lässt. Bitkom-Präsident Achim Berg befürchtet, dass gerade jene Unternehmen, die Digitalisierung am nötigsten hätten, ihre Investitionen aus finanziellen Gründen zurückfahren müssen: »Es besteht die Gefahr, dass der Digitalisierungsschub durch Corona zu einer noch tieferen Spaltung in der Wirtschaft führt: in Unternehmen, die weitgehend im Analogen verharren, und in Un-



GLOSSAR

5 THEMEN, DIE 2021 PRÄGEN

2020 stellte in jeder Hinsicht eine Zäsur dar. Wirtschaft und Gesellschaft sind noch weit von der früheren Normalität entfernt. Statt sobald wie möglich wieder zur Tagesordnung überzugehen, sollten auch Unternehmen das »Jahr der Entscheidungen«, wie es Zukunftsforscher Matthias Horx postuliert, zu einer Neubewertung ihrer betrieblichen Aktivitäten nutzen: Wofür stehen wir? Was bringt uns voran? Welchen Weg wollen wir gehen?

1. Flexibilität: Die Coronakrise hat gezeigt, wie schnell komplexe Gefüge weltweit lahmgelegt werden können. Unternehmen, die flexible Strukturen etablieren, können ihr Kerngeschäft leichter aufrecht erhalten und rascher auf neue Kundenbedürfnisse reagieren. Agile Modelle und digitale Tools unterstützen diese Wendigkeit.

2. Vertrauen: Gerade in Krisenzeiten sollten sich Unternehmen von einer glaubwürdigen und empathischen Seite zeigen. Insbesondere gegenüber den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern gilt es, die menschliche Komponente nicht aus den Augen zu verlieren. Die Pandemie belastet ArbeitnehmerInnen nicht nur durch das geänderte Arbeitsumfeld, auch die Vereinbarkeit von Beruf und Familie wird erneut auf die Probe gestellt.

3. Sicherheit: Unsicherheit und Unplanbarkeit werden uns noch länger begleiten. Umso wichtiger ist ein vorausschauendes Risikomanagement, das rechtzeitig Gefahrenfaktoren identifiziert und im Krisenfall straffe Aktionspläne vorsieht. Daten-



Gerald Vlk, Deloitte: »Der Umstieg auf strukturierte Formate wäre ein wesentlicher Schritt in Richtung Digitalisierung.«

ternehmen, die bei der Digitalisierung mit Tempo vorangehen.«

Selbst das Thema Remote Working wurde oft halbherzig und nicht auf eine dauerhafte Lösung ausgerichtet. Besonders deutlich zeigt sich das am Beispiel des Rechnungswesens: Lediglich 21 % der Unternehmen gaben in einer Erhebung an, dass Covid-19 die Digitalisierung in diesem Bereich sehr umfassend angekurbelt hat. In ▶

schutz ist Voraussetzung für eine vertrauensvolle Kundenbeziehung. Schutz gegen Cyberangriffe hat auch im Homeoffice höchste Priorität.

4. Innovation: Die Beziehung zu Kunden ist keine Einbahnstraße. Corona hat die Nutzung digitaler Kommunikationswege und Kontaktpunkte zusätzlich forciert. Ein gelungener, authentischer Social-Media-Auftritt stärkt die Marke und ermöglicht den direkten, unkomplizierten Austausch. Produkte, die durch diese Anregungen entstehen, fördern die Bindung zwischen Unternehmen und KundInnen enorm.

5. Kooperation: Die aktuelle Situation macht Kooperationen und Allianzen mit neuen Partnern in und außerhalb der Branche erforderlich. Sie bringen zusätzliche Perspektiven ein und ermöglichen die gemeinsame Nutzung von Ressourcen. Von der verstärkten Zusammenarbeit profitieren KundInnen und auch die Unternehmen selbst. Innovative Entwicklungen treibt der Austausch mit Forschungseinrichtungen rascher voran.



Ricardo-José Vybiral, KSV1870: »Den Krisenaktivismus hinter uns lassen und zu einer wettbewerbsorientierten Wirtschaft zurückkehren.«

fast jedem fünften Betrieb mussten die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im ersten Lockdown zumindest tageweise ins Büro kommen. »Immerhin bei einem Drittel der Unternehmen konnte das Rechnungswesen zur Gänze aus dem Homeoffice betrieben werden. Das wäre vor ein paar Jahren noch undenkbar gewesen«, sieht Gerald Vlk, Partner bei Deloitte Österreich, dennoch Fortschritte.

Fast drei Viertel der Rechnungen werden inzwischen digital verschickt, zwei Drittel davon aber nach wie vor als simple PDF-Datei. Diese sind jedoch unstrukturierte Rechnungsformate, die ohne weitere manuelle Zwischenschritte nicht weiterverarbeitet werden können. »Automatisiert einlesbare Rechnungsformate spielen in österreichischen Unternehmen leider weiterhin nur eine untergeordnete Rolle. Der Umstieg auf strukturierte Formate wäre ein wesentlicher Schritt in Richtung Digitalisierung, denn nur damit können Prozesse wirklich sinnvoll automatisiert werden«, betont Vlk.

>> Was wichtig ist <<

Fast in Vergessenheit geriet jenes Thema, das eigentlich das Weltgeschehen 2020 dominieren hätte sollen – der Klimawandel. Die Erderwärmung, die fortschreitende Umweltzerstörung und der ungezügelter Verbrauch fossiler Ressourcen könnten schon bald wesentlich mehr Menschenleben und Geld kosten als die Folgen der Pandemie. Die ersten Auswirkungen sind längst spürbar.

Soll von Corona mehr bleiben, als ein »Wimpernschlag der Geschichte«, wie es Klaus-Albrecht Schröder, Direktor der Albertina, formulierte, sollte die Gunst der Stunde genutzt werden, um doch noch die Weichen in Richtung einer nachhaltigen, solidarischen Gesellschaft zu stellen. ■

»KEIN UMDENKEN ZU EINER NEUEN BESCHEIDENHEIT«

Bernhard Kittel, Wirtschaftssoziologe an der Universität Wien, erforscht gemeinsam mit einem multidisziplinären Team die gesellschaftlichen Auswirkungen der Coronakrise in Österreich. Er macht eine verfehlte Kommunikationsstrategie der Regierung für die wachsende Skepsis der Bevölkerung verantwortlich.



(+) PLUS: Laut Statistik Austria war die Lebenszufriedenheit der Österreicherinnen und Österreicher zumindest bis Juli unverändert hoch. Durch das »Austrian Corona Panel« haben Sie einen tieferen Einblick in die Befindlichkeit der Menschen. Sind wir wirklich so resilient?

Bernhard Kittel: Es ist auch mein Eindruck, dass der erste Lockdown und die Sommermonate wenig an der Lebenszufriedenheit geändert haben. Ab dem Herbst sehen wir leichte Rückgänge, aber keine großen Verschiebungen.

(+) PLUS: Einige sehen in der Pandemie einen Anstoß, ihre Lebensweise zu überdenken. Macht uns die Krise zu besseren Menschen?

Kittel: Nein, das glaube ich nicht. Selbst bei großen Einschnitten wie dem Ersten und Zweiten Weltkrieg haben sich die Einstellungen der Menschen nicht grundlegend geändert. Sie passen sich an die Bedingungen an. Derzeit verschieben viele ihren Skiurlaub – in der Hoffnung, dass nächstes Jahr wieder alles in Ordnung ist. Ich sehe keine substanziellen Änderungen bei grundlegenden Einstellungen. Im Frühling hatten einige Menschen noch diesen Optimismus, sie sind aber recht schnell wieder in der Realität angekommen.

(+) PLUS: Welchen Stellenwert hat Arbeit in unserem Leben?

Kittel: Wir werten unsere Daten auch dahingehend aus, wie sich Kurzarbeit oder Arbeitslosigkeit auf das Wohlbefinden auswirken. Basis ist der Depressionsrisiko-

index der WHO. Jene, die arbeitslos wurden, zeigen diesbezüglich sehr deutliche Einbußen, während wir bei jenen, die in Kurzarbeit waren, keinen Unterschied zu den Beschäftigten sehen. Die Kurzarbeitsregelung, die ja immerhin ein Viertel der Erwerbstätigen betraf, schützte definitiv vor schweren psychischen Problemen.

Die derzeit rund 530.000 Arbeitslosen sind entsprechend stark gefährdet. Als zweite große Gruppe sind alleinerziehende Frauen betroffen. Des Weiteren stehen kleine Selbstständige, die zum Beispiel in der Gig-Economy tätig sind, oft vor den Trümmern ihrer Existenz. Diese Gruppe sollte man bei der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit nicht vergessen.

(+) PLUS: Gab es eine Neubewertung des Faktors Zeit? In Österreich zählen ja viele Menschen geradezu die verbleibenden Jahre bis zum Pensionsantritt – durch den Lockdown oder Kurzarbeit hatten sie plötzlich unverhofft Zeit »gewonnen«.

Kittel: Obwohl Arbeit in Österreich einen hohen Stellenwert einnimmt, ist sie gegenüber der Bedeutung von Freizeit dennoch zurückgestellt. Fragt man in einer Studie jedoch »Was würden Sie tun, wenn Sie z.B. nach einem Lottogewinn nicht mehr arbeiten müssten?«, liegt Österreich beim Anteil jener Menschen, die trotzdem weiterarbeiten würden, im internationalen Vergleich weit voran. Das ist ein bisschen paradox. In Österreich wird die Beitragsleistung zur Gesamtwohlfahrt im sozialen Miteinander extrem hoch bewertet. Viele, deren Arbeit nicht so schön ist, hält die



Ein offener, transparenter Diskurs kann bei kontroversiellen Themen zu einem gesellschaftlichen Konsens führen. Momentan ist der Diskurs von Gegnerschaft geprägt.

reitschaft, sich Maßnahmen anzuschließen. Im Dezember wurde umfangreich über die Impfung kommuniziert, trotzdem ist die Gruppe der Impfskeptiker erstaunlich groß. Sie bezieht ihre Informationen vorwiegend über Facebook und ist offensichtlich nicht mehr über seriöse Berichterstattung zu erreichen.

(+) PLUS: Kann man diese Menschen noch überzeugen?

Kittel: Es muss ein stärkerer Diskurs innerhalb der Bevölkerung stattfinden. Auf diese Entwicklung haben wir schon vor Monaten hingewiesen, sie war in unseren Daten bereits deutlich ablesbar. »Deliberative Poll« ist eine Methode, die bei kontroversiellen Themen zu einem gesellschaftlichen Konsens führen kann. Eine repräsentative Auswahl der Bevölkerung diskutiert mit Expertinnen und Experten und wägt in einem transparenten Prozess unterschiedliche Meinungen ab. So ein offener Diskurs kann sehr hilfreich sein und Menschen dazu bringen, weniger impulsiv zu denken. Momentan ist der Diskurs von Gegnerschaft geprägt.

Der Begriff »Massentest« hat sicher dazu beigetragen, dass sich so wenige Leute testen ließen. Niemand fühlt sich als Teil der Masse. Das entspricht nicht unserer Lebenswelt und zeigt die technokratische Denkweise der Politiker. Auch der Begriff »Freitesten« war falsch gewählt; er suggeriert, dass wir vorher im Gefängnis waren. Diese verfehlte Kommunikation erzeugt in einer demokratischen Gesellschaft Widerstand. Demokratie ist ein mühsamer Prozess – man muss ihn aber respektieren, wenn man selbst akzeptiert werden will. ■

Hoffnung auf die Pension aufrecht. Gibt man die Arbeit auf, verliert man den gesellschaftlichen Status. Als Pensionist hat man aber einen Status, der allgemein anerkannt ist.

(+) PLUS: Hat die Krise Auswirkungen auf das Konsumverhalten?

Kittel: Die Krise hat Entwicklungen akzentuiert und Differenzierungen verschärft – in jeder Hinsicht. Einen gewissen Nachholeffekt wird es sicher geben, der kann aber nicht die Ausfälle kompensieren. Ich sehe

kein großes Umdenken hin zu einer neuen Bescheidenheit. Statt für Urlaub wurde das Geld eben für Essen oder eine neue Couch ausgegeben. Das bedeutet aber auch, dass im folgenden Jahr keine Möbel gekauft werden.

(+) PLUS: Vom gesellschaftlichen Zusammenhalt zur Spaltung war es nur ein kurzer Weg. Wie kann dieser Graben überwunden werden?

Kittel: Wie sehen wachsende Ungeduld und damit einhergehend eine sinkende Be-

DAS PROJEKT

> Seit Ende März 2020 befragen WissenschaftlerInnen der Universität Wien für das »Austrian Corona Panel Project« monatlich 1.500 Menschen zu Einstellungen, Verhalten und Reaktionen im Umgang mit der Pandemie. Die Langzeitstudie wird vom Wissenschaftsfonds FWF finanziert.

DIE TOP 12 PERSÖNLICHKEITEN, DIE ÖSTERREICH BEWEGTEN

12



HARALD HAUKE

Seit 2012 ist Harald Hauke Geschäftsführer der Austria Glas Recycling, im Oktober rückte er in den Vorstand der Altstoff Recycling Austria AG (ARA) auf. Hauke verfügt über 20 Jahre Erfahrung in der Lebensmittel- und Getränkebranche. Der 53-Jährige will gemeinsam mit Christoph Scharff Ansprechpartner für alle Akteure der Kreislaufwirtschaft sein. Eine gemeinsame Lösung braucht es auch, um die strengen Recyclingquoten, die die EU bis 2025 vorgibt, zu erfüllen. Bei Kunststoff liegt Österreich noch weit unter der geforderten Marke.

ELISABETH PUCHHAMMER-STÖCKL

Ihr sachliches, unaufgeregtes Auftreten gab den regelmäßig verkündeten Hiobsbotschaften eine beruhigende Note. Seit fast einem Jahr erklärt uns Elisabeth Puchhammer-Stöckl Fakten und Hintergründe des Virus SARS-CoV-2 und trägt damit das Wissen über Inzidenz, Reproduktionszahl und Antikörper in jeden Haushalt. Für ihre vorbildliche Wissenschaftskommunikation wurde die Virologin als »Wissenschaftlerin des Jahres 2020« ausgezeichnet. Die Leiterin des Zentrums für Virologie der Medizinischen Universität Wien erforschte zuvor bestimmte Herpes-Viren und ist Mitglied der Corona-Taskforce des Gesundheitsministeriums.



MARTIN WALDHÄUSL

Mehr als 30 Jahre nach der Gründung zog sich Josef Taus im Vorjahr aus seinem Firmenimperium zurück. Neuer CEO der Management Trust Holding AG (MTH) ist sein Schwiegersohn Martin Waldhäusl, der nun Ordnung in den Mischkonzern bringen will. Die Firmengruppe konzentriert sich künftig auf drei Geschäftsfelder – Retail, Druckereien und Zutrittssysteme. Vor allem in letzterem Bereich soll sich der Umsatz in den nächsten Jahren verdreifachen. In der Sparte Retail, in Österreich mit Libro und Pagro vertreten, wird das Online-Geschäft angekurbelt.



GERDA HOLZINGER-BURGSTALLER

Seit 1. Jänner 2021 steht erstmals eine Frau an der Spitze der Erste Bank Österreich. Gerda Holzinger-Burgstaller, seit 14 Jahren in der Bankengruppe tätig, folgte dem scheidenden CEO Peter Bosek. Die profilierte Bankerin ist seit 2019 im Vorstand für Finanzen und Risikomanagement zuständig. Gemeinsam mit dem neu aufgestellten Managementteam will sie die Digitalisierung weiter vorantreiben und noch mehr auf die Bedürfnisse der Kundinnen und Kunden ausrichten.



JOSEF ASCHBACHER

Seit er als Siebenjähriger am elterlichen Bergbauernhof in Ellmau in Tirol die Mondlandung miterlebte, ließ ihn die Faszination für den Weltraum nicht mehr los. Im Juli 2021 wird Josef Aschbacher nächster Generaldirektor der Europäischen Weltraumorganisation (ESA). Der 58-jährige Geophysiker ist seit 1989 bei der ESA tätig und derzeit für Erdbeobachtungsprogramme zuständig. Dass ein Österreicher den Chefposten übernimmt, gilt als kleine Sensation – bisher stellten die finanzkräftigen Mitgliedsstaaten den Generaldirektor. Österreich trägt rund ein Prozent zum ESA-Budget bei (6,7 Mrd. Euro im Jahr 2020).



VALERIE HÖLLINGER

Die erfahrene Managerin Valerie Höllinger trat zum Jahresbeginn in die Geschäftsführung der Normungsorganisation Austrian Standards International ein. 2022 folgt die studierte Juristin Elisabeth Stampfl-Blaha als Managing Director. Die Wienerin war zuvor u.a. als Geschäftsführerin des BFI Wien sowie bei der A1 Telekom Austria und ANECON (nun Nagarro) tätig.

DOMINIK THIEM

Am 13. September 2020 gewann Dominik Thiem nach einem hochdramatischen Finalspiel gegen Alexander Zverev die US Open. Es war der erste Grand-Slam-Titel für den 27-jährigen Niederösterreicher – und der erste für einen Österreicher seit Thomas Müsterters Sieg in Paris vor 25 Jahren. Keine Überraschung war danach die Wahl zum Sportler des Jahres 2020, die Thiem nach der langen Dominanz von Skisport und Fußball souverän für sich entschied.



ELENA SKVORTSOVA

Lang hat's gedauert: Am 15. Juni 2020 zog die erste Frau in den Vorstand der OMV AG ein. Elena Skvortsova leitet als CCO den Bereich Downstream Marketing & Trading, vorerst für drei Jahre mit Verlängerungsoption für weitere zwei Jahre. Die 49-Jährige gilt als überaus erfahrene Managerin mit branchenübergreifender Expertise. Für Baxter International und Linde plc. war die gebürtige Russin in Führungspositionen rund um den Globus tätig.



HELGA RABL-STADLER

Sie lässt sich nicht unterkriegen – schon gar nicht von einem Virus. Während andere Festivals wie Bayreuth oder Bregenz alle Veranstaltungen absagten, dachte Helga Rabl-Stadler, seit 1995 Präsidentin der Salzburger Festspiele, nicht einmal daran. Die 72-Jährige lief im August als Mutmacherin der Kulturnation zu großer Form auf und schlug der allgemeinen Resignation ein Schnippchen. Immerhin 76.500 Menschen besuchten unter strengen Sicherheitsvorkehrungen 110 Aufführungen – weder im Publikum noch beim Personal oder den KünstlerInnen kam es zu Infektionen.

14



GEORG KNILL

So spannend war die Wahl des Präsidenten der Industriellenvereinigung noch nie: In einer KampfAbstimmung setzte sich im Juni 2020 Georg Knill gegen Martin Ohneberg und Wolfgang Eder durch. Der Sohn der steirischen Industriellenfamilie Knill löste Georg Kapsch ab, der Knill zuvor in einem Brief an die Vorstandsmitglieder als Nachfolger empfohlen hatte. Der 47-jährige führt die Knill-Gruppe gemeinsam mit seinem Bruder Christian und wirkt in den jährlichen KV-Verhandlungen auf Seiten des Fachverbandes der Metalltechnischen Industrie mit.

JOSEF PENNINGER

Der derzeit in Kanada forschende Genetiker Josef Penninger ist einer der Hoffnungsträger für ein Medikament gegen Covid-19. Er entwickelte 2003 mit seinem Wiener Unternehmen Apeiron einen SARS-Wirkstoff, der in adaptierter Form auch gegen das Corona-Virus eingesetzt werden könnte. Seit Dezember läuft die Phase II-Studie mit 200 PatientInnen in Österreich, Dänemark, Deutschland und Russland. Das Medikament APN01 soll Erkrankte mit schwerem Verlauf vor dem gefürchteten Organversagen schützen. Eine breite Finanzierungsrunde, angeführt von der Vienna Insurance Group, der Erste Bank sowie institutionellen Investoren sicherte die Testphase.



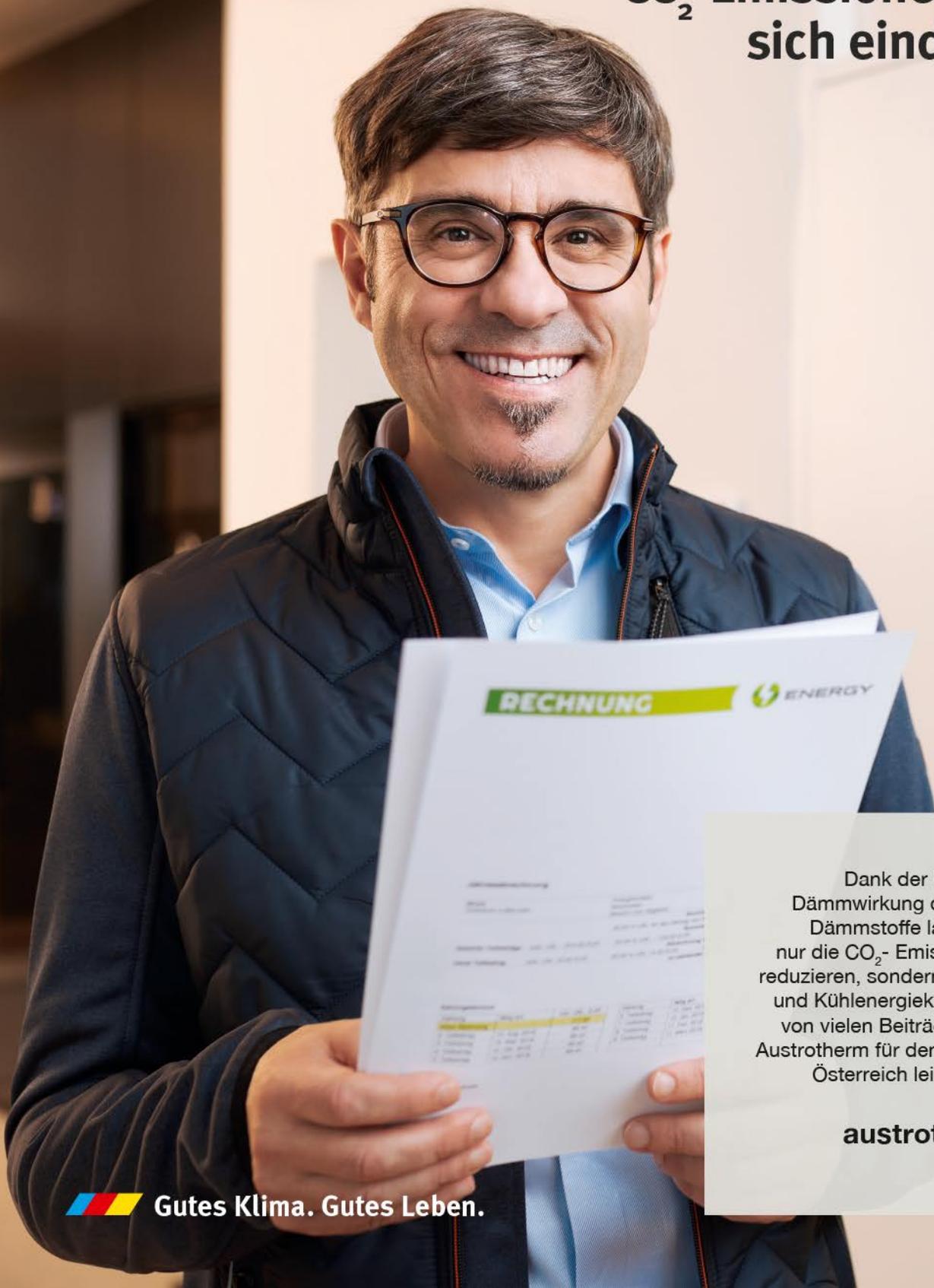
KATHARINA UNGER

Die Designerin wuchs am Bauernhof auf, studierte an der Universität für angewandte Kunst in Wien und entwickelte sich zwischen den USA, Europa und Asien zur Kosmopolitin. Aus Hongkong brachte sie die Idee mit, Insekten zu züchten und zu essen. Vieles deutet darauf hin, dass Mehlwürmer & Co schon bald Fleisch als Nahrungsmittel und Proteinquelle ersetzen könnten. Ihr Startup Livin Farms war dem Europäischen Innovationsrat (EIC) im Rahmen des europäischen »Green Deal« 2,5 Millionen Euro an Fördergeldern wert.

Andreas Jäger
Klimaexperte

AUSTROTHERM
Dämmstoffe

Für den Klimaschutz in Österreich: CO₂-Emissionen lassen sich eindämmen.



Dank der hervorragenden Dämmwirkung der Austrotherm Dämmstoffe lassen sich nicht nur die CO₂-Emissionen deutlich reduzieren, sondern auch die Heiz- und Kühlenergiekosten. Nur einer von vielen Beiträgen, den wir bei Austrotherm für den Klimaschutz in Österreich leisten. Heute und auch morgen.

austrotherm.com

 Gutes Klima. Gutes Leben.



Scherbenhaufen

USA

Die Vereinigten Staaten sind die Zerstrittenen Staaten von Amerika geworden. Kann Joe Biden die Wunden heilen?

VON ALFONS FLATSCHER, NEW YORK

> Wenn erst Trump besiegt sei und der Unselige aus dem öffentlichen Leben verbannt, dann könne man zurückkehren zu dem, was einmal war, sagen viele meiner demokratischen Freunde. Deshalb sei es wichtig, dass Twitter, Facebook und Co. Donald sperren und dass YouTube ihn aus dem digitalen Gedächtnis streiche. Der Ex-Präsident sei ein Symbol für eine Verirrung, stehe für eine Phase, in der man den Weg verloren habe.

Das sei jetzt vorbei, mit Joe Biden kehre man zurück zur Normalität, sagen meist ältere Semester, die ihr gesamtes Erwachsenenleben mit dem Politiker Biden verbracht haben. Er verkörpert das Establishment, 1972 erstmals als Senator gewählt, seither ununterbrochen in Washington, von 2009 bis 2017 als Vizepräsident, jetzt als Präsident.

Er verkörpert die Sehnsucht nach dem, was einmal war, in einer Verklärung der Vergangenheit. Seine Fans übersehen, dass Bidens politische Geschichte geprägt ist von

opportunistischen Allianzen und verheerenden Reformen. Zu Beginn seiner politischen Karriere verbündete er sich mit dem mächtigen Robert Byrd, dem längstdienenden Senator, einem ehemaligen Mitglied des Ku-Klux-Klans und ein Südstaaten-Demokrat, der vehement gegen die Bürgerrechtsbewegung der 60er-Jahre auftrat.

Biden versuchte gemeinsam mit Byrd, das »Busing« zu verhindern, die Initiative, die vor allem Kindern aus Schwarzen-Gettos helfen sollte, eine bessere Bildung zu bekommen. Mehr Diversität sollte erreicht werden, indem Kinder aus benachteiligten Gegenden mit Bussen in »reichere« Schulen gebracht wurden. Biden war dagegen, was ihm wäh-

„ BIDEN FLIRTET INTENSIV MIT DER FINANZ- UND RÜSTUNGSINDUSTRIE. DAS MACHT IHN ZUR BE- RECHENBAREN GRÖSSE. „

rend des Vorwahlkampfes der Demokratischen Partei 2019 die Kritik seiner jetzigen Vizepräsidentin Kamala Harris einbrachte: »Ich war das Mädchen im Schulbus«, sagte sie, das die Möglichkeit auf Bildung dem »Busing«-System zu verdanken habe. Dass ihre Eltern wohlhabende Akademiker waren, mag natürlich auch geholfen haben.

>> Law & Order <<

Als Präsident Bill Clinton nach den verlorenen Midterm-Wahlen des Jahres 1994 in höchster politischer Not war und die Wiederwahl ein fast aussichtsloses Unterfangen schien, war Joe Biden zur Stelle. Die Partei sollte einen dramatischen Schwenk nach rechts nehmen und das Thema Law & Order für sich besetzen. Mit der Strafrechtsreform des Jahres 1994 wurden die Mindeststrafen für Drogendelikte dramatisch erhöht, mit verheerenden Konsequenzen gerade für die afroamerikanische Bevölkerung, die mit höherer Wahrscheinlichkeit im Gefängnis lan-

det als auf einer Universität. 49,8 Prozent der Strafgefangenen in den USA sitzen wegen Drogendelikten ein, die mit Mindeststrafen belegt sind, im Schnitt 94 Monate lang.

45,9 Prozent der Inhaftierten haben kaum oder keine kriminelle Vergangenheit. Der Bericht der United States Sentencing Commission (USSC) liefert ein verheerendes Bild.

Zusammen mit Bill Clinton tat Joe Biden 1994, was gerade politisch opportun war, genauso wie 2002, als er sich als Vorsitzender des Außenpolitischen Komitees des Senats vehement für den Militäreinsatz im Irak aussprach. Afghanistan, Syrien, Libyen – überall propagierte Biden Militäreinsätze, als sie populär waren, kam drehte sich die öffentliche Meinung, drehte sich auch Biden. Der Irakkrieg sei ein Fehler gewesen, betonte Biden in krauser Logik im jetzigen Wahlkampf: Er sei nur dafür gewesen, um ihn zu verhindern. Der Krieg in Libyen habe nur zwei Milliarden US-Dollar gekostet und kein Amerikaner sei gestorben und aus Afghanistan solle man sich jetzt noch nicht zurückziehen, es sei nach 19 Jahren militärischen Präsenz viel zu früh.

Bidens Wahlkampf wurde massiv von der Finanzindustrie unterstützt, schließlich hat man dort nicht vergessen, dass es Joe Biden war, der 2005 den »Bankruptcy Abuse Prevention and Consumer Protection Act« durch den Kongress brachte. Das Gesetz traf Studenten massiv, die sich für ihr Studium verschuldeten. 2005 – zum Zeitpunkt des Inkrafttretens der Regelung – schulterten Studenten 56 Milliarden Dollar Schulden bei privaten Finanzinstituten, zehn Jahre später waren es 150 Milliarden – und das von Biden mitgetragene Gesetz versperrte den Weg der Schuldenregulierung.

Während seiner gesamten politischen Karriere flirtete Biden intensiv mit der Rüstungs- und Finanzindustrie und seine ersten Nominierungen für Ministerämter deuten nicht darauf hin, dass er im Weißen Haus eine Kehrtwendung machen wird. Aber genau das macht ihn zur berechenbaren Größe und die Republikaner rund um Mitch McConnell arbeiten lieber mit ihm als mit Donald Trump.

>> Ausgleich ohne Harmonie <<

Schließlich ist Biden eine Kreatur Washingtons, oft hat er mit Republikanern gestimmt und der Ausgleich mit der Republikanischen Partei wird gelingen. Die Eliten verbünden sich. Aber die Harmonie am Capitol Hill bedeutet noch lange keine Harmonie im Land. Der Riss geht nicht durch Washington, er klafft zwischen Washington und dem

Rest des Landes. Als am 6. Jänner, dem Tag, als der Kongress die Wahlmänner zählte, fast eine Millionen Trump-Anhänger demonstrierten und ein paar Gesetzlose das Kapitol stürmten, endete das mit einer pauschalen Verunglimpfung der Demonstranten. Das sei der Mob, erklärte Biden, Aufständische, die eingesperrt gehörten. Ein Versuch, das Land zu einen, schaut anders aus.

Fast die Hälfte der Bevölkerung glaubt, die Wahlen seien gestohlen worden – und es



Facebook-Gründer Marc Zuckerberg hat für die US-Wahlen genauso viel Geld ausgegeben wie der Staat.

gibt dafür reichlich Gründe. Jene, die Trump 2016 gewählt haben, waren getrieben von dem Gefühl, von den Eliten im Stich gelassen worden zu sein. Die USA haben in Asien eine Mittelklasse geschaffen, dabei aber die eigene geopfert. Die produzierende Industrie ist vielfach abgewandert und die herrschende Philosophie – »Wenn es in China billig Arbeit gibt, dann kaufen wir viel davon« – hat ganze Landstriche devastiert.

Das mittlere Einkommen in den USA ist zwar zwischen 1970 und 2018 um 49 Prozent gestiegen (Pew Report), aber der Großteil des Zuwachses – 40 Prozent – kam bis zum Jahr 2000. Danach verflachte der Anstieg auf magere 0,3 Prozent im Jahr.

Die Opfer der Globalisierung haben Trump 2016 gewählt, rund 62 Millionen. Vier Jahre später haben 74 Millionen Amerikaner ihm die Stimme gegeben und anstatt Vorwürfe des Wahlbetrugs aufzuklären, den Beschwerden einen Raum zu geben, hat der Supreme Court die Klage – obwohl vorgebracht von 20 Bundesstaaten – nicht gehört. Auch die Versammlung beider Häuser hat am 6. Jänner über einen Antrag, die Vorwürfe zu prüfen, nicht einmal abgestimmt.

>> Blinder Hass <<

Es gibt zwei große Gleichmacher in einer demokratischen Gesellschaft, die Wahlen und den Tod. Beim Urnengang zählt die Stimme des Bettlers gleich viel wie jene des Milliardärs. In der Theorie, aber nicht 2020. Das Land wurde mit 65 Millionen Wahlkarten geflutet und auf die Überprüfung der Identität des Wählers wurde in allen umstrittenen Bundesstaaten verzichtet. Wahlbeobachter wurden zum Teil gewaltsam aus Wahllokalen entfernt, Auszählungsräume blickdicht verbarrikadiert, im Nachhinein eine Begutachtung der Stimmzettel durch unabhängige Dritte verhindert, die forensische Untersuchung der Wahlmaschinen – trotz Anordnung des Senats in Arizona etwa – boykottiert.

Marc Zuckerberg, der Facebook-Gründer, hat sich mit 350 Millionen US-Dollar ganze Wahlbehörden gekauft und ihnen vorgegeben, wo sie Wahlkarten sammeln müssen und wie viele Wähler zu registrieren sind. Der Milliardär hat genauso viel für die Wahlen ausgegeben wie der Staat. Hielte ein Entwicklungsland so Wahlen ab, sie würden international niemals anerkannt. Die Wahlen in den USA waren ein Farce und wer etwas anderes behauptet, hat nicht wirklich hingeschaut. Der Trump-Hass macht blind.

>> Warum Trump? <<

Die Eliten versöhnen sich, die Kluft zu den Bürgern wird immer größer. Die Fragen – warum wurde Trump gewählt, woher kommt die Unzufriedenheit – bleiben unbeantwortet. Covid-19 und die massiven Einschränkungen durch die Behörden treiben Millionen von Amerikaner in die Armut. Die Selbstmordzahlen explodieren, die Zahl der Drogenabhängigen auch.

Die »Deplorables« (Trademark Hillary Clinton) sind ohne Arbeit, ohne Einkommen, ohne Perspektive, von den Institutionen im Stich gelassen und werden bei Demonstrationen als Mob beschimpft. Der Zorn ist gewaltig und er wächst mit jedem Tag. Washingtons Elite unterschätzt das. Sie sitzt buchstäblich auf einem Pulverfass. Die Amerikaner haben 2020 so viele Waffen gekauft wie noch nie: 17 Millionen Gewehre und Pistolen sind zum ohnedies schon reich bestückten Arsenal dazu gekommen. Die Waffen sind da und mit dem Zorn wächst die Wahrscheinlichkeit, dass sie eingesetzt werden.

Das Jahr hat katastrophal begonnen mit vier Toten am Capitol Hill und wer verhindern will, dass es viel mehr werden, sollte mit dem Verteufeln Andersdenkender aufhören. Lagerdenken kann man nur überwinden, indem man nicht in Lagern denkt. ■

Die große Report- Umfrage

18

Was wird 2021 für Ihre
Branche bringen?
Welche Trends sehen
Sie auf uns zukommen?



»Kommunen müssen abgesichert werden«

Harald Zulehner, Geschäftsführer Doka Österreich GmbH

» Die aktuelle wirtschaftliche Situation, die vor allem von der Covid-19-Lage bestimmt wird, macht derzeit nur ein Fahren auf Sicht möglich. Abhängig davon, wie schnell die Impfstrategie greift bzw. sich die Covid-Situation weiter entwickelt, schaut das erste Halbjahr ganz gut aus. Das zweite Halbjahr ist noch nicht greifbar. Wichtig für unsere Bauwirtschaft sind die Initiativen der öffentlichen Hand, die neben den großen Infrastrukturprojekten auch die Kommunen absichern muss, damit das notwendige Breitengeschäft passiert. Ein Trend, der sich 2021 fortsetzen wird, ist die Digitalisierung sowohl auf Ebene der Geschäftsprozesse als auch bei Kommunikation und Kooperation. Hier ist noch mal ein deutlicher Anstieg der Akzeptanz und auch der digitalen Kompetenz zu verspüren. Nichtsdestotrotz hoffe ich für das zweite Halbjahr 2021, dass wir mit unseren Kunden wieder verstärkt in den persönlichen Kontakt treten können. Der Handschlag zur Begrüßung, der gemeinsame Kaffee im Baustellencontainer oder das Feiern erfolgreicher Baustellenabschlüsse sind die zwischenmenschlichen Aspekte in unserem Geschäft, die wir alle schon sehr vermissen und wieder herbeisehnen! «

»Einmalige Chance im Kampf gegen den Klimawandel«

Bernd Rießland, Obmann des österreichischen Verbands gemeinnütziger Bauvereinigungen GBV

» Für 2021 bin ich optimistisch. Wir haben aktuell mit 37.500 Wohnungen ein Rekordhoch an in Bau befindlichen gemeinnützigen Wohnungen. Daher zeichnet sich auch für 2021 ein Höhepunkt der Fertigstellungen ab. Ein wichtiger »Trend«, der eigentlich eine Notwendigkeit ist, ist der Ausstieg aus fossilen Energieträgern. Und das kann man durchaus optimistisch sehen: Wir haben aktuell die einmalige Chance, den wirtschaftlichen Wiederaufbau nach der Covid-19-Krise und den Kampf gegen den Klimawandel gleichzeitig zu schaffen. Die entschiedene Dekarbonisierung des Gebäudesektors ist eine hervorragende Möglichkeit, die beiden Ziele der wirtschaftlichen Erholung und der Klimaneutralität miteinander zu verbinden. Wir werden weiterhin dranbleiben und mit der »Wärmewende plus« unseren Beitrag dazu leisten.«



»Dynamisches Jahr für die IT-Branche«

Johann Martin Schachner, CEO, Atos Österreich

» Die Digitalisierung ist nach den disruptiven Entwicklungen im vergangenen Jahr »erwachsen« und zum festen Bestandteil aller Lebensbereiche und Wirtschaftszweige geworden. Die dadurch anhaltend hohe Nachfrage nach digitalen Services wird zu einem überaus dynamischen Jahr für die IT-Branche führen. Nach Bewältigung der größten Auswirkungen der Covid-19-Krise rücken Nachhaltigkeit und Dekarbonisierung ganz oben auf die Agenda. Denn KonsumentInnen, ArbeitnehmerInnen und GeschäftspartnerInnen wenden sich zusehends von Unternehmen ab, die umweltschädlich und kurzfristig orientiert agieren. Mithilfe digitaler Technologien lassen sich Wirtschaftlichkeit und Ökologie vereinbaren – ob durch die Entwicklung CO2-reduzierter Produkte und Services oder die Etablierung einer ressourcenschonenden Kreislaufwirtschaft. Denn für die Zukunft gilt: Unternehmen, die auf Ökologisierung und Digitalisierung setzen, werden wirtschaftlich erfolgreicher sein.«



»Vertrauen in neue Technologien stärken«

Patricia Neumann, Generaldirektorin IBM Österreich

» 2021 erwarte ich eine weitere Beschleunigung für die Digitalisierung. Das Vertrauen in neue Technologien gilt es zu stärken – damit meine ich dort, wo diese zum Einsatz kommen, die Menschen zu begleiten und zu begeistern. Als große Trends für 2021 sehe ich Open Hybrid Cloud, Daten und deren Nutzung mittels künstlicher Intelligenz. Der nachhaltige und verantwortungsbewusste Einsatz dieser Technologien sowie die Akzeptanz durch die Menschen sind dabei essenziell. Die Möglichkeiten sind vielfältig: von Gesundheit über Umweltthemen bis hin zur Sicherung von Lieferketten in Zeiten von Covid-19. Wenn wir den Zusammenhalt aus der Krise mitnehmen und gemeinsam in einem offenen Ökosystem agieren, können wir viel für die österreichische Wirtschaft und die Gesellschaft erreichen.«



»Der Mensch im Mittelpunkt der Digitalisierung«

Robert Kaup, Geschäftsführer TietoEVRY – Tieto Austria GmbH

» Ein guter Digitalisierungsmix wird für Unternehmen letztlich das Rennen machen. Der Mensch steht im Mittelpunkt, wenn es um Lösungen beispielsweise im Customer Experience, Contact Center, CRM oder Modern Collaboration Umfeld geht. Auch die Fabrik der Zukunft wird mittels IoT ein neues Bild zeigen. Technologievorteile aus künstlicher Intelligenz, Machine-Learning sowie der Analyse und Verarbeitung von Daten sollen und wollen sinnvoll genutzt werden. Ebenso steht die Umstellung im SAP-Bereich von ERP auf S/4HANA im Kalender. Wenn es um die Modernisierung von Applikationen generell oder die Entwicklung neuer Apps geht, sind Cloud-Services immer wichtiger. Noch dazu positionieren wir uns ganz klar als Digital Advisory Partner, der für Weiterentwicklung mit unserem gesamten Portfolio steht. Digitalisierung sehen wir als übergreifendes Thema, das uns alle betrifft.«



»Energiewende weiter vorantreiben«

Michael Strebl, Vorsitzender der Wien Energie-Geschäftsführung

» Vor uns steht ein herausforderndes Jahr. Die Pandemie wird die kommenden Monate weiterhin prägen. Jedoch dürfen die Klimaziele nicht in den Hintergrund rücken, wir müssen die Energiewende weiter mit voller Kraft vorantreiben. In der Stadt spielt die Photovoltaik die größte Rolle: Jedes Dach, jede ungenutzte Fläche werden wir brauchen, um die Klimaziele zu erreichen. Entscheidend ist dafür das heuer zu beschließende Erneuerbaren-Ausbau-Gesetz. Es gibt uns den Rahmen für die kommenden Jahre vor. Mit der rechtlichen Ermöglichung von Energiegemeinschaften wird etwa auch dieser europaweite Trend in Österreich Fuß fassen. Die Menschen können damit eine aktive Rolle im Energiesystem einnehmen. Gemeinschaft und Zusammenarbeit werden 2021 generell hoch im Kurs stehen: Die ganze Energiewende ist ein Gemeinschaftsprojekt. Sie kann nur gelingen, wenn wir alle – Politik, Industrie, Wirtschaft, Öffentlichkeit – an einem Strang ziehen!« ■



»Es liegen noch weit turbulenterere Jahre vor uns«

Harald Stindl, Geschäftsführer Gas Connect Austria GmbH

» 2020 bescherte uns in und durch Österreich ein Transportmengenminus von fast 12 % auf ca. 510 TWh, durch volle Speicher zu Jahresbeginn und Covid-19. 2021 droht mit schleppend anlaufenden Impfungen ein Jahr der großen enttäuschten Erwartungen zu werden. Haupttrends 2021: steigende Rohstoffpreise durch letztlich anspringende Konjunktur, Dekarbonisierungsbestrebungen auf (inter)nationaler Ebene mit Initiativen wie CBA (Carbon Border Adjustment)-Mechanismus, ETS-Sektor-Erweiterung und CO2-Steuer, Taxonomie, Green Bonds. Speziell für Gas: Wettbewerb LNG mit Pipelinegas, neue Erdgasanbindungen (zum Beispiel TAP, Turk Stream-Anbindungen, KRK-LNG), die vielerorts den Kohleersatz durch Erdgas ermöglichen; Weiterarbeit am langfristigen Wechsel Erdgas/grünes Gas. Viel zu tun – aber noch weit turbulenterere Jahre liegen vor uns!« ■

»Taten statt Worte«

Barbara Schmidt, Generalsekretärin Oesterreichs Energie



» Das Erneuerbaren-Ausbau-Gesetz (EAG) hat unsere Branche in den vergangenen Jahren am meisten bewegt – und das wird sich wohl auch im laufenden Jahr nicht ändern. Nach den intensiven Vorbereitungsarbeiten der letzten Monate muss dieses Gesetzespaket nun schnellstmöglich verabschiedet werden – denn neben dem EAG warten mit dem neuen Energieeffizienzgesetz und dem Klimaschutzgesetz bereits zwei weitere wichtige Gesetzesvorhaben auf ihre Umsetzung. Den vielen konstruktiven Diskussionen müssen nun Taten folgen. Sonst riskieren wir nicht nur ein Verfehlen unsere Energie- und Klimaziele – Investitionen in erneuerbare Energien schaffen auch Arbeitsplätze und beleben die Konjunktur. Gerade in einer schwierigen wirtschaftlichen Situation können wir es uns nicht leisten, diese doppelte Dividende leichtfertig zu verspielen.« ■

»Mit dem Virus leben lernen«

Franz Chalupecky, Vorstandsvorsitzender der ABB AG in Österreich

» Mit der zunehmenden Verfügbarkeit von Covid-19-Impfstoffen erwarte ich mir in den nächsten Monaten eine schrittweise Rückkehr zur Normalität, auch wenn wir mit Covid-19, ähnlich wie mit dem Grippevirus, wohl leben lernen müssen. Die vom Virus ausgelöste Krise hat gewisse Entwicklungen in den Bereichen Digitalisierung und Automatisierung, auf die ABB seit Jahren erfolgreich setzt und attraktive Lösungen bietet, beschleunigt und verstärkt. Ich glaube deshalb, dass für 2021 eine gute Digitalisierungsstrategie in Kombination mit einem entsprechenden Fokus auf F&E und Innovationskraft, z.B. in den Bereichen Nachhaltigkeit, Mensch-Maschinen-Kollaboration und Data Analytics, maßgebliche Erfolgsfaktoren sein bzw. bleiben werden.« ■





»Corona hinterlässt echte Digitalisierung«

Helmut Fallmann, Vorstandsmitglied Fabasoft AG

» 2021 rückt die Digitale Transformation, angetrieben durch die Covid-Pandemie, noch stärker in den Vordergrund. Aus der Sicht von Fabasoft sind dabei folgende Trends auszumachen: Homeoffice und mobiles Arbeiten werden zur Normalität und damit auch das Verlegen von Geschäftsprozessen in die Cloud. KI trägt wesentlich zur Prozessoptimierung bei, Hyperautomation 2.0 und Customer Data Platforms ebenfalls. Eine leistungsfähige Plattform für transparenten und sicheren Datentransfer ist auch für Europa überlebensnotwendig. Damit sollen digitale Souveränität und Innovationen unter Einhaltung europäischer Standards wie dem EU Cloud Code of Conduct (CoC) gewährleistet werden. Hier setzt die Initiative GAIA-X an, an der mehr als 300 europäische Unternehmen und Organisationen arbeiten, darunter auch die Fabasoft. Wenn etwas von Corona übrigbleiben soll, dann echte Digitalisierung.« ■



»Standardisierte und digitalisierte Ausschreibungen«

Stephan Heid, Heid und Partner Rechtsanwälte

» Bei öffentlichen Ausschreibungen wird die Entwicklung weiter in Richtung Standardisierung und Digitalisierung gehen (müssen): Das gilt z.B. für die gesamte Eignungsprüfung der Bieter und ihrer Subunternehmer, die trotz legislativer Bestrebungen (insbesondere »Europäische Eigenerklärung«) noch immer zu wenig in der Praxis angekommen ist. Die Folge sind unvermeidbar hohe Verwaltungskosten für Bieter, aber auch für Auftraggeber, wenn es z.B. um die Befüllung bzw. Prüfung von Referenzblättern geht. Hier helfen bis dato auch Katasterdienste (z.B. ANKÖ) nur bedingt, da Referenzen häufig projektspezifisch formuliert werden. Ich sehe hier großes Potenzial für digitale Lösungen. Ähnliches gilt für die Bewertung der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit von Unternehmen, was uns gerade in der Post-Covid-Zeit besonders beschäftigen wird.« ■

»Gebaut wird immer«

Karl-Heinz Strauss, CEO Porr

» Der Bausektor startet das Jahr 2021 mit vollen Auftragsbüchern. Und wir gehen davon aus, dass das Zinsniveau in den nächsten Jahren niedrig bleibt. Somit bleiben der Wohnungsbau und Veranlagungen in Immobilien als Impulsträger weiterhin intakt. Auch wird das sparsame und energieeffiziente Bauen immer wichtiger, was den zunehmenden Einfluss von Nachhaltigkeitsthemen widerspiegelt. Die Industrie zeigt keine verminderte, aber eine auf die neuen Anforderungen angepasste Nachfrage. Spannend ist der öffentliche Bau. Der Bedarf an Infrastruktur ist höher denn je und standortentscheidend, die tatsächliche Umsetzung der Konjunkturpakete sollte eine Stütze für die Bauwirtschaft sein. Das wird auch zukünftig so bleiben – denn gebaut wird immer. Die Megatrends in der Baubranche sind weiterhin intakt und stimmen für die Zeit nach der Pandemie durchaus positiv. Auch nimmt der Wandel der Digitalisierung in der Wertschöpfungskette an Fahrt auf und wirkt sich zunehmend auf Organisationsmodelle und den tatsächlichen Baubetrieb inklusive Planung und Prozesse aus. Das sehe ich als Chance für die Bauindustrie, um schneller, transparenter und professioneller zu werden.« ■



»Büro bleibt wichtig, aber Anforderungen ändern sich«

Ernst Vejdovszky, Vorstand S Immo AG

» Die Immobilienbranche ist so wie die ganze Welt laufend in Bewegung. Es wird also auch 2021 Herausforderungen und Chancen geben, auf die es zu reagieren gilt. Klar ist, dass die Covid-19-Pandemie einiges in Bewegung gebracht und den einen oder anderen Trend beschleunigt hat, Homeoffice zum Beispiel. Dennoch bin ich überzeugt davon, dass das Büro auch weiterhin seine Berechtigung haben wird – der Mensch ist und bleibt ein soziales Wesen. Was sich verändern wird, sind die Anforderungen an Büroflächen. Das Konzept des Großraumbüros beispielsweise muss komplett neu gedacht werden. Hochwertige Büroobjekte in guten Lagen werden weiterhin attraktiv bleiben. Generell bin ich sehr zuversichtlich, dass es in jeder Hinsicht sehr bald wieder spürbar bergauf gehen wird und wir uns Schritt für Schritt unserem gewohnten Leben zuwenden können. Davon wird auch unsere Branche profitieren!« ■





»Rückenwind für die Sanierung«

Robert Schmid, Eigentümer der Schmid Industrieholding

» Das Jahr 2021 wird aus heutiger Sicht (11. Jänner 2021) einmal mit einem Winter beginnen! Das Jahr wird also ein bisschen schlechter starten als die vergangenen Jahre. Danach werden wir merken, dass Corona noch immer da ist und die Aussicht auf neue, große Neubauten im Nebel schwindet. Soweit zum nicht so Positiven! Aber, wo eine Schattenseite, da findet sich auch eine Sonnenseite! Die privaten Sanierungs- und Ausbaumaßnahmen werden so wie 2020 gut weiterlaufen und sich noch verstärken. Die Menschen machen ihre Häuser schöner und wohnlicher. Gleichzeitig wird die Sanierung viel Rückenwind als systemrelevanter Faktor für den Klimaschutz bekommen. Energieeffizienzmaßnahmen und besonders Wärmedämmung werden uns in den nächsten Jahren im Bestand beschäftigen. Ich sehe auch einen Trend weg vom Wegwerfhaus hin zum gesunden Haus. Qualität beim Handwerk und besonders bei den eingesetzten Materialien wird höheren Stellenwert erlangen. Für unsere Produkte wie Ökobeton, feuchtigkeitsregulierende Klimaputze, luftreinigende Ionit-Innenfarben, aber auch hochwärmedämmende Austrotherm Dämmstoffe sehe ich da große Chancen, sich am Markt weiter zu bestätigen und zu entwickeln. Die mittelfristige Ausnahmesituation rund um Corona werden wir schon irgendwie meistern. Ein großes Fragezeichen wird dann die staatliche Refinanzierung der Covid-Krisenkosten. Ob beim Rückzahlen der Staatsschulden mit Hilfe von u.a. Steuererhöhungen dann noch genug Budget da ist, um in eine gesunde Umwelt und für gesunde Menschen zu investieren, das wird sich zeigen. In Summe wird das Jahr 2021 für uns Baumenschen jedenfalls kein schlechtes!«

»Absicherungsinteresse steigt«

*Elisabeth Stadler,
CEO Vienna Insurance Group*

22

Die Pandemie gilt als Turbo für die Digitalisierung. » Der Ausbau an digitalen Versicherungsservices bleibt ein Trend und Schwerpunkt. Durch den exorbitanten Anstieg an Homeoffice-Tätigkeiten und damit Zeiten, die wir im Netz verbringen, ist die Cyberkriminalität gestiegen. Wir verzeichnen hier höheres Absicherungsinteresse, ebenso bei Krankenversicherungen aufgrund des erhöhten Gesundheitsbewusstseins in der Bevölkerung. Im Sinne der hohen Bedeutung der Nachhaltigkeit sehe ich hier verstärkte Maßnahmen innerhalb der Branche. Auch wir forcieren unsere Investitionen in Richtung Schiene, Windkraft, Wasserkraft und werden unabhängig von der aktuellen Coronakrise unsere Strategie der Erhöhung von sogenannten Green bzw. ESG-Bonds weiter fortsetzen.«



»2021: Im Zeichen der Kreislaufwirtschaft«

Christoph Scharff, Vorstand Altstoff Recycling Austria AG

» Die europäische Wirtschaft ist durch die Covid-19-Pandemie schwer angespannt und die Kreislaufwirtschaft sieht sich widersprüchlichen Signalen gegenüber: Durch den Lockdown brechen Gastronomie und Tourismus ein, Online-Handel und Take-away boomen, die Märkte für Recyclingkunststoffe leiden unter dem Erdölpreis. Die Befürchtung bleibt, dass Insolvenzen und damit Arbeitsplatzverluste nur aufgeschoben sind. Dabei war der Rückenwind für Kreislaufwirtschaft und Ressourceneffizienz nicht zuletzt durch den New Green Deal der EU noch nie so stark wie heute. Die neuen EU-Sammel- und Recyclingziele ab 2025 bedeuten für uns, das Recycling von Kunststoffverpackungen zu verdoppeln. Wir wollen jede Verpackung zurück in den Kreislauf. Als Marktführer arbeiten wir mit unseren Kunden und Partnern an den recyclingfähigen Verpackungen für die Zukunft und schaffen neue Einsatzgebiete für Recyclingmaterial. Den Überbau schafft die durchgängige Digitalisierung unserer Wertschöpfungskette.«



»Mitarbeiter bleiben die wertvollste Ressource«

Hubert Wetschnig, CEO Habau Group

» Die von Wifo und IHS am 18.12.2020 veröffentlichten Zahlen verdeutlichen, dass der dritte Lockdown Österreichs Wirtschaft erneut stark treffen und das BIP-Wachstum 2021 um rund 2 % reduzieren wird. Die Baubranche, die insbesondere in den vergangenen Wochen wiederholt als der Konjunkturmotor in diversen Medien hervorgehoben wurde, wird auch 2021 gut durch die Krise kommen. Wir sind stolz darauf mit einem sehr zufriedenstellenden Auftragsstand ins Jahr 2021 wechseln zu dürfen. Vor dem Hintergrund, dass eine Reduktion des BIP – verzögert – stets Einfluss auf ein zukünftiges Bauinvestitionsvolumen hat, sind wir umso mehr angehalten, konsequent unsere Digitalisierungsstrategie umzusetzen, um so nachhaltige Effizienzsteigerungen in unseren wertschöpfenden Prozessen zu erreichen. Trotzdem sind unsere Mitarbeiter unsere wertvollste Ressource – somit sehe ich die Nachwuchs- und Mitarbeiterförderung ebenso als aktuellen Trend wie den aktiven Dialog mit unseren Auftraggebern im Rahmen der Digitalisierungsoffensive, um zukünftig mehr Transparenz und Kooperation in unserer Baukultur zu etablieren. Weitere Schwerpunkte bilden die Themen ›Modellbasierter ökologischer Fußabdruck (BIM)‹, ›Echte Nachhaltigkeit industrialisieren und somit leistbarer machen‹ sowie ›BIM-basierte Taktplanung (LEAN)‹.« ■



»Digitale Aufholjagd wird fortgesetzt«

Christiane Noll, Geschäftsführerin Avandade Österreich

» 2020 hat mit dem ersten Lockdown und der massiven Wirtschaftskrise eine digitale Aufholjagd gestartet. Die heimischen Unternehmen haben rasch Homeoffice eingeführt und umgehend alle möglichen Prozesse und Vertriebskanäle digitalisiert. 2021 wird diese Aufholjagd sicherlich fortgesetzt – aber strukturiert und mit Strategie. Die neue Arbeitswelt und die neue Arbeitsweise werden sich etablieren und wir werden im Laufe des Jahres eine neue, hybride Welt aufbauen, auf einem festen Fundament. Alte Strukturen und Denkweisen haben 2021 endgültig ausgedient und werden neuen Ideen und innovativen Modellen weichen müssen. 2021 wird aufregend, spannend und uns viel Neues bringen, das wir alle mitgestalten und mitdefinieren können.« ■

23

»Investitionen in die sichere Stromversorgung«

Thomas Karall, kaufmännischer Vorstand APG

» Im Jahr 2021 wird das Thema Corona weiterhin Auswirkungen auf alle wirtschaftliche Branchen und Lebensbereiche haben. Für die Stromwirtschaft bedeutet dies, dass die sichere Stromversorgung als Basisinfrastruktur weiterhin eine ganz hohe Bedeutung für den Wirtschaftsstandort Österreichs haben wird. Dies wird auch dadurch verstärkt, dass die Investitionen in die Strominfrastruktur und somit auch in das Gelingen der Energiewende nachhaltig wirken. Die APG investiert alleine 2021 rund 357 Millionen Euro und in den kommenden zehn Jahren 3,1 Milliarden Euro in die sichere Stromversorgung Österreichs. Durch die anhaltende Notwendigkeit, dezentral zu arbeiten, werden digitale Technologien bzw. Plattformanwendungen einen weiteren Zuwachs bekommen. Diese Gesamtentwicklung wird das Leben und die Wirtschaft auch nachhaltig verändern. Es gilt mit Optimismus, Innovation und Unternehmergeist die Herausforderungen, die Corona mit sich bringt, gemeinsam zu meistern.« ■





»Brauchen neue Rahmenbedingungen für das Energiesystem«

Brigitte Ederer, Sprecherin des Forums Versorgungssicherheit

» In der Öffentlichkeit reden alle von Corona, doch die Energiebranche wird viel stärker von einer ganz anderen, längerfristigen Entwicklung geprägt: dem Kampf gegen den Klimawandel. Das Erneuerbaren-Ausbau-Gesetz, das hoffentlich in den nächsten Monaten verabschiedet wird, schafft die Voraussetzungen für den klimaneutralen Umbau des Bereichs Strom – von der Erzeugung über die Verteilernetze bis zu den Konsumenten. Darüber hinaus sind aber neue Rahmenbedingungen für das ganze Energiesystem nötig, wir brauchen zügig auch ein Wärmegesetz, das die Weichen für den künftigen Umgang mit Gas und die Wärmeerzeugung stellt. Sobald die gesetzlichen Rahmenbedingungen geschaffen sind, erwarte ich, dass die Wirtschaft sehr rasch auf die neuen Möglichkeiten reagiert. Ich erwarte, dass bald Energiegemeinschaften entstehen, dass Photovoltaik auch im Wohnbau rasant zunimmt, dass die E-Mobilität zügig ausgebaut wird. Im Bereich der klimafreundlichen Energieversorgung werden viele Arbeitsplätze neu entstehen, davon bin ich überzeugt.«

»Mit neuer Vertriebsstrategie Marktposition ausbauen«

Peter Giffinger, CEO für Saint-Gobain in Österreich

» Ein herausforderndes Jahr liegt hinter uns. Die Pandemie hat das Thema Digitalisierung stark beschleunigt. Bei uns z.B. im Bereich des Order Managements, den wir 2020 um eine Echtzeittracking-Plattform ergänzt haben. Im Kundenaustausch haben wir voll auf Webinare gesetzt – ein Trend, der sich 2021 definitiv fortsetzen wird. Ab 2021 setzen wir auf eine neue Vertriebsstrategie, die sich bereits bei Fertighaus-Kunden, im Bereich der Bauchemie in Westösterreich und beim Maler-Fachhandel bewährt hat. Damit wollen wir die führende Position der drei starken Saint-Gobain Marken Isover, Rigips und Weber unter einem Dach am österreichischen Markt weiter ausbauen. Einen hohen Stellenwert hat weiterhin das Thema Nachhaltigkeit. Daher produzieren wir in Österreich z.B. mit 100 % Ökostrom, wodurch unsere CO₂-Emissionen um fast ein Drittel reduziert werden – eine Maßnahme von vielen, um unser Ziel »Net Zero Carbon Emissions« bis 2050 zu erreichen.«



»Unternehmen stellen sich zukünftigen Herausforderungen«

Martin Berger, Geschäftsführer EPLAN Software & Service GmbH Österreich

» Das Jahr 2021 wird nach wie vor im Einfluss der Corona-Pandemie stehen. Aber wie man bereits 2020 gesehen hat, wollen viele Unternehmen die Zeit nutzen, um sich für die zukünftigen Herausforderungen aufzustellen. Das heißt konkret, dass die Unternehmen sich mehr Gedanken über die Optimierung ihrer Engineering-Prozesse machen und Datenredundanzen sowie Mehraufwände vermeiden wollen. Das ist auch der Grund, dass EPLAN bereits im Jahr 2020 viele Unternehmen als Neukunden gewinnen konnte, da die Durchgängigkeit der EPLAN-Plattform sowie die Integrationsmöglichkeiten in die bestehende Wertschöpfungskette optimal abgedeckt werden kann. Das Thema Automatisierung der Workflows wird im Jahr 2021 eine wesentlich größere Rolle spielen als bisher, denn es gilt, die internen Ressourcen optimal zu nützen. EPLAN bietet hier mit seinen Tools für ein automatisiertes Engineering die optimalen Voraussetzungen. Es geht darum, die Digitalisierung voranzutreiben.«

»Lieferketten müssen aufrecht bleiben«

Wolfgang Hesoun, CEO Siemens Österreich

» Österreich und Europa durchlaufen gerade eine wirtschaftlich harte Prüfung, die durch die Corona-Pandemie ausgelöst wurde. Ich bin jedoch zuversichtlich, dass mit einem Impfstoff die für Unternehmen so wichtige Planbarkeit nun wieder zurückkehren wird. Je nach Branche wird es unterschiedliche und länger andauernde Erholungsphasen geben. Zu hoffen bleibt jedoch auch, dass es uns gelingt, die Lieferketten aufrechtzuerhalten. Die Pandemie zeigt, wie wichtig der Einsatz moderner Technologien, insbesondere die Digitalisierung der Produktionsprozesse für den Wirtschaftsstandort Österreich ist. Dieser Trend wird sich weiter fortsetzen. Auch gehe ich davon aus, dass uns der Kampf gegen den Klimawandel weiter beschäftigen wird – auf lange Sicht sicherlich intensiver, als es Corona jemals getan hat. Wir arbeiten daher einerseits dran, unseren eigenen CO₂-Ausstoß zu reduzieren, andererseits unterstützen wir unsere Kunden, mit intelligenten Infrastrukturlösungen Energieeffizienzsteigerungen zu erzielen.«





»Unternehmen müssen sich schlanker aufstellen«

Bernd Bugelnig, Vorstandsvorsitzender Capgemini Österreich

»Aus heutiger Sicht sehe ich das kommende Jahr durchaus positiv. Trotz oder vielleicht sogar wegen der Krise werden die Budgets für Beratung und IT-Services mehrheitlich steigen: Die Unternehmen haben erkannt, dass sie sich schlanker aufstellen und die Digitalisierung vorantreiben müssen. Ich gehe davon aus, dass es im Jahr 2021 zum weiteren Ausbau von kontaktlosen Services und des Online-Vertriebs kommen und dass die Informationsauswertung und -nutzung weiter an Bedeutung gewinnen wird. Themen wie Verstärkung des Kundenfokus (Customer First), Steigerung der Agilität (Cloud und DevOps) und Verbesserung der internen Zusammenarbeit (Collaboration) werden dominieren.«



»Cyberkriminalität professionalisiert sich weiter«

Mario Zimmermann, Country Manager Veeam Software

In 2021 wird die Fernarbeit weiterhin eine zentrale Rolle spielen, so dass die Cloud-Einbindung und die Nutzung von Kollaborationsplattformen weiter vorangetrieben werden. Umso wichtiger ist es daher, dass Unternehmen Cybersecurity als Top-Priorität behandeln. Denn die Cyberkriminalität hat den digitalen Wandel 2020 verfolgt und sich weiter professionalisiert. Das Ausnutzen von IT-Schwachstellen in Kombination mit Datenexfiltration bildet mittlerweile das Rückgrat jeder Attacke. Die Implementierung von adäquater Technologie und eine »Human Firewall« sind hier die größten Trümpfe in einer Abwehrstrategie. Software-definierte Konzepte in Verbindung mit externen Services stehen hoch im Kurs. Wir rechnen daher heuer mit einer Zunahme bei den Ausgaben für IT-Sicherheit um bis zu zehn Prozent.«



Smarte ERP-Software für alle Branchen

Ein offenes Ohr für Kundenbedürfnisse, innovative Entwicklungen und maßgeschneiderte Branchenlösungen machen Ramsauer & Stürmer zu einem der führenden Anbieter von Business-Software in Österreich.

Die ERP-Lösung „rs2“ bedient das gesamte betriebswirtschaftliche Spektrum: vom Rechnungswesen über Logistik und Produktion bis zu CRM, DMS und Personalverwaltung. Innovative Prozesstools wie KI und die intelligente Wissensmanagement-Lösung „rs2 Enterprise Search“ sorgen modulübergreifend für effiziente Prozesse.

Wir entwickeln intelligente ERP-Software für Ihr Unternehmen!

Erfahren Sie mehr unter:
www.rs-soft.com

Ramsauer & Stürmer Software OG
5101 Bergheim bei Salzburg | Dorfstraße 67
Tel.: +43 662 63 03 09 | software@rs-soft.com



» Durchbruch der Digitalisierung«

Jörg Hartmann, Geschäftsführer Konica Minolta Business Solutions

» Das Jahr 2020 hat die Arbeitswelt radikal verändert und der Digitalisierung zum Durchbruch verholfen. Unternehmen implementierten Ad-hoc Lösungen für Mobile Work oder WFH (Work from Home), um ihren Betrieb aufrechtzuerhalten und auch weiterhin für ihre Kunden da zu sein. 2021 werden diese Lösungen in strategische Ansätze münden, um die Effizienz, Sicherheit und Compliance zu verbessern. Mit Mobile Work einerseits und dem Office als Ort für die kreative Zusammenarbeit andererseits wird das hybride Büro zur neuen Arbeitswelt. Entscheidend wird hierbei der Cultural Change sein – weg von Kontrolle hin zu Vertrauen. Mitarbeiter werden zudem durch zunehmende Automatisierung von Routineaufgaben entlastet und eine datengestützte Entscheidungsfindung wird zum wesentlichen Erfolgsfaktor. Skalierbare, hybride und cloudbasierte Lösungen werden bestehende Systeme ablösen und das Thema Nachhaltigkeit wird einen Schwerpunkt in der Digitalisierungsstrategie ab 2021 bilden.«

»Thermische Sanierung gewinnt an Bedeutung«

Clemens Demacsek, Geschäftsführer GDI 2050

»Österreichs Bauwirtschaft hat sich bisher als wichtige Konjunkturstütze in der Coronakrise erwiesen. Darf man den Wirtschaftsforschern Glauben schenken, dann wird sich 2021 daran wenig ändern. Bauökonomien sind zudem überzeugt, dass die thermische Sanierung zunehmend an Bedeutung gewinnt. Befeuert wird diese Einschätzung von den Plänen der Regierung, das Wohnungseigentumsgesetz ehest zu novellieren. Konkret geht es um die Willensbildung bei Beschlussfassungen der Eigentümer, die zukünftig erleichtert werden soll. Damit könnte die jahrzehntelange Blockade von Sanierungsmaßnahmen – und damit des Klimaschutzes – gebrochen werden. In der Novelle zum WEG ist zudem die Einführung einer verbindlichen Mindestrücklage vorgesehen, damit thermische Sanierungen leichter Zustimmung finden, weil das Geld bereits vorhanden ist.«



»Kooperative Vertragsmodelle auch bei öffentlichen Projekten«

Reinhard Kerschner, Unternehmensbereichsleiter Österreich Strabag

»Ungeachtet der unsicheren Entwicklung der Pandemie gehe ich aus heutiger Sicht davon aus, dass die Baubranche aufgrund des bestehenden, funktionierenden Sicherheitskonzepts weiterarbeiten wird können. Im Hochbau läuft es derzeit sogar besser als befürchtet, während wir im Tiefbau besonders die Lage der Gemeinden im Blick haben müssen, da die Kommunalbudgets sehr stark unter Druck sind. Wir hoffen aber auf die versprochenen Infrastrukturinvestitionen vonseiten der großen öffentlichen Auftraggeber. In diesem Zusammenhang wünschen wir uns, dass der Trend zu kooperativen Vertragsmodellen auch bei der öffentlichen Hand ankommt. Gerade bei komplexen Infrastrukturprojekten macht es Sinn, wenn Bauherr, Planer und Bauunternehmen schon früh gemeinsam am Tisch sitzen. Das verbessert wesentlich die Planungsqualität und damit auch die Budgetsicherheit.«



»Digitalisierung nimmt Fahrt auf«

*Paul Haberfellner,
Managing Director Nagarro in Österreich*

Wir erwarten bei Nagarro ein intensives, spannendes Jahr. Die Digitalisierung nimmt Fahrt auf und auch in der Arbeitsweise der Organisationen tut sich einiges, sowohl auf Mitarbeiterseite als auch im Management. Wer sich noch nicht mit agilen Organisationsmodellen beschäftigt hat – jetzt wäre ein guter Zeitpunkt! Im IT-Bereich empfehle ich, Ideen und Projekte rasch auf Schiene zu bringen, zumal Software-, Testing- und Innovations-Experten 2021 besonders gut ausgelastet sind. Alles, was im Vorjahr in Schnellschuss-Aktionen realisiert wurde, muss jetzt auf gesunde Beine gestellt werden, dazu kommt der Nachholbedarf aus vielen Branchen und der laufende Innovationsprozess. Spätestens jetzt sieht der Großteil Digitalisierung in einem anderen Licht. Wer kann, stärkt seine IT und steigt aufs Gaspedal. Ich wünsche allen, dass sie ihren Innovationsweg finden und gute Karten für die Zukunft, auch in Ausnahmesituationen, haben!«

»Konjunkturimpulse durch Forschung und Innovation«

Wolfgang Hribernik, Head of Center for Energy am AIT Austrian Institute of Technology

Das Jahr 2021 wird uns hoffentlich bald ein Stück weit Normalität zurückbringen. Es bietet sich vor allem die große Chance, durch zielgerichtete Konjunkturimpulse im Bereich Forschung & Innovation die Aktivierung des Arbeitsmarktes und die Standort-sicherung Österreichs voranzutreiben. Bei der Umsetzung des Green Deals ist die Dekarbonisierung der Industrie weiterhin die große Herausforderung am Weg zur Klimaneutralität 2040. Hier bieten sich für österreichische Unternehmen sowohl technologisch als auch anwenderseitig große Potenziale für Innovationsführerschaft und globalen Export. Am AIT Center for Energy bringt das Jahr 2021 auf alle Fälle einen neuen Forschungsschwerpunkt, nämlich die Weiterentwicklung wasserstoffbasierter Technologien und Systeme als Schlüsselemente im Kontext der Sektorkopplung für das zukünftige Energiesystem.«



»PV-Leistung muss vervielfacht werden«

Vera Immitzer, Geschäftsführerin PV Austria

Nach einem sonnigen PV-Jahr 2020 erwarten wir für dieses Jahr einen neuen Zubaurekord. Der ist auch notwendig, wenn die Ziele der österreichischen Bundesregierung ernst gemeint werden. Denn bis 2030 muss die aktuell installierte PV-Leistung versechsfacht werden. Die deutliche Aufstockung der Fördermittel im ersten Halbjahr wird einen ersten spürbaren Ausbau ermöglichen. Vor allem für kleinere Anlagen wurden die Fördergelder aufgestockt und der Zugang für KMUs verbessert, bis das Erneuerbaren Ausbau Gesetz die zweite Ausbauwelle zündet. Der Trend wird auch deutlich in Richtung innovativer Anwendungen abseits vom Gebäude gehen, wie bspw. auf Parkplätzen, bei Lärmschutzwänden oder in Kombination mit der landwirtschaftlichen Nutzung. Vor allem auch die Möglichkeit des Anlagen-Contractings wird verstärkt angenommen werden, bietet es für Unternehmen eine tolle Möglichkeit, ohne selbstständige Investition dennoch PV-Strom vom eigenen Dach zu nutzen.«



»Gewinner der Krise sind wir keinesfalls«

Die Digitalisierung federt für viele Menschen die Auswirkungen der Pandemie ab. Andreas Bierwirth ist CEO und Vorsitzender der Geschäftsführung bei Magenta. Er spricht im Report(+)-PLUS-Interview über seine Erwartungen für 2021, die Mobilfunkgeneration 5G und die zunehmende Vernetzung aller Dinge.

28



VON MARTIN SZELGRAD

> **(+) PLUS:** Welche Erwartungen haben Sie für die österreichische Wirtschaft im neuen Jahr?

Andreas Bierwirth: Die Wirtschaft ist global und überproportional auch in Österreich in Mitleidenschaft gezogen. Die Frage ist nun, in welcher Weise – je nach weiterem Verlauf der Pandemie – eine Erholung ab April oder Mai gelingt. Es hat sich jedenfalls gezeigt, dass es mit Jänner noch nicht vorbei war und der ganze Spuk noch länger dauern wird. Wenn man die Krise mit anderen wie etwa der Finanzkrise vergleicht, so gibt es klare Verlierer: den Tourismus, die Bereiche Mobilität, Kultur und die Gastronomie.

Das Thema Digitalisierung hat nun aber auch einen gewaltigen Schub bekommen. Sie ermöglicht überhaupt, dass die Wirtschaft weiterlaufen kann. Man stelle sich vor, die Coronakrise wäre zehn oder 15 Jahre eher da gewesen und wir hätten noch nicht die Möglichkeiten des Homeoffice gehabt – und hätten noch mit Fax gearbeitet. Die Pandemie ist zu einem Zeitpunkt gekommen, an dem viele Unternehmen digital »ready« waren. Vieles davon wird auch bleiben und insgesamt die Wirtschaft vorantreiben.

(+) PLUS: Wie ist die Situation bei Magenta im Geschäftskundenbereich?

Bierwirth: Wir sprechen mit unseren Kunden und wenn diese in einer der besonders betroffenen Sparte tätig sind, hat das auch Auswirkungen auf uns. Wenn in Unternehmen Projekte verschoben werden und Kostensenkungsprogramme laufen, werden auch wir nicht wachsen. Magenta hat auch einen Tourismusarm: Roaming. Mit dem Zusammenbruch von Geschäftsreisen und dem Ausbleiben von internationalen Gästen haben wir einen großen Einbruch in diesem Bereich zu verkraften. Andere Trends wie die Zunahme von Homeoffice wiegen das zum Teil wieder auf – unterm Strich wage ich damit einen neutralen bis leicht positiven Ausblick auf die nächsten Monate. Aber Gewinner der Krise sind wir keinesfalls.

Gleichzeitig trifft unsere Industrie diese Krise zum schlechtesten Zeitpunkt. Wir investieren gerade massiv in die 5G-Infrastruktur und müssen eigentlich jeden Euro, den wir verdienen, reinvestieren. Hier etwas unter Plan zu sein, kann bereits Auswirkungen auf Investitionen haben. Also befassen wir uns intensiv damit, die Kostenschnalle eng zu ziehen, um auf der Investitionsseite nicht einsparen zu müssen. Bis jetzt ist uns das gut gelungen, was auch wieder zuletzt gewonnene Preise für Netzqualität zeigen.

»Die Nachfrage nach Daten und Services ist brutal angestiegen, die Netze sind trotzdem nicht zusammengebrochen«, betont Andreas Bierwirth.



(+) PLUS: Bedeutet die angespannte wirtschaftliche Situation Verzögerungen beim 5G-Ausbau?

Bierwirth: Wir haben die Ausbaupläne, die wir uns gesetzt haben, bis jetzt eingehalten. Dass wir im Vorjahr als einziger der großen Mobilfunkanbieter das Kurzarbeitsmodell wahrgenommen haben, hat uns viel Kraft und Emotionen gekostet. Ich glaube, dass wir heute der einzige Anbieter sind, der in Folge der Pandemie die Investitionen in Österreich nicht reduziert hat. Wir haben an uns selbst gespart, um weiter investieren zu können.

(+) PLUS: Wie haben Sie den gestiegenen Bandbreitenbedarf in den vergangenen Monaten wirtschaftlich stemmen können? Hat es zuvor bereits genügend Leitungsreserven gegeben, die zugeschaltet worden sind?

Bierwirth: Die Nachfrage nach Daten und Services ist brutal angestiegen, die Netze sind trotzdem nicht zusammengebrochen. So hatten wir im ersten Lockdown auch ein All-time-High bei übertragenen Sprachminuten. Nun kann man nicht über Nacht die Kapazitäten verdoppeln. Wir hatten schon ein paar ergänzende Möglichkeiten, aber wir hatten in Österreich auch Glück. Die Nutzungsspitzen unserer LTE-Router waren in der Vergangenheit größtenteils in den Abendstunden, während der Bandbreitenbedarf in der Pandemie eher während des Tages gestiegen ist. Damit haben sich die Spitzen vervielfacht aber auch entsprechend verteilt. Das Bewusstsein, eine kritische Infrastruktur zu betreiben und aufrecht erhalten zu müssen, ist bei vielen unserer Mitarbeiter mit der Pandemie nochmals gestiegen.

Vor ein paar Jahren ist Magenta – damals T-Mobile – mit dem Kauf der UPC eine teure Wette eingegangen: Wir sind enthusiastisch bei 5G, glauben aber, dass Mobilfunk im Firmenbereich, bei Wohnblöcken und Mehrfamilienhäusern an seine Grenzen stößt. Deshalb bauen wir das österreichweite Glasfaserkabelnetz, das wir mit der UPC gekauft haben, weiter aus und bieten mit Festnetzanbindungen und Glasfaser weitere Kapazitäten, die gerade jetzt dringend benötigt werden. Die Pandemie hat hier für Wind in den Segeln dieser strategischen Wette gesorgt. Mittlerweile haben wir knapp über 32 % der Haushalte in Österreich mit 1 Gbit Download versorgt und das ist noch nicht das Ende. So wie bei 5G stehen auch im Kabelnetzbereich weitere Softwareupgrades des Standards DOCSIS bevor, sodass wir in den nächsten Jahren innerhalb des UPC-Netzes bis zu 10 Gbit Download, 1 Gbit Upload erreichen werden. Man sieht, dass die Kabel-

technologie glasfasergleich geworden ist – sie muss nur mit entsprechenden Investitionen insbesondere in Software aufgerüstet werden. Telekomministerin Elisabeth Köstinger hat Österreich sehr gelobt, dass bereits 38 % der Haushalte gigabitfähige-Anschlüsse haben. Das zeigt auch unsere Rolle und Verantwortung bei der Digitalisierung des Landes.

(+) PLUS: Was ist der aktuelle Stand des Ausbaus und wie geht dieser in Österreich bei Magenta weiter?

Bierwirth: Ende 2020 hatten wir 1.200 5G-fähige Standorte und erreichen damit 40 % der Haushalte und Betriebe Österreichs. Bis Ende 2023 werden wir auf eine Abdeckung von mehr als 60 % in Österreich kommen – Ende dieses Jahres werden es bis zu 50 % sein. Letztes Jahr war 5G noch eher eine Nische, aber jetzt kommt es in der Mitte der Gesellschaft an. Das iPhone und andere Geräte wie etwa von Samsung im mittleren Preisbereich sind 5G-ready.

(+) PLUS: Welchen Nutzen werden wir aus 5G ziehen können?

Bierwirth: 5G muss man differenziert in drei Bereichen betrachten. Im Smartphone-Bereich wird mit 5G das Datenzählen aufhören, die Tarife sind weitgehend unlimitiert. Man wird damit surfen können, wie man will, und auch Videokonferenzen werden uneingeschränkt möglich sein. Ich glaube, dass das Bewegtbild am Smartphone – eine datenintensive Anwendung – deutlich zunehmen wird. Das betrifft Videotelefonie, die nun seit der Pandemie so richtig in der Gesellschaft angekommen ist, ebenso wie das Streaming.

Beim zweiten Bereich, als WLAN-Ersatz, nutzen wir größtenteils ein Frequenzspektrum, das wir 3.x-Spektrum nennen. Es ermöglicht Spitzengeschwindigkeiten von bis zu 1 Gbit im Haushaltsbereich – abhängig von der Antennen-Auslastung. 100 bis 200 Mbit am 5G-Router werden in ländlichen Bereichen – auch am dünn besiedelten Stadtrand – wahr-

scheinlich gut machbar sein.

Drittens werden 5G-Services für die Wirtschaft, darunter Campus-Netze für größere Unternehmen oder etwa Universitäten, etwas zeitverzögert kommen. In diesem Jahr werden noch Tests und Pilotprojekte dazu vorherrschen. Mit dem eigenen privaten Mobilfunknetz für Firmen werden Kapazitäten reserviert und gleichzeitig bestimmte Sicherheitsfeatures möglich. Maschinen und Anlagen können so drahtlos und über Mobilfunktechnologie angebunden werden – beispielsweise automatisch gesteuerte Fahrzeuge in einem Steinbruch. Allen Einsatzbereichen liegen sehr kurze Latenzzeiten zugrunde, die Steuerungen in Echtzeit ermöglichen. Ein Chirurg wird über eine Fernleitung das Skalpell auf die Millisekunde genau führen können. Und auch das bei Virtual-Reality-Anwendungen von vielen als unangenehm erlebte Gefühl des Schwindels wird mit den geringen Latenzen weg sein.

(+) PLUS: Welche Rolle wird 5G generell auf der Straße spielen?

Bierwirth: Unsere Industrie hat lange betont, das autonome Fahren über 5G ermöglichen zu können. Ich glaube, das wird nicht die Aufgabe sein. Die Fahrzeuge müssen auch ohne Mobilfunknetz zuverlässig fahren können. 5G wird trotzdem genutzt werden, denn wenn jemand autonom fährt, hat er ja perspektivisch nichts mehr zu tun. Die Menschen werden während der Fahrt fernsehen, E-Mails erledigen, an Videokonferenzen teilnehmen und telefonieren. Am Anfang wird noch das Smartphone ausreichen, aber mit Verbreiterung der Autonomie wird man auch das 3.x-Spektrum nutzen müssen, um der Nachfrage nach Kapazitäten gerecht zu werden. Wir sprechen hier von einem Zeitraum von fünf bis zehn Jahren, in dem auch die Datenautobahnen auf den Straßen massiv ausgebaut werden müssen.

(+) PLUS: Die Vernetzung von Sensoren, Maschinen und generell Infrastruktur gilt als Grundlage für neue Geschäftsmodelle. Agiert hier 5G als Geburtshelfer?

Bierwirth: Ja und nein. 5G hat einen Nachteil: Es ist relativ energieintensiv. Nun möchte ich bei einem Sensor, der beispielsweise anzeigt, ob ein Parkplatz besetzt ist, nicht alle paar Monate die Batterie wechseln. Für Anwendungen, bei denen Latenz kein Thema ist, bietet Narrowband-IoT eine energieeffiziente Lösung. Diese Technologie bieten wir seit Jahren an. Langfristig werden wir viele unterschiedliche Netztechnologien haben, die für IoT genutzt werden – ganz je nach Bedarf und Anwendungsfall. ■



Wie Change-Maßnahmen (besser) gelingen

30

Die Wirtschaft und das Arbeitsumfeld verändern sich mit sehr hohem Tempo. Klassische Change-Projekte funktionieren deshalb nicht mehr. Dieser Beitrag stellt einen zukunftsfähigen Ansatz vor.

VON ANNE SCHÜLLER

> Wenn Change-Projekte misslingen, liegt das sehr oft am »Wie«.

Groß angelegt und gern von Beratungshäusern teuer begleitet, werden sie klassischerweise weit oben im Unternehmen geplant und dann über alles und jeden von oben nach unten »ausgerollt«. Auf diese Weise sind klassische Change-Projekte zu Hassprojekten verkommen. Wie verschiedene Studien, unter anderem von Kotter, McKinsey, PMI und Maturée zeigen, scheitern zwischen 70 und 80 Prozent. Das Problem ist dabei nicht der Wandel per se. Das Problem ist auch nicht der Starrsinn der Mitarbeiter, ihre Beharrungstendenzen und ihre Unwilligkeit. Natürlich mag unser Gehirn gern Routinen, weil sie erstens Sicherheit bieten und zweitens Energie sparen helfen. Doch schon immer haben die Menschen auch das Alte verworfen und das Neue gewagt. Die Evolution stellt den Pioniergeist und den Wissensdurst vor das Beharren und die Tradition. Nur so ist Fortschritt überhaupt möglich. Die Suche nach nützlichem Neuen zählt zu den wichtigsten Triebfedern unseres Denkapparats.

>> Scheiterquote bis zu 80 Prozent <<

Das Hauptproblem für das Scheitern klassischer Change-Projekte? Es liegt darin, dass noch immer die »bewährten« Methoden aus längst vergangenen Zeiten regieren. Sie werden an den Unis gelehrt, in Fachbüchern rezitiert und im unternehmerischen Alltag implementiert, »weil es alle so machen«. Um welche Methoden es geht? Da ist zum Beispiel der auf den Soziologen Kurt Lewin zurückgehende Dreiphasenprozess von »unfreeze, move, refreeze« (auftauen, bewegen, wieder einfrieren) aus dem Jahr 1947. Doch eingefrorene Zustände sind in hochdynamischen Zeiten letal. Heutzutage wird eine erstens fortlaufende und zweitens vorausschauende Selbsterneuerung gebraucht.

Populär ist auch die siebenstufige Change-Kurve von Elisabeth Kübler-Ross aus dem Jahr 1969. Sie beschreibt das emotionale Erleben von Menschen in finalen Veränderungsprozessen, beruhend auf Interviews mit Sterbenden und Trauernden. Es führt über Schock und Leugnung ins Tal der Tränen bis zur schließlichen Akzeptanz.

Also bitte! Wieso muss man seine MitarbeiterInnen durch ein »Tal der Tränen« manövrieren? Angst- und Schmerzinformationen haben im Hirn immer Vorfahrt. Und un gute Gefühle führen zu Vermeidungsstrategien. Also wird man sich gegen das nächste Change-Projekt wehren. Oder man wird es verteufln. Oder man sitzt es einfach aus.

>> Das »Wie« verändern <<

Wenn nicht so, wie aber dann? Ändern Sie die Vorgehensweise: Changen Sie Change! Ablehnung und Unlust entstehen automatisch immer dann, wenn etwas von oben verordnet wird, also mit Druck oder Zwang behaftet ist. Zustimmung hingegen entsteht, wenn man über eine Veränderung selbst entscheidet. Freiwilligkeit ist die wichtigste Zutat für Antrieb und gelingende Wandelprozesse. Wenn zudem die Entscheidungen »klein« sind und man gewohnt ist, sie immer wieder anzupassen, ist es viel leichter, sich zu restrukturieren, wenn die Umstände dies fordern. Sind die Entscheidungen hingegen »groß« und neigt man im Unternehmen



dazu, vorgedachten Plänen akribisch zu folgen, wird man auch dann noch an ihnen festhalten, wenn sie unbrauchbar sind.

Wer größere Change-Maßnahmen plant, darf zudem die Leute nicht abkommandieren. Es ist ein Fehler, seine Energie an die zu verschwenden, die den Wandel (zunächst) nicht wollen. Indem man ihnen viel zu lange viel zu viel Aufmerksamkeit widmet, stärkt man ihre Position und gibt ihnen Zeit, Zwiebracht zu säen. Menschen verändern sich

ganz einfach in unterschiedlicher Geschwindigkeit. In jeder Firma gibt es Vorreiter und Nachzügler.

Um also nicht gegen Widerstand angehen zu müssen, konzentriert man sich zunächst auf die Experimentierfreudigen und Pioniere mit Biss und Durchhaltevermögen. Idealerweise spricht man Einladungen zum Mitmachen aus, wobei ein sukzessives Aufspringen jederzeit möglich ist. Vorreiter können auch ganz gezielt dann involviert wer-



»Es ist ein Fehler, seine Energie an die Leute zu verschwenden, die den Wandel anfangs nicht wollen.«

ZUR AUTORIN

➤ **Anne M. Schüller** ist Managementdenker, Keynote-Speaker, mehrfach preisgekrönte Bestsellerautorin und Businesscoach. Die Diplom-Betriebswirtin gilt als führende Expertin für das Touchpoint Management und eine kundenfokussierte Unternehmensführung. Zu diesen Themen hält sie Impulsvorträge auf Tagungen, Fachkongressen und Online-Events. 2015 wurde sie für ihr Lebenswerk in die Hall of Fame der German Speakers Association aufgenommen. Beim Business-Netzwerk LinkedIn wurde sie Top-Voice 2017 und 2018. Von Xing wurde sie zum Spitzenwriter 2018 und zum Top Mind 2020 gekürt. Ihr Touchpoint Institut bildet zertifizierte Touchpoint Manager und zertifizierte Orbit-Organisationsentwickler aus.

www.anneschueller.de

den, wenn man sie bereits aus früheren Initiativen kennt. Zudem kann jeder Personen benennen, die er für passend hält. Konstruktive Querdenker-Persönlichkeiten spielen dabei eine Schlüsselrolle. Sie sind geradezu prädestiniert für den Start.

>> Anlehnung an die Innovation Curve <<

Ein Vorgehen in Anlehnung an die Innovation Curve von Everett Rogers halte ich für besonders geeignet. Beginnend mit den Vorreitern wird nach und nach die gesamte Organisation durch den Veränderungsprozess gehen. Die Stoßrichtung ist dabei nicht topdown von oben nach unten, sondern horizontal. Von den Ersterfolgen inspiriert rücken weitere Einheiten nach. Die frühe Mehrheit wird nichts versuchen, bevor es ►

CHANGE PROZESSE IM VERGLEICH

Herkömmliche Change-Prozesse	Zeitgemäße Change-Prozesse
Change ist ein Projekt mit Anfang und Ende, das auf identifizierte Defizite reagiert.	Change ist eine kontinuierliche, proaktive und vorausschauende Selbsterneuerung.
Das Mindset: Es gibt Beharrungstendenzen und Widerstand, weshalb Veränderung verordnet werden muss.	Das Mindset: Veränderung im Sinne von nützlichem Neuem und dienlicher Weiterentwicklung ist willkommen.
Ziele und Stationen auf dem Weg zum Ziel werden vorgegeben und sind »at target, on budget, in time« einzuhalten.	Ziele und Stationen auf dem Weg zum Ziel werden iterativ entwickelt und können sich im Verlauf einer Maßnahme ändern.
Die Maßnahmenplanung wird oben« getroffen und dann wie festgelegt wasserfallartig »nach unten ausgerollt« und abgearbeitet.	Die MitarbeiterInnen werden nicht vor vollendete Tatsachen gestellt, sondern entwickeln selbst Lösungsmöglichkeiten und testen diese.
Führungskräfte und Change Manager »verkaufen« die vorgegebenen Maßnahmen, erklären, überzeugen, setzen um.	Da involviert, überzeugen die MitarbeiterInnen einander kollegial von den Notwendigkeiten. Führungskräfte ermutigen und unterstützen.
MitarbeiterInnen werden zu den geplanten Maßnahmen »verdonnert« bzw., »wenn sie dran« sind, abkommandiert.	Nicht Müssen, sondern Wollen steht im Vordergrund. Das Vorgehen ist analog zur Innovation Curve von Everett Rogers.
Selbst wenn das Projekt scheitert, werden Erfolgsmeldungen »nach oben« gegeben.	Sinnlose oder undurchführbare Projekte werden einvernehmlich eingestellt.

► nicht andere ausprobiert haben. »Ihr müsst nicht durch den reißenden Fluss ans andere Ufer. Wir schicken eine Vorhut, die für euch Trittsteine legt«, so ermuntert man die, die zunächst noch zögern. Sukzessive findet eine virale Ansteckung von MitarbeiterIn zu MitarbeiterIn statt, eine Ansteckung, die nicht gefährlich, sondern sehr nützlich ist, weil auf freiwilliger Basis immer mehr Personen durch die Veränderung gehen.

Eine Faustregel besagt: Wenn zehn Prozent der Menschen für eine Sache gewonnen sind, entsteht Sog. Wurden also genügend Leute aus der frühen Mehrheit davon überzeugt, das Neue zu wagen, wird die späte Mehrheit ihnen folgen. Unter ihnen sind viele Bewahrer, die zaudernd warten, bis eine Brücke ins Neuland gebaut und damit alles sicher ist. Es bringt rein gar nichts, sie von Anfang an mitnehmen zu wollen. Vielmehr beruhigt man diese, indem sie zunächst an den Veränderungen noch nicht teilnehmen müssen.

Bei den Nachzüglern sitzen die Bedenkenträger. Diese wird man erst dann überzeugen, wenn alle Gefahren beseitigt sind. Dabei ist zu differenzieren: Konstruktive Skeptiker können durchaus nützlich sein, weil sie einen dazu bringen, gründlicher nachzudenken und (noch) bessere Argumente zu entwickeln. Boykottierer hingegen, die kategorisch für die Konservierung der Vergangenheit kämpfen, kann sich niemand noch länger leisten. Von ihnen muss man sich trennen. Einige werden von sich aus gehen. Sie verlassen das Unternehmen, weil es nicht mehr zu ihnen passt. Es bleibt ein Team, das eine geradezu magische Anziehungskraft auf talentierte, quirlige, quicklebendige neue MitarbeiterInnen ausübt. Und das sind genau die Menschen, die man heute so überaus dringend braucht, um sich fit für die Zukunft zu machen. ■

32



Professionelles Forderungsmanagement

Die wirtschaftlichen Zeiten scheinen angespannter als jemals zuvor. Durch das Coronavirus wird nicht nur der medizinische Apparat vieler Länder stark belastet, sondern auch die wirtschaftlichen Bereiche. Liquidität geht dabei vor Rentabilität, besonders, wenn das Geld an vielen Ecken und Enden knapper wird. Worauf es ankommt, um die eigene Liquidität im Unternehmen zu erhöhen.

VON MILAN MILIC

BUCHTIPP

► **Anne M. Schüller**

Querdenker verzweifelt gesucht

Warum die Zukunft der Unternehmen in den Händen unkonventioneller Ideengeber liegt
Mit einem Vorwort von Gunter Dueck
Gabal Verlag 2020,
240 Seiten

ISBN: 978-3-86936-998-3



► **Es ist offensichtlich**, dass die Wirtschaft in Europa massiv schrumpft. Investitionen werden seltener und für so manches Unternehmen brechen monetär harte Zeiten an. Oftmals wird die Lage unterschätzt oder zu spät wahrgenommen, wie schlimm es tatsächlich um die eigene Liquidität bestellt ist. Deshalb ist auch nicht immer Vorsatz zu unterstellen, wenn eine Leistung eingekauft wird und diese dann nicht mehr beglichen werden kann. Doch genau davor muss man sich als Unternehmer schützen.

►► **Bonitätscheck unumgänglich** ◀◀

Bonitätschecks aller Art sind hier die richtige Vorgehensweise. Je höher die Rechnungssumme, desto genauer sollte kontrolliert werden. KSV-Einträge können dabei helfen, Licht ins Dunkel zu bringen. Diese sind zwar nicht immer aktuell, doch können Aufschluss darüber geben, wie sich das Unternehmen in der Vor-Krisen-Ära geschlagen hat.

Auch Firmenbucheinträge helfen bei der Einschätzung, wie stabil ein Unternehmen in der Vergangenheit war. Diese Stabilität ist nicht nur aus den blanken Zahlen

Foto: iStock



ablesbar, sondern vor allem über folgende Merkmale:

- Wie oft wurde der Geschäftsführer gewechselt?

- Wie oft wurde die Zentrale des Unternehmens gewechselt?

- Wie viele Menschen führen das Unternehmen bzw. sind zeichnungsrechtlich?

Sie müssen bereits im Vorfeld klären, ob Sie überhaupt mit der richtigen, sprich zeichnungsberechtigten Person, im Kontakt sind. Bei neuen Partnern lohnt es sich, sich im Branchenumfeld umzuhören. So blöd es auch klingen mag, manchmal ist es sinnvoll, sich im Ort, wo das Unternehmen ansässig ist, umzuhören. Vor allem dann, wenn es sich um Klein- und Mittelbetriebe handelt. So gelangen Sie an aktuelle Informationen, die niemals im Internet erscheinen würden.

>> Nur Bares ist Wahres <<

In Zeiten prosperierender Wirtschaft liegt der Fokus vor allem darauf, möglichst viel Umsatz zu erwirtschaften und dabei gerät der Blick für die Bonität der Geschäftspartner etwas ins Hintertreffen. Einerseits sorgen sich Unternehmen in starken Wirtschaftszyklen weniger, an ihr Geld zu kommen, andererseits passiert es tatsächlich seltener, dass nicht gezahlt wird. Diese Gewohnheit kann nun jedoch in einer kontrahierenden Wirtschaft fatal sein. Wirtschaftlich gesunde Unternehmen können, wenn vermehrt Rechnungen für bereits erbrachte Leistungen oder gelieferte Produkte nicht

mehr bezahlt werden, selbst ins Straucheln kommen. In stürmischen Zeiten wie diesen, muss daher sehr schnell reagiert werden. Neukunden sollten so schnell wie möglich nur mehr bar und im Voraus bezahlen, damit die eigene Liquidität sichergestellt wird. Doch wie sieht es mit jahrelangen Geschäftspartnern aus? Sollte man versuchen, diese zur Barzahlung zu überreden oder sie wie gewohnt bezahlen lassen?

>> Umgang mit Geschäftspartnern <<

Jedes Unternehmen ist anders gestrickt. Manche Unternehmen haben eine hohe Zahl an Neukunden oder an neuen Geschäftspartnern, andere wiederum arbeiten ausschließlich mit langjährigen Partnern zusammen. Eines ist klar: Die Krise kann jedes Unternehmen treffen, egal, wie gut Sie auch in der Vergangenheit kooperiert haben. Dies kann auch wirklich schnell geschehen, je nachdem, wie das Unternehmen, mit welchem Sie kooperieren, strukturiert ist und mit welchen Geschäftspartnern es selbst Geschäfte tätigt. Um sich nicht zu sehr abhängig zu machen, muss auch hier versucht werden, möglichst schnell an das eigene Geld zu gelangen, entweder in Form einer Vorauszahlung oder direkt nach erbrachter Leistung. Langjährige Geschäftsbeziehungen schützen leider nicht vor wirtschaftlichen Problemen.

>> Die Macht der dritten Person <<

Eine elegante Möglichkeit, eine neue Verfahrensweise der Bezahlung einzufüh-

ren, ist die Macht der dritten Person. Je nachdem, mit wem Sie in Verhandlungen stehen, können Sie die Verantwortung an eine dritte Person oder an eine nicht anwesende Instanz abgeben. Sie könnten beispielsweise sagen, dass es neue Firmenrichtlinien gibt, die nun ein massiv verkürztes Zahlungsziel verlangen. Es kann aber beispielsweise auch auf den Steuerberater verwiesen werden, der den Rat gegeben hat, die Rechnungsbegleichung massiv zu beschleunigen. Je größer Ihr Unternehmen ist, desto mehr Möglichkeiten stehen Ihnen zur Verfügung, diese neuen Richtlinien mittels einer anderen Person oder einer anderen Instanz zu rechtfertigen. So kommen Sie selbst nicht in Erklärungsnot und verleihen Ihrer Argumentation gleichzeitig mehr Gewicht.

>> Fazit <<

In wirtschaftlich herausfordernden Zeiten ist es wichtig, für eine ausreichende Liquidität zu sorgen. Nur diese Liquidität sorgt dafür, dass eigene Rechnungen auch fristgerecht bezahlt werden können.

Ihr eigenes Bauchgefühl darf diesen Prozess der Liquiditätsgenerierung zusätzlich unterstützen. Darüber hinaus ist die Implementierung eines professionellen Forderungsmanagements mehr als ratsam. Dadurch kommen Sie schneller an Ihr Geld und können leichter planen. ■



»Eine elegante Möglichkeit, eine neue Verfahrensweise der Bezahlung einzuführen, ist die Macht der dritten Person.«

ZUM AUTOR

► **Milan Milic** ist Experte für professionelles Forderungsmanagement und hat mit seiner neuartigen Inkasso-Software die Branche revolutioniert.



34

Vorreiterrolle in der Wirtschaft

Es war die erste erfolgreiche Migration auf S/4HANA in Österreich eines Kunden des IT-Dienstleisters T-Systems.

Welchen Nutzen Electro Terminal daraus zieht und warum von Experten ein rasches Adaptieren auf SAPs neuer ERP-Generation empfohlen wird.

> Business Software als Eckpfeiler für erfolgreiches Wirtschaften – seit Jahrzehnten sorgen die Tools von Allroundern wie SAP und Oracle bis hin zu lokalen Playern wie etwa BMD oder pro-ALPHA für reibungslose Abläufe in der Produktion, für Liquidität in der Unternehmenskassa und verlässliche Lieferungen an die Kunden.

Auch wenn der Markt für »Enterprise Resource Planning« mit vielen Softwareanbietern durchaus breit gefächert ist, dominiert seit Jahren der Walldorfer Branchenprimus SAP das Geschehen in Österreich. Mit der jüngsten Produktgeneration S/4 HANA sollen Unternehmen aus den starren Abläufen in ihren Prozessen eine schlanke und flexible Applikations-Palette zimmern können. »Viele sehen S/4HANA als Grundlage für die digitale Transformation«, bestätigt auch der Verein Deutschsprachige SAP-Anwendergruppe DSAG.



Leo Guggenberger, Electro Terminal: »Was man braucht, sind Partner auf Augenhöhe, mit denen man auch Probleme ausreden kann.«

Bei der Vorstellung der neuen SAP-Generation mit der Datenbanktechnologie HANA vor gut fünf Jahren lag die Aufmerksamkeit vornehmlich auf der hohen Verarbeitungsgeschwindigkeit von Daten, die durch HANA möglich wurde. Dass dies nicht das einzige Argument für einen Wechsel auf die S/4 sein muss, erzählt Leo Guggenberger, IT-

Koordinator bei Electro Terminal. Der Fokus in der IT-Abteilung des produzierenden Betriebs liegt auf einem Bereich, auf den SAP-Nutzerinnen und -Nutzer lange warten mussten: Nutzerfreundlichkeit und modernes Applikationsdesign.

Das Innsbrucker Unternehmen ist Spezialist für elektromechanische Verbindungselemente und Systemkomponenten. Zu seinen Kunden zählt die Beleuchtungsindustrie, Haushaltsgeräteindustrie und Firmen aus der Installationstechnik. Um für die Zukunft gerüstet zu sein, begann Electro Terminal bereits 2017 mit der Planung, seine klassischen IT-Systeme auf die neue Produktversion umzustellen. Ein Jahr später erfolgte mit Hilfe von T-Systems Austria und Scheer Austria die Inbetriebnahme des auf S/4HANA konvertierten Produktivsystems.

Warum aber die frühe Umstellung – zu einer Zeit, als es kaum Erfahrungen am

Markt gegeben hat? »Wir haben einen Wettbewerbsvorteil gesehen, mit der Migration eine Basis für zukünftige Innovationen und Verbesserungen zu schaffen«, sagt Guggenberger. Die Unternehmensprozesse sollten zunächst aus der alten R/3-Umgebung in der neuen S/4-Welt abgebildet werden. »Das klingt zunächst einfach, war es aber dann doch nicht so ganz«, berichtet er. Aber: »Die Geschäftsführung hat das Projekt klar auch als Teil der Unternehmensstrategie gesehen – in einer Vorreiterrolle frühzeitig an Technologienentwicklungen teilzuhaben.«

Die besondere Leistungsfähigkeit, welche SAP mit der In-Memory-Datenbank HANA bietet, war nicht der wichtigste Grund, warum die Tiroler auf die Business Software setzen. »Wir sind nicht das große Unternehmen mit Millionen Belegen monatlich, die verarbeitet werden müssen«, relativiert der IT-Leiter. Es gäbe aber viele, auch kleine Funktionalitäten, die die Geschäftsabläufe des Herstellers unterstützen.

SAP – das stand jahrzehntlang für solide Ingenieurskunst in der Software. Begeisterungstürme lösten die trockenen Formularstrukturen der Software bei den Benutzern nicht aus. Das hat sich mit der Bedienungsoberfläche bei S/4 gedreht. »Mit SAP Fiori können wir Mobil-Anwendungen mit einem ansprechenden, modernen Design für die Mitarbeiter entwickeln.« An der Umsetzung arbeitet Guggenberger mit seinen Kollegen gerade. Und das Unternehmen strebt im Produktionsbereich die papierlose Fertigung an. Auch hier sollen nach und nach die Prozesse ins neue System gegossen werden. Mit S/4 im Kern werden die Tiroler bald auch ihr CRM umstellen. Das Werkzeug für den Vertrieb und Kundenservice soll auf der neuen Infrastruktur noch besser Verkaufsmöglichkeiten, Zielgruppen und potenzielle Interessenten für Geschäftsabschlüsse analysieren und bereitstellen.

>> Allgemeiner Trend <<

Mittlerweile sind viele Unternehmen und auch die öffentliche Verwaltung mitten im Umstieg auf die neue Release von SAP. »Auch wenn SAP mit der generell erwarteten Supportverlängerung bis zum Jahr 2027 etwas Druck aus den Unternehmen genommen hat, nutzen manche auch die gegenwärtige Lockdown-Phase, um das Thema S/4 HANA in der eigenen Organisation voranzutreiben«, beobachtet Peter Lenz, Managing Director bei T-Systems Alpine. »Mit Fiori ist wesentlich mehr im Feature-Katalog verfügbar. Im Vorjahr gab es bereits 1865 unterschiedliche Fiori-Apps. Diese vielen Features



Peter Lenz, T-Systems Alpine: »Eine Transformation eines neuen Systems auf bereits bestehende SAP-Themen in der IT-Abteilung draufzupacken – das ist alleine nicht zu schaffen.«

zu entdecken und anzuwenden braucht auch Zeit. Wir raten Unternehmen deshalb, sich möglichst bald diesem Thema zu widmen – um nicht ins Hintertreffen zu geraten.«

Ob nun Rechenpower für das tägliche Liquiditätsmanagement, monatliche Reports, ein beschleunigter Jahresabschluss oder generell die Nutzerfreundlichkeit der Software – »die User haben etwas davon«, argumentiert er. Wenn Datenanalysen nur noch einen Bruchteil der Zeit, verglichen mit dem Altsystem, benötigen, verbessert das auch die Qualität des Arbeitsplatzes. Und Lenz hat gute Nachrichten für die »Hardcore-Fachleute«, die weiterhin R/3 nutzen müssen: Auch das ist möglich.

»So ein Umstieg birgt auch die Chance einer Vereinfachung«, so Lenz. Die Anpassungen und Individualprogrammierungen bei SAP-Installationen sind oft legendär, Modernisierungen waren aufwendig und teuer. »S/4 bringt eine Simplifizierung der IT, denn künftige Upgrades und Release-Zyklen sind mit Standardsoftware einfacher zu bewältigen. Zudem beschäftigen sich viele in den Projekten gleich auch mit ihren bestehenden Geschäftsprozessen. Bringen diese tatsächlich einen Geschäftsvorteil?

»Mitunter kommt man drauf, dass dem nicht so ist, und ein Industriestandard am Ende sogar günstiger wäre«, sagt Lenz. Es ist ein Paradigmenwechsel in der IT, der damit auf die Unternehmen zukommt. Warden vor wenigen Jahren noch Abläufe passgenau an die Fachbereiche angepasst, fordern die Skalierungseffekte von Cloud-Anwendungen, die nun auch von SAP forciert werden, eine 180-Grad-Wende zu Standardisierung.

>> Engpässe erwartet <<

Der bereits herrschende Fachkräftemangel in der IT wird sich in den kommenden Jahren mit dem Auslaufen der R/3-Reihe weiter verschärfen. Eine Umstellung sollte deshalb eher früher als später angegangen

werden. »Ein Heer an personellen SAP-Ressourcen in den nächsten Jahren zu finden, wird schwierig«, weiß der T-Systems-Chef. Partner aus der IT-Wirtschaft können Unternehmen hier zur Seite stehen – auch um die eigene IT-Mannschaft vom operativen Tagesgeschäft freizuspielen und ihr Ressourcen für das Kennenlernen und Testen der neuen Anwendungen zu verschaffen. Die Kunden könnten sich bei Spitzenlasten im IT-Betrieb oder unvorhergesehenen Herausforderungen auf einen Partner verlassen, der das System bereits gut kennt. »Wenn ich eine Transformation eines neuen Systems auf die bereits bestehenden SAP-Themen in der IT-Abteilung draufpacke – das ist alleine nicht zu schaffen«, ist Lenz überzeugt.

Leo Guggenberger vergleicht heute – mehr als drei Jahre nach dem Beginn der Reise – den Releasewechsel auf S/4 wie einen Hausbau. Hundertprozentig glatt und ohne Probleme laufe kein Bauprojekt ab. »Was man braucht, sind Partner auf Augenhöhe, mit denen man all diese Dinge ausreden kann. Dann werden auch Pilotprojekte, wie unseres, in kürzester Zeit ein Erfolg.« ■

GENERATIONEN-SPRUNG BEI SAP

> Eine Software für die Unternehmenssteuerung – das ist nicht nur im deutschen Sprachraum eng mit dem Namen SAP verbunden. Der Branchenprimus prägte mit der Lösung R/3 für »Enterprise Resource Planning (ERP)« Geschäftsprozesse in Unternehmen seit Anfang der 90er-Jahre. 2015 wurde der Nachfolger S/4 HANA vorgestellt, der einen Paradigmenwechsel im IT-Gefüge bringt: Zentrale Funktionen sind im digitalen Kern von S/4 enthalten, hunderte weitere Features, die getrennt lizenziert werden, stehen als »Line of Business Solutions« zu Verfügung. Der Vorteil für Unternehmen: Die Adaptierung von industriereiften Abläufen und Modulen erfolgt integrierter und flexibler als beim Vorgänger. Die SAP Business Suite 4 nutzt erstmals auch eine eigene Datenbank des deutschen Herstellers. SAP HANA basiert auf In-Memory-Computing, mit dem deutlich schneller Ergebnisse von Analysen und bei der Verarbeitung von Daten erzielt werden.



Eine Astronaut*innencrew, die sich ihrer Route, ihrem Ziel sowie ihrer übergeordneten Mission und Vision gewiss ist, muss auf ihrem Weg in unentdeckte Welten stets eine entsprechende Anpassungsfähigkeit mitbringen. So wird ihr Überleben in jeglicher Hinsicht gesichert.

LOGBUCH 2030: Improvisation = die neue Perfektion?

Kommen Sie an Bord der Quality Austria und werden Sie im Rahmen des 26. qualityaustria Forums Teil einer spannenden 10-Jahres-Perspektive! Was erwartet uns in den kommenden zehn Jahren und danach? Mit welchen Herausforderungen sollten wir rechnen und wie können wir diesen begegnen? Wie können wir es schaffen, in unserer täglichen Praxis zu agieren, anstatt zu improvisieren? qualityaustria Expert*innen, eine ehemalige Astronauten-Trainerin sowie ein Ex-Geheimagent haben die Antworten!

EIN GASTBEITRAG VON MELANIE SCHEIBER, QUALITY AUSTRIA

> Improvisation vs. agile Planung. Bestehende Strukturen und Arbeitsabläufe werden aktuell mehr denn je hinterfragt und neu gedacht, um sich in komplexen und dynamischen Zeiten erfolgreich zu bewähren. Agile Anpassung, Veränderungsfähigkeit und die Balance zwischen Hierarchie und stetigem Wandel sind die Herausforderungen: einerseits bezogen auf Organisation und Unternehmenskultur, andererseits auch für das Individuum, die Menschen selbst.

>> Viele Fragen beschäftigen uns gleichzeitig:<<

■ Wie surfen wir also die Transformationswelle mit den vielfältigen Einflussfaktoren?

■ Wie schaffen wir den Spagat zwischen dem Erfüllen von rechtlichen Vorgaben, Normanforderungen, kaum beeinflussbaren Faktoren und rasant emporsprossenden Trends?

■ Wie halten wir Strukturen stabil, nachhaltig und gleichzeitig beweglich?

Während Prozesse zunehmend dynamischer werden, Flexibilität eine dauernde Anforderung in der Arbeitswelt



»Dynamische Prozesse erfordern Flexibilität«, ist Melanie Scheiber überzeugt.

ist und Unternehmer*innen oftmals zu Improvisationskünstler*innen mit »Mut zu Veränderung« werden, gilt es einen stabilen Wertekanon und den bestehenden Sinn und Zweck, also den Unternehmens-Purpose zu berücksichtigen.

Wir wollen nicht nur »blind« reagieren, sondern aktiv, vorausschauend und geplant agieren. Wir wollen jederzeit Aktions- und Reaktionsfähigkeit sicherstellen.

Oftmals werden Risiken kurzfristig schlagend. Bei diesen Gelegenheiten können Unternehmen gleichzeitig die Chancen sehen, die in zuspitzenden Situationen enthalten sind, sich diese zu Eigen machen und das »window of opportunity« nutzen.

>> qualityaustria Forum 2021 <<

Wir bekommen im Zuge unseres Online-Eventhighlights, dem qualityaustria Forum am 17. März 2021, nicht nur Einblicke in die essentiellen Entscheidungen und Handlungsspielräume innerhalb eines Raumschiffes. Unsere Expert*innen nehmen Sie auch mit auf eine ganz besondere Reise – wir schlagen die Brücke von der Welt der Managementsysteme hin zu hilfreichen Tipps und Werkzeugen für Ihre Praxis im Unternehmensalltag.

Ein unterhaltsamer, informativer und kurzweiliger Event ist garantiert!

Jetzt anmelden unter:
www.qualityaustria.com/forum2021

Melanie Scheiber ist Head of Marketing, Public Relations, Quality Austria.



EPU sind die Ersten, die Aufträge verlieren.



Konzerne sind Krisensieger, KMU und EPU verlieren

Auch wenn es der Softwarebranche etwas besser geht – viele kleine IT-Betriebe sind in ihrer Existenz bedroht. Im politischen Krisenmanagement summieren sich derweil Fehlentscheidungen und Versäumnisse, kritisiert Peter Lieber, Präsident des VÖSI und des Gewerbevereins.

EIN GASTKOMMENTAR VON PETER LIEBER

> Die Coronakrise hat die Digitalisierung befeuert und trotzdem war 2020 mit Sicherheit kein Jubeljahr für die heimische IT- und Softwarebranche. Profitiert haben vor allem Konzerne und Großbetriebe – EPU sind von der Coronakrise hingegen schwer getroffen. Der heimische IT- und Software-Sektor besteht zu rund zwei Drittel aus Ein-Personen-Unternehmen, die vom Projektgeschäft oder Outsourcing leben, das coronabedingt in Branchen wie dem Tourismus, im Gastro- und Event-Bereich völlig zum Erliegen gekommen ist. Das Projektgeschäft lebt aber von enger persönlicher Zusammenarbeit, von realen Treffen und ständigem Austausch. EPU sind die Ersten, die in wirtschaftlich schwierigen Zeiten Aufträge verlieren. Wir rechnen damit, dass aufgrund der Coronakrise im schlimmsten Fall ein Viertel bis zu einem Drittel der Kleinstfirmen pleitegehen könnte.

Auch bei einigen großen IT-Anbietern kam es zum Stillstand oder finanziellen Durststrecken: Projekte wurden aufgeschoben, Neuaufträge haben sich verzögert. Hinzu kommt, dass IT eine supportende, unterstützende Branche ist: Geht es der Wirtschaft schlecht, verliert auch die IT-Branche ihre Kunden.

Nach dem Rekordjahr 2019, in dem die größten 1.000 heimischen IKT-Unternehmen mit knapp 93.000 Mitarbeitern rund 26,4 Milliarden Euro erwirtschaftet haben,

rechnet der Verband Österreichischer Software Industrie für 2020 trotz der problematischen Situation bei EPU und KMU mit einem positiven Ergebnis: Insgesamt zählt die heimische Software-Industrie zu den Gewinnern der Coronakrise. Die Homeoffice-Umstellung und auch die staatliche In-



Die Abwicklung der Hilfszahlungen hat zu lange gedauert.



vestitionsprämie in der Höhe von 14 Prozent haben für einen Digitalisierungsschub gesorgt und werden der Branche 2020 insgesamt einen Mehrumsatz von sieben bis acht Prozent bescheren. Wir hoffen auf eine Entspannung der Situation – vieles, was aufgeschoben wurde, muss jetzt in den Unternehmen dringend nachgeholt werden. Insbesondere weiß ich aus vielen Gesprächen, dass bei der raschen Umstellung auf Homeoffice und Remote-Work die IT-Security vielfach vernachlässigt worden ist. Weitere Themen, die 2021 eine große Rolle spielen werden, sind die Cloud-Umstellung, die Automatisierung und Prozess-Optimierung, der Einsatz von künstlicher Intelligenz, IoT und Data Analytics sowie E-Commerce

>> Kritik an Krisenmanagement <<

War das politische Krisenmanagement in den ersten Monaten der Krise sicher gut, so summieren sich jetzt einige Fehlentscheidungen und Versäumnisse der letzten Wochen – insbesondere die Hü-Hott-Politik der Regierung sorgte auch in der IT-Branche für zunehmende Verärgerung. Mit ständig neuen, nicht nachvollziehbaren und teilweise widersprüchlichen Verordnungen und Maßnahmen ist niemandem geholfen – das schadet der Demokratie, der Gesellschaft und der Wirtschaft. Wir brauchen jetzt mehr Transparenz, klare Kommunikation mit bewältigbaren, verständlichen Maßnahmen und eine Planungssicherheit über längere Intervalle. Es gilt, einen vierten Lockdown zu verhindern. Die Corona-Hilfen der Regierung halte ich zwar grundsätzlich für richtig gesetzt. Allerdings war die Antragsstellung alles andere als einfach, die Abwicklung der Hilfszahlungen hat vielfach einfach zu lange gedauert. Ich kritisiere auch die Behandlung der EPU und Kleinbetriebe – und zwar nicht nur im IT-Sektor. Sie haben nur 500 bis 1.000 Euro aus dem Härtefallfonds bekommen. Gerade Klein- und Kleinstunternehmen sollten aber in Krisenzeiten mehr und vor allem schneller unterstützt werden. ■

Peter Lieber ist IT-Unternehmer, Präsident des Verbands Österreichischer Software Industrie (VÖSI) und Präsident des Österreichischen Gewerbevereins.

Börsenblick

Die Covid-Pandemie brachte viele Verlierer, aber auch eine Reihe von Gewinnern hervor. AnlegerInnen brauchen weiterhin gute Nerven. Wo sich Investments lohnen, hat Report(+)PLUS bei Österreichs Top-AnalystInnen nachgefragt.

VON ANGELA HEISENBERGER

38





Das Börsenjahr 2020 war von Panik, hoher Volatilität

und Hoffnung geprägt. Auf massive Kursverluste im ersten Quartal folgten satte Gewinne im zweiten Halbjahr. Mangels Alternativen – das Nullzinsniveau bleibt uns erhalten – sind Aktien weiterhin die erste Wahl für AnlegerInnen. Zu den Profiteuren der Pandemie zählen vor allem Pharmakonzerne und IT-Unternehmen.

Am Branchenmix liegt es wohl auch, dass die Wiener Börse die Turbulenzen weniger gut verkraftete. Während andere Finanzplätze die Kurseinbrüche recht bald ausbügeln, schloss der Leitindex ATX sein 30-Jahr-Jubiläum mit einem Minus von 12,8 % ab. ExpertInnen sehen jedoch gerade in der chronischen Unterbewertung besonders günstige Einstiegchancen mit klarem Aufwärtspotenzial, zumal sich der CEE-Raum, an den viele österreichische Unternehmen geknüpft sind, trotz Rezession recht robust präsentiert.

Neben der globalen wirtschaftlichen Situation sollten auch die geopolitischen Entwicklungen in die Anlageentscheidungen einfließen. Brexit, der Machtwechsel in den USA und die Energiewende werden uns abseits von Corona noch länger beschäftigen. Auch mit Totgesagten ist weiter zu rechnen: China erzielte als einziger G20-Staat 2020 ein Wachstum.

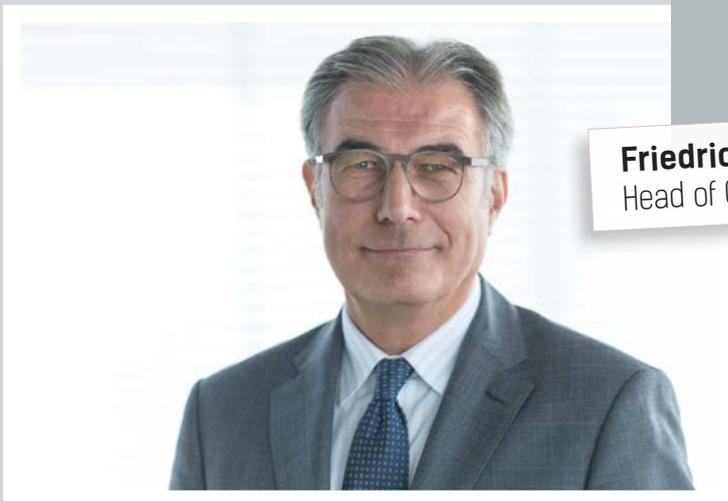
1. Was hat Sie im turbulenten Börsenjahr 2020 am meisten überrascht?
2. Welche Faktoren sollten Anleger heuer besonders im Blick behalten?
3. Wie schätzen Sie die Zukunft von Bitcoin und Gold ein?

Plus: Mein persönlicher Anlagetipp

1 Das wirtschaftlich extrem negative Ausmaß der Covid-Krise und die lange »globale Machtlosigkeit« gegenüber dem Virus, welches uns auch noch 2021 beschäftigen wird. Zweifelsohne war auch die schnelle Erholung der Aktienmärkte ab Mai in dem Ausmaß vielleicht überraschend, obwohl die volkswirtschaftlichen Auswirkungen enorm sind. Aber die Niedrigst-/Nullzinsen machen Aktien alternativlos. ■

2 Zum einen wie lange uns mögliche Lockdowns auch noch 2021 beschäftigen, zweitens ob die Impfung auf globaler Basis wirklich effektiv greifen wird und drittens mögliche politische oder geopolitische Konfliktherde (siehe aktuell USA). ■

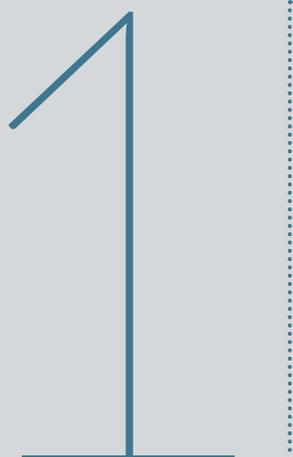
3 Die niedrigen und in manchen Ländern negativen Renditen von Staatsanleihen haben negative Realrenditen in vielen entwickelten Ländern zur Folge. Diese Situation sollte langfristig andauern. Gold ist folglich in Unsicherheitsphasen attraktiv und der Goldpreis sollte mittelfristig moderat ansteigen. Eine treffsichere Prognose zu Bitcoin ist schwierig, da der Kurs sehr volatil ist. In dem unsicheren Umfeld (Pandemie, Rezession, Niedrigstzinsen, geopolitische Unsicherheiten, etc.) setzen aber offensichtlich viele Anleger auf die Währung. Wer gute Nerven hat, für den kann – in dem Umfeld – Bitcoin als weltweit führende Krypto-Währung eine mögliche Alternative sein. ■



Friedrich Mostböck
Head of Group Research, Erste Group Bank AG

 **Mein Tipp:**

Österreichische Post: Defensiver Wert mit stabilem Cashflow. Als infrastruktur-relevantes Unternehmen in der Covid-Pandemie profitierte die Post vor allem im Paketversand und vom Online-Handel. Dividendenrendite von über 5%.



Trotz der weltweiten Ereignisse rund um Covid-19 hat sich der Kapitalmarkt nach anfänglichen Talfahrten rasch wieder stabilisiert. Das Börsenjahr 2020 endete so, wie es begann, mit Höchstständen der Aktienkurse. Der vollzogene Brexit, die weltweiten Hilfsprogramme und die rasche Zulassung von Impfstoffen sorgten für Aufwind. Überraschend waren für uns die Schwankungen des Ölpreises (WTI), der am 5.3. bei USD 50 lag, am 9.3. auf USD 35 sank, aufgrund übervoller Öllager bis 21.4. auf USD 18 abstürzte und zeitweise sogar noch tiefer lag. ■



Herta Stockbauer
Vorstandsvorsitzende BKS Bank

Mein Tipp:

Veranlagen Sie nachhaltig! Die Erreichung der Klimaziele ist unsere größte Herausforderung und kann durch nachhaltige Veranlagungen unterstützt werden. Die BKS Bank bietet dafür viele Möglichkeiten, wie z.B. unsere Green- und Sozial Bonds, nachhaltige Investmentfonds oder unsere Portfolio-Strategie nachhaltig – die Vermögensverwaltung mit dem österreichischen Umweltzeichen.

41

2 Nachhaltige Veranlagungen und deren ausgezeichnete Entwicklung 2020, sowie den globalen Aktienmarkt, der mit einer durchschnittlichen Dividendenrendite von ca. 2 % bei einem allgemeinen Zinsniveau um 0 % eine gute Ergänzung im Gesamtvermögen darstellt. ■

3 Gold bleibt ein wichtiger Baustein in einem breit diversifizierten Gesamtvermögen. Wesentlich ist ein langfristiger Anlagehorizont, da auch Gold Kursschwankungen ausgesetzt ist. Bitcoin und andere Kryptowährungen bergen ein extrem großes Risiko aufgrund ungenügender gesetzlicher Regelungen und des nicht kontrollierbaren Transaktionsgeschehens. ■

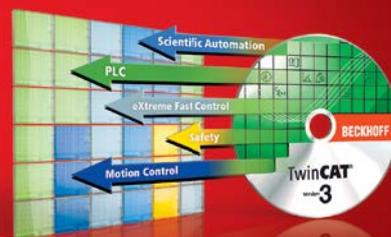
Mehr Intelligenz an der Maschine

Beckhoff Many-Core Control mit bis zu 36 Prozessorkernen



www.beckhoff.at/many-core-control

In modernen Produktionslinien oder Hochleistungsmaschinen werden immer mehr Funktionalitäten mit immer kleineren Zykluszeiten implementiert. Das setzt leistungsstärkere zentrale Steuerungseinheiten voraus. Mit dem Industrie-Server C6670 hat Beckhoff eine extrem leistungsfähige Maschinensteuerung mit bis zu 36 Prozessorkernen auf den Markt gebracht. Effektiv genutzt wird diese immense Rechenleistung durch die Automatisierungsplattform TwinCAT 3, die das Potenzial jedes einzelnen Kernes konsequent ausschöpft.



1. Was hat Sie im turbulenten Börsenjahr 2020 am meisten überrascht?
2. Welche Faktoren sollten Anleger heuer besonders im Blick behalten?
3. Wie schätzen Sie die Zukunft von Bitcoin und Gold ein?

Plus: Mein persönlicher Anlagetipp

1 Die Geschwindigkeit. Das unglaubliche Tempo der Erholung nach dem Markteinbruch hätte ich nie für möglich gehalten. ■

Nils Kottke
Vorstand Bankhaus Spängler

Mein Tipp:

Im aktuellen Marktumfeld sind Aktien und Gold zwei wesentliche Bestandteile eines guten Anlagemixes. Auch wenn die Bewertungen von Aktien im historischen Vergleich hoch sind, gibt es kaum Anlagealternativen, die Renditen abwerfen und vor Inflation schützen. Gold weist im Gegensatz zu Staatsanleihen keine negative Rendite auf und ist zudem ein Risikopuffer in unsicheren Zeiten.

42

2 Ein starkes Augenmerk sollte in diesem Marktumfeld auf Stimmungsindikatoren gelegt werden. Bewertungen hingegen sollten in diesem Umfeld nicht zu stark in den Vordergrund gerückt werden. Aus Mangel an Alternativen sind unseres Erachtens langfristig höhere KGVs und niedrigere Risikoprämien zu erwarten. ■

3 Es gibt die Meinung, Bitcoin könnte langfristig zum »digitalen Gold« der Zukunft werden. Diese Meinung teile ich nicht. Die aktuelle Bitcoin-Rallye resultiert daraus, dass eine globale Nachfrage auf ein begrenztes Angebot stößt. Es wird sich zeigen, wie nachhaltig dies ist, wenn die ersten Notenbanken ernsthaft mit eigenen Digitalwährungen beginnen. Gold hingegen wird seine Rolle als sicherer Hafen in unsicheren Zeiten behaupten. ■



Erich Stadlberger
Leiter Private Banking & Asset Management, Oberbank AG

Mein Tipp:

Eine breite Streuung wird auch 2021 von hoher Bedeutung bleiben. Mein persönlicher Anlagetipp ist daher eine diversifizierte Veranlagung über mehrere Anlageklassen. Große Einzeltitelwetten mache ich nicht.

2 Der Verlauf der Pandemie wird auch im Jahr 2021 die Kapitalmärkte prägen. Die Inflation bleibt höher als das Zinsniveau (negative Realzinsen). Dieser Umstand, in Kombination mit der weiter vorhandenen expansiven Geldpolitik und der erwarteten Konjunkturerholung verlangt eine prorsikoreiche Veranlagung, um die Chance zu wahren, Kapital langfristig real erhalten zu können. Ein aktuelles Aktienwelt-Portfolio nach Marktkapitalisierung liegt zu 57 % in den USA und zu 92 % außerhalb der Eurozone. Hier fahren wir mit etwas mehr Home Bias (Europagewichtung). ■

1 Nach den Erfahrungen aus den Krisen im Anschluss an die Lehman-Pleite bzw. im Zusammenhang mit Griechenland war das beherzte und rasche Eingreifen von Regierungen, Notenbanken und Institutionen wie der EU für mich die absolut positive Überraschung. Das war auch klar der Katalysator für die rasche Erholung der Märkte im zweiten Quartal. »Whatever it takes« hat wiederum gut funktioniert. ■

3 Das Szenario negativer Realzinsen sollte den Goldpreis weiter unterstützen. Ebenfalls schätzen wir den Versicherungscharakter. Somit bleiben wir investiert. Bitcoin bleibt eine Wette mit höchst ungewissem Ausgang. Die bisherige Kursentwicklung ähnelt durchaus historischen Spekulationsblasen, das kann aber auch noch lange dauern. Wir engagieren uns nicht. ■



Monika Rosen

Chefanalystin UniCredit Bank Austria Premium Banking

1

Überraschend war wohl die Geschwindigkeit, mit der die Börsen ihren »Corona-Schock« überwunden haben. Während die Realwirtschaft noch schwer mit den Auswirkungen der Pandemie kämpfte, blickten die Märkte nach vorn und begannen, sich auf die Wiedereröffnung zu konzentrieren. Diese Bewegung bekam mit den konkreten Nachrichten zum Impfstoff von Pfizer und Moderna im November zusätzliche Nahrung. Ansonsten war es das Jahr der US-Tech-Aktien, was aber weniger überraschend war, da diese Unternehmen in der Krise zentral für die Aufrechterhaltung einer Art Normalität wurden. ■

2

Wir sind bei Aktien insgesamt und bei europäischen Börsen im Speziellen übergewichtet. Die Kombination aus massiven finanz- und geldpolitischen Maßnahmen und der Hoffnung auf eine weltweite Erholung ab dem zweiten Quartal 2021 (angetrieben durch die Einführung wirksamer Impfstoffe) stützt Aktien – trotz der hohen Unsicherheit aufgrund des Wiederauflebens von Corona in Europa und den USA. Vom Wiederhochfahren der Konjunktur profitieren besonders zyklische, also konjunktur-sensitive Werte, die in Europa stark gewichtet sind. ■

3

Wir erwarten, dass der Goldpreis vor dem Hintergrund niedriger Zinssätze und der monetären Reflationierung der Zentralbanken gut unterstützt bleibt. Darüber hinaus sollte er seine Rolle als »sicherer Hafen« immer wieder entfalten können, insbesondere im derzeit unsicheren Umfeld der zweiten Corona-Welle. ■

Peter Brezinschek

Chefanalyst Raiffeisen Bank International

Mein Tipp:

Da die Rahmenbedingungen in den kommenden Jahren hinsichtlich Konjunktur und Geldpolitik sehr günstig bleiben, dürften Aktien auf absehbare Zeit trotz temporärer Rückschläge eine lohnende Veranlagung bleiben. Nachhaltige Aktienfonds sind langfristig die geeignete Form, von Investitionen in den Klimaschutz zu profitieren. Daher ist ein regelmäßiger monatlicher Ansparplan die vernünftigste Variante. Aber auch Aktienindexzertifikate können als Alternative ins Spiel gebracht werden.



2

Es sind schon große Erwartungen hinsichtlich der Impferfolge an den Börsen eingepreist. Etwaige Rückschläge bei Verzögerungen oder Enttäuschungen sind Einstiegsgelegenheiten. Im Jahresverlauf sollte sich die Konjunktur global beleben, wovon besonders die stark gebeutelten zyklischen Branchen profitieren sollten. Grundstoffe, Industrie, zyklischer Konsum und Energie sollten bei den Gewinnern sein. Prinzipiell sehen wir im ersten Halbjahr die größeren Kurschancen. ■

1

Nachdem die Börsenindizes mit dem Ausbruch von Covid-19 bis zu 50% eingebrochen waren und dann sensationell aufgeholt hatten, dominierte die Hoffnung auf Impferfolge im 4. Quartal. Allerdings setzte ab November ein signifikanter Wechsel bei den Investmentstilen ein, der eine Ablöse der bisherigen Tech- und Healthcare-Favoriten einleitete. Dagegen war die Vorrangstellung der technologiegeprägten US-Indizes aufgrund der Unternehmensergebnisse rational und nachvollziehbar. ■

3

Die Überschwemmung der Märkte durch extrem expansive Geld- und Fiskalpolitik seit März 2020 war der Startschuss für die Wiederkehr von Bitcoin. Dieses Medium zeichnet sich im Gegensatz zur Geldflutung der Notenbanken durch ein limitiertes Angebot aus. Da durch den geldpolitischen Weg eine gewisse Inflationsangst ausgelöst wird, profitieren knappe Güter wie Gold und Kryptowährungen. Mit zunehmender Nachfrage führt das zu beschleunigtem Kursanstieg. Die bisherige Entwicklung von Bitcoin zeigt aber auch die Anfälligkeit für Rückschläge. Im Gegensatz zu Gold ist ein innerer Wert schwer zu ermitteln. Es ist folglich mehr Spekulationsobjekt denn Finanzanlage. Gold ist dagegen seit Jahrtausenden als Wertanlage bewährt. ■

DIE TOP 12 THEMEN

DIE ÖSTERREICH BEWEG(T)EN

MÄNNERDOMINANZ

Managerinnen muss man in Österreich noch immer mit der Lupe suchen. Von 192 Vorstandsmitgliedern in börsennotierten Unternehmen sind laut einer Auswertung der Unternehmensberatung EY nur 14 weiblich. In 15 Vorständen sitzt keine einzige Frau – etwa bei Raiffeisen, Lenzing, Voestalpine, Andritz, Strabag und Uniqa. In Deutschland muss künftig ab vier Vorstandsmitgliedern mindestens eine Frau dabei sein. Diese Regelung würde nur sechs ATX-Unternehmen betreffen, da z.B. die Vorstände der Österreichischen Post, Telekom Austria, CA-Immo oder Verbund mit weniger Personen besetzt sind.

LEERE SHOPS

Die Coronakrise beschleunigt den Strukturwandel im Handel. Rund 6.500 der 60.000 Betriebe sind laut Handelsverband existenzgefährdet und werden nach dem Lockdown möglicherweise nicht mehr aufsperrern. Besonders stark betroffen sind Geschäfte in Einkaufsstrassen, die vorwiegend von Touristen frequentiert werden. Auch bei den Shoppingcenterbetreibern hat das große Zittern begonnen. Viele Filialisten, die zuletzt ihr Online-Geschäft ausgebaut haben, ziehen sich zurück. Über die Nutzung freier Flächen für Bibliotheken, Kindergärten oder sogar Wohnungen wird bereits nachgedacht.



GEMEINWOHL

2010 formierte sich von Österreich ausgehend die Gemeinwohl-Ökonomie – ein Wirtschaftssystem, das auf ethischen, sozialen und nachhaltigen Werten aufgebaut ist. Weltweit unterstützen bereits mehr als 2.000 Unternehmen die Initiative. Mehr als 500 Betriebe erstellen eine Gemeinwohl-Bilanz und dokumentieren, wie sie ihre unternehmerischen Ziele mit fairen, umweltgerechten Mitteln erreichen. In Österreich sind Gea, Sonnentor, Grüne Erde, Wiesner-Hager und Lux Bau prominente Vorreiter.

HYBRIDES ARBEITEN

Trotz holprigen Beginns funktioniert Remote Work erstaunlich gut. 2020 hat uns gezeigt, dass ein Austausch, Weiterbildung oder Bewerbungsgespräche auch online funktionieren. Nur 26 % möchten jedoch laut einer Gallup-Umfrage auch in Zukunft ausschließlich im Homeoffice arbeiten. Sehr wohl gefragt sind hybride Modelle: Ortsunabhängiges Arbeiten – zu Hause, unterwegs, im Büro – wird mit persönlichen Treffen gekoppelt, die gleichzeitig auch digital zugänglich sind.

MOBILE COMMERCE

Der Online-Handel erlebt einen gigantischen Boom, am größten sind die Zuwachsraten im Segment M-Commerce, wenn also Einkäufe am Smartphone getätigt werden. Höchste Zeit für den Handel, sich mobil zu machen: Je einfacher und problemloser das Gustieren, Bestellen und Bezahlen auf Apps, mobilen Websites oder Social-Media-Kanälen funktioniert, desto höher sind die Umsätze. Auch bei der Kundenbindung wird das Handy künftig eine wichtige Rolle spielen – als digitale Kundenkarte.



STARTSCHUSS FÜR 5G

Die fünfte Mobilfunk-Generation steht in den Startlöchern. Extrem hohe Datenübertragungsraten – 10 Gigabit pro Sekunde – sind theoretisch möglich. Das ist etwa 230-mal schneller als die durchschnittliche Internetgeschwindigkeit, die Österreicherinnen und Österreicher derzeit nutzen. Die Hersteller haben ihre Produktpaletten entsprechend erweitert, obwohl ein Vollausbau des Netzes erst in etwa fünf Jahren erreicht ist. Zusätzliche Mobilfunkmasten müssen errichtet werden, was mancherorts Besorgnis auslöst. Das Gerücht, das Corona-Virus breite sich über 5G aus, fällt jedenfalls definitiv unter Verschwörungstheorien.





URBANISIERUNG

Bis 2050 werden zwei Drittel der Weltbevölkerung in Städten leben. Ein Umdenken im Umgang mit knappen Ressourcen ist erforderlich. Weltweit wird an Konzepten für die Stadt der Zukunft gefeilt: Energieeffiziente Gebäude und Infrastruktur, umweltfreundliche Transportmittel, Nutzung erneuerbarer Energie, Aufbereitung von Abfall und Abwasser sind Ansätze, die das Wohnen und Arbeiten in Städten lebenswerter machen.

LAND DER BERGE

Der Trend zum Heimaturlaub geht in die zweite Runde. Auch 2021 wird Reisen vorerst nur eingeschränkt möglich sein. Wie viel das Tourismusland Österreich zu bieten hat, wurde einigen erst vorigen Sommer bewusst, als Covid-19 den Flug in ferne Gefilde verhinderte und sie ihre Heimat (neu) entdeckten. Fauna, Flora, Berge, Schlösser, Wasser, Wein, Kultur – alles da. Das Meer fehlt, leider.

PERFEKTES ERLEBNIS

Neue Technologien haben das Marketing schon immer beflügelt. Experience-Technologien könnten das Erlebnis von KundInnen und NutzerInnen auf ein ungeahntes Niveau heben. Smarte Räume, Interaktion und emotionale Aspekte fließen in die Gestaltung des individuell adaptierten Umfelds ein. Die Technik vermag mehr, als erlaubt ist: Gesichtserkennung, Standortbestimmung und Verhaltensanalyse widersprechen in den meisten Ländern den Privacy-Bestimmungen.



WELT OHNE MÜLL

Das Cradle-to-cradle-Prinzip steht für eine nachhaltige Wirtschaft, in der alle eingesetzten Rohstoffe am Ende des Lebenszyklus wieder vollständig und gleichwertig in den Produktionsprozess zurückgeführt werden. Die Idee stammt von dem deutschen Chemiker Michael Braungart und dem amerikanischen Architekten William McDonough. Rund 11.000 Produkte wurden von ihrem Hamburger Institut C2C-zertifiziert, zuletzt u.a. Jeans von C&A, eine Kollektion von Wolfort und Printerzeugnisse der Druckerei Gugler. Nun hält das Prinzip auch in der Bauwirtschaft Einzug – in Deutschland, den Niederlanden und der Schweiz entstanden C2C-Gebäude.



E-AUTO-BOOM

Die Pandemie führte 2020 in ganz Europa zu einem historischen Einbruch auf dem Automarkt. Die Pkw-Neuzulassungen gingen um knapp 24 % zurück. Der Marktanteil von Elektroautos stieg jedoch auf ein neues Rekordhoch. In Österreich fährt bereits jeder fünfte Neuwagen elektrisch. Trotz der starken Zuwächse liegt die Umstellung auf eine emissionsfreie Automobilität noch in weiter Ferne. Selbst wenn ab sofort ausschließlich Hybrid- und Elektrofahrzeuge zugelassen werden, wäre das Ziel erst in mehr als zehn Jahren erreicht.

MADE IN EUROPE

Die europäische Cloud-Initiative Gaia-X stößt auf reges Interesse. Mehr als 100 Unternehmen beteiligen sich an der Allianz, darunter allerdings auch umstrittene Partner wie die Datenanalysefirma Palantir. Erste Cloud-Produkte und Lösungen sollen Mitte 2021 verfügbar sein und eine Alternative zur Abhängigkeit von den IT-Infrastrukturen amerikanischer oder chinesischer Konzerne bieten. Es könnte sich am Preis spießen: Wer ist tatsächlich bereit, für Datensouveränität mehr zu bezahlen?



Jörg Steinbauer, Partner bei BearingPoint, über Applikationen für die Pandemie und Datenstrategien für die öffentliche Verwaltung und für Unternehmen.

VON MARTIN SZELGRAD

46

> (+) PLUS: In den vergangenen Monaten hat Covid-19 unsere Gesellschaft und Wirtschaft stark geprägt – davon waren auch Services und Abläufe der Verwaltung betroffen. Welche Veränderungen können Sie hier beobachten?

Steinbauer: Staaten und öffentliche Organisationen haben nun erkannt, was in der Unternehmenswelt seit Jahren gang und gäbe ist: Die IT ist der Hebel für ein langfristiges Funktionieren von Organisationen und sichert die Konkurrenzfähigkeit. Ihre strategische Planung und Ausrichtung betreffend agieren Staaten ja ähnlich wie Unternehmen. Man versucht, Vorhaben in einem bestimmten Zeitraum umzusetzen. Früher hat sich das über mehrere Jahre erstreckt, heute muss das schneller geschehen. Es ist nun auch Agilität erforderlich, um dramatischen Veränderungen und Disruption gegenüber resilient aufgestellt zu sein.

(+) PLUS: Agilität kann leicht in ein Strategiepapier von Verwaltungen oder Unternehmen geschrieben werden. Was sind hier die Herausforderungen?

Steinbauer: Es geht nicht darum, gegen jeden erdenklichen Fall gewappnet zu sein. Kein Mensch konnte erwarten, dass Organisationen vollständig auf so etwas wie die Covid-19-Pandemie vorbereitet sind. Doch braucht es ein gewisses Maß an Planung vorab und auch Flexibilität, um bei Bedarf rasch reagieren zu können. Es ist das Paradigma auch in der IT-Infrastruktur von Staaten geworden: schnell reagieren und schnell agie-

ren zu können. Die Unterschiede dazu hat man beim ersten Lockdown bei den Unternehmen gesehen. Manche haben sich relativ leichtgetan, auf Homeoffice umzustellen und haben über die nötige Homeoffice-Infrastruktur und über leistungsfähige Datenanbindungen und Anwendungen verfügen können. Andere haben noch bis jetzt ihre Schwierigkeiten damit.

Ein agile Organisation benötigt einen flexiblen Baukasten an Werkzeugen. Öffentliche Einrichtungen sind bei Cloud-Anwendungen und Applikationen, die außerhalb der eigenen IT-Organisationen gehostet werden, bisher recht restriktiv. Die Folge davon sind Applikationen, die sehr autark auf die jeweiligen Behörden zugeschnitten sind. Damit bleibt es eher schwierig, schnell auf Veränderungen reagieren zu können.

(+) PLUS: Sehen Sie denn eine Chance im Behördenbereich, Services in einer Public-Cloud-Infrastruktur zu betreiben?

Steinbauer: Ein Grundparadigma, das beispielsweise in Dänemark angewendet wird, ist zu hinterfragen, in welchen Bereichen personenbezogene Daten im eigenen Hoheitsbereich gespeichert werden müssen und welche Daten auch anonymisiert werden können. Bei einer Corona-App oder etwa der Registrierung bei einem Restaurantbesuch kann man sehr wohl auch mit fiktiven Personendaten arbeiten. Diese benötigen geringere Security-Maßnahmen und rufen weniger Datenschutzbedenken hervor – und könnten effizient von Cloud- Applikationen

ausgewertet werden. Das Entscheidende für eine Regierung ist, das Vertrauen der Bevölkerung dafür zu bekommen. Die Corona-App wurde ja von Datenschützern untersucht und hinsichtlich der Struktur und Idee für geeignet befunden – es gibt hier keine Verknüpfung mit personenbezogenen Daten. Nur für eine wirklich breite Nutzung ist sie zu wenig mit anderen Themen integriert. Diese Themen könnten ein Angebot an Informationen oder die Erleichterung im Alltag bei bestimmten Erledigungen sein. Denkbar wäre künftig etwa ein elektronischer Nachweis einer Impfung, um ein Restaurant besuchen zu können – um nur eine Idee zu nennen. Man kann das beliebig weiterdenken. Wenn man so etwas auch datenschutzrechtlich sicher macht und den Menschen transparent die Funktionsweise und Hintergründe kommuniziert, dann wird auch ein Vertrauen in die Nutzung einer solchen App entstehen, zumindest in einem Großteil der Bevölkerung. Bei anderen E-Government-Services und bei Verwaltungsthemen generell ist das ja bereits gelungen. Sie werden allgemein akzeptiert, man vertraut ihnen und man weiß um ihren Nutzen.

(+) PLUS: Wie könnte dieses Zusammenwirken von sensiblen Datenbereichen und Cloud-Anwendungen konkret funktionieren?

Steinbauer: Ein typischer Fall sind Anmeldeprozesse bei einer Nutzerauthentifizierung. Für den Vorgang der Authentifizierung werden die Personendaten aus einem gesicherten, lokalen Bereich herangezogen und danach wieder gelöscht. Nur im Falle einer absoluten Notwendigkeit – etwa die Information an die Behörde bei einem positiven Covid-19-Testergebnis – wird diese Entkopplung wieder aufgehoben. In allen anderen

»Agilität kann leicht in ein Strategiepapier geschrieben werden«

Fällen bleiben die Daten anonymisiert. Diese Flexibilität in den Applikationen ermöglicht auch neue Anwendungen zu schaffen und sogar gewisse Datenbereiche über offene Schnittstellen an Dritte weiterzugeben. Hier sind viele Länder bereits in Feldversuchen. Der öffentliche Nahverkehrsbereich ist ein gutes Beispiel, wo Daten von Unternehmen der öffentlichen Hand Datendrehscheiben zur weiteren Verarbeitung und Nutzung zu Verfügung gestellt werden. Die Herausforderung ist, eine zentrale Datenbasis zu schaffen, damit die Daten konsolidiert, von sensiblen Datenbereichen entkoppelt und nahezu in Echtzeit verarbeitet werden können. Das ist etwas, was auch Unternehmen heute tun: Sie schaffen zusätzlich zu ihren Kernapplikationen eine flexible Dateninfrastruktur vieler kleiner Services mit einer zentralen Datenbasis. Auch BearingPoint forciert 2021 Projekte für das Aggregieren von Daten nahezu in Echtzeit. Den technischen Hintergrund bildet ein Konzept namens Event-Streaming. Dafür sind wir eine Partnerschaft mit Confluent, mit dessen Plattform Kafka eingegangen. Wir sehen, dass bereits viele in diese Richtung gehen und dazu experimentieren.

(+) PLUS: Warum sollten Unternehmen und Organisationen auf Event-Streaming setzen?

Steinbauer: Unternehmen haben heute unheimlich viele Informationsquellen mit einer Riesenmenge an Daten – IoT-Geräte im Feld, Sensoren, bewegungsrelevante Daten und vieles mehr, maschinenbezogene, personenbezogene und Daten aus Applikationen. Bislang wurden diese Daten an unterschiedlichen Stellen gesammelt, gespeichert und eher azyklisch in zentrale Speicher für die weitere Auswertung eingespielt. Das gilt nicht mehr als zeitgemäße Methode. Für

moderne Anwendungen braucht es eine raschere Verarbeitung, um einen Mehrwert fürs Business zu schaffen.

Um nocheinmal Covid-19 als Beispiel zu nehmen: Nur wenn ich die Daten in Echtzeit bekomme und verarbeite, kann ich lokal angepasst agieren. Das gilt für viele Bereiche: Frühzeitig Informationen zu erhalten – egal ob in der Logistik, in Lieferketten oder in Betrieb und Service von Maschinen – bringt Mehrwert. Mit Event-Streaming werden diese Ereignisse als »Events«, wie es im Fachjargon genannt wird, in eine zentrale Plattform

abteilungsübergreifendes Agieren über die IT hinaus. Dabei gilt es, Agilität tatsächlich zu leben und vor allem auch das Top-Management einzubinden. Um das Verständnis und die Methodik von Agilität in eine Gesamtorganisation zu tragen, empfehle ich Workshops auf C-Level und mindestens Abteilungsleitererebene. Das sollte – bei aller Schwierigkeit – auch in öffentlichen Organisationen gelebt werden.

Ein weiterer Faktor ist das angesprochene Datenthema und wie der Wert von Daten langfristig sicher und flexibel dem

FRÜHZEITIG INFORMATIONEN ZU ERHALTEN – EGAL OB IN DER LOGISTIK, IN LIEFERKETTEN ODER IN BETRIEB UND SERVICE VON MASCHINEN – BRINGT DEN UNTERNEHMEN MEHRWERT.

übernommen, dort normiert, verwaltet und quasi live zu Verfügung gestellt. Lösungen wie Apache Kafka ermöglichen das in einem sehr hohen Durchsatz. Diese Daten werden dann KI-Werkzeugen und anderen Applikationen zu Verfügung gestellt. Es ist tatsächlich ein Paradigmenwechsel im Datenmanagement. Organisationen bekommen damit neue Möglichkeiten, den Wert ihrer Daten zu bestimmen.

(+) PLUS: Was sind die wesentlichen Faktoren, um gegenüber Marktveränderungen besser aufgestellt zu sein?

Steinbauer: Einer aktuellen Studie von BearingPoint zufolge haben sich jene Unternehmen besser in der Pandemie geschlagen, die agil in der gesamten Organisation aufgestellt sind – und nicht nur in einzelnen Bereichen wie der Softwareentwicklung. Kernprozesse etwa im Kundenservice an neue Gegebenheiten anzupassen, erfordert ein

Unternehmen verfügbar gemacht wird – auch wenn man die Anwendungen, die sich aus den Datenanalysen ergeben werden, heute noch nicht kennt.

Der dritte Punkt ist sicherlich eine Infrastruktur, die den technologischen Anforderungen auch hinsichtlich ihrer Leistungsfähigkeit gerecht wird. Ein Cloudinfrastruktur-Anbieter wie etwa AWS plant stets für den »Worst Case«. Eine Cloud bietet mit ihrer Skalierbarkeit und Flexibilität Möglichkeiten, die man mit lokalen Applikationen und Infrastrukturen kaum hat. Um Prozesse dazu zu begleiten, sollten Solution Architects und Enterprise Architects sehr früh eingebunden werden. Die Anforderungen an IT-Architekten hat sich verändert – weg von Jahresplanungen im stillen Kämmerlein, hin zu einem dynamischen Wirken zwischen IT und Business und dem konsistenten Begleiten von agilen Organisationen. ■

Wilfried Schaffner, Speech Processing Solutions, mischt bei Sprachtechnologien weltweit mit – und stellt Traditionen auf den Kopf.

VON MARTIN SZELGRAD



48

»Einen Fehler zu machen, ist nicht gleichbedeutend mit Scheitern«

> Die Abteilung für Diktiergeräte wurde von den Mitarbeitern damals als »kleines, gallisches Dorf« am Konzernstandort Wien gesehen, erzählt Wilfried Schaffner lächelnd. Während Philips das große Geschäft mit Videorekordern, Faxgeräten und später auch Beamer machte – zu Spitzenzeiten waren an die 4.000 Beschäftigte im Werk in Wien-Favoriten tätig –, führten die Mitarbeiter der Sprachlösungssparte über Jahre ein Nischendasein. Und heute? Der Konzern ist hierzulande nicht mehr direkt präsent. Die Diktiergeräte-Experten nutzen mit dem Firmennamen Speech Processing Solutions zwar noch die Marke Philips, agieren aber als eigenständiges österreichisches Unternehmen. Mit einem Management-Buyout und der Hilfe von österreichischen Investoren wurde aus der einstigen Produktnische ein Hidden Champion mit kräftigen Forschungs- und Entwicklungsaktivitäten geformt.

Seit zwei Jahren leitet Wilfried Schaffner das Innovationsteam bei Philips Speech und kann auf einen Riesenwissenschatz seiner Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

zugreifen. Das Geschäft ist im Wandel: Aus Hardwareprodukten wurden in Kombination mehr und mehr auch Softwarelösungen. Das erfordert auch neue Strategien. »Bei Philips herrschte noch das Credo, alle Produktionsschritte selbst abdecken zu müssen. Das funktioniert allein schon im Softwarebereich nicht mehr, da man auf Standardkomponen-

wie etwa Transkriptionsservices verknüpft hat, bildet das jüngste Baby auch natürliche Gesprächssituationen ab. Dazu gehören auch überlappende Gesprächsphasen, wenn zwei Menschen parallel sprechen. Mit der sauberen Trennung der Kanäle können die Aufnahmen fehlerfrei in Text verwandelt und den Sprechern zugeordnet werden.

MIT EINEM MANAGEMENT-BUYOUT UND ÖSTERREICHISCHEN INVESTOREN WURDE AUS DER EINSTIGEN PRODUKTNISCHE EIN HIDDEN CHAMPION MIT KRÄFTIGEN F&E-AKTIVITÄTEN GEFORMT.

ten setzt und nicht ständig das Rad neu erfinden kann«, beschreibt der Technologievorstand Schaffner.

Sinnbildlich für das neue Denken im Unternehmen steht das jüngste Produkt »SmartMike«. Seine Entwicklung wurde durch ein agiles Zusammenwirken, übergreifend über Abteilungen, begünstigt. In der Sprachtechnologie wird nun Machine Learning eingesetzt. Während die Produktpalette von »Philips Speech« bisher schon eine hohe Aufnahmequalität mit Prozessen

SmartMike wurde in Wien aus der Taufe gehoben und auch die Endfertigung findet am Standort statt. Philips Speech beschäftigt rund 100 Mitarbeiter in Österreich, weltweit sind es über 170 – von Atlanta bis Sydney. Rund 20 Spezialisten sind im Hardware- und im Softwarebereich an der Entwicklung des neuen Produkts beteiligt. Das enge Zusammenspiel der Komponenten mache seine Einzigartigkeit aus. Ohne die besondere Anordnung der Mikrofone würden die softwaregesteuerte Aufnahme und folglich Er-

kennung des Gesprochenen nicht funktionierten, sagt der Manager. »Der besondere Kick ist die Zusammenführung dieser beiden Welten.«

Das neue Gerät wird derzeit über strategische Partnerschaften in andere Softwarelösungen integriert. Im Laufe des Jahres will Speech Processing Solutions, wie das Unternehmen hinter der Marke Philips Speech heißt, einen Dienst aus der Cloud launchen, der die Übersetzung in die Schriftform von mehreren Sprechern gleichzeitig bietet. Mit der Lösung »Speech Live« können bereits heute herkömmliche Aufnahmen in Text übertragen werden, sowohl mit Spracherkennungs-Software als durch die manuelle Arbeit von Transkriptionisten. Die Daten, die hochgeladen und verarbeitet werden, verlassen den Rechtsraum der Kundschaft nicht – die Österreicher betreiben für ihre Unternehmenskunden jeweils Server in Europa, in den USA, in Kanada und in Australien. Die Klientel der Philips-Geräte sind Beschäftigte der Versicherungsbranche, Rechtsanwälte und vor allem Personal im medizinischen Bereich. Es sind Berufsgruppen, die oft mobil arbeiten und einen hohen Diktieraufwand haben. Auch in Bereichen wie im Bau- und im Bankensektor müssen Abläufe zunehmend dokumentiert werden. Die smarten Lösungen aus Wien unterstützen bei dieser mühseligen Tätigkeit.

Schaffner arbeitet mit seinem Team an einem ganzen Ökosystem dieser praktischen Arbeitshilfen: fürs Handy, als Tischgerät und bald auch als mobiles Device für die Brusttasche, um Arztgespräche aufzuzeichnen und das Erstellen von Befunden zu unterstützen. In der Pathologie sind die Highend-Mikrofone besonders gefragt: Die Spracherkennung und automatisierte Transkription sind

Mit »SmartMike« werden zwei Sprecher getrennt aufgezeichnet und in Text umgewandelt – selbst wenn gleichzeitig gesprochen wird.

dem Tippen auf der Tastatur weit überlegen. Ohne technische Hilfe wäre die Arbeit im Gesundheitsbereich oft nicht in der gewohnten Qualität möglich. Und nicht nur dort. »Mit der neuen Lösung adressieren wir verschiedenste Anwendungsbereiche: Das Führen von Interviews, Gespräche der Personalabteilung, Verkaufsgespräche von Maklern«, sagt Schaffner. Es gehe eben nicht nur um das reine Audio-Recording, sondern um die Möglichkeit, Dokumentiertes später nach Schlagworten zu durchsuchen.

>> Weltreisender wieder zuhause <<

Nach seinem Studium in Hagenberg hatte Wilfried Schaffner zur Jahrtausendwende seine Karriere bei einem Münchner Startup gestartet. Man baute für Kunden in der Logistik GSM-Modems in die damals klobigen Ortungsgeräte von LKWs und vertrieb diese – früh für seine Zeit – in einem reinen Mietmodell. »Das Unternehmen wurde dann viel zu günstig verkauft – aber wir waren jung und einfach glücklich, einen Investor gefunden zu haben«, sagt er heute. Nach Stationen in Australien und den USA – bei Unternehmen, die sich auf Mobile Payment und auf Luftaufnahmen spezialisierten – kehrte der Österreicher zurück und übernahm 2013 die Geschäftsführung des Reiseführer-Startups tripwolf. Das Unternehmen überlebte die Coronakrise im Vorjahr nicht mehr, für Schaffner kam zuvor bereits der Ruf von Speech Processing Solutions. »Ich bin in keiner bestimmten Branche zuhause«, sinniert



Schaffner. »Was ich aber am liebsten mache, ist Produkte zu entwickeln – zunehmend auch softwarebasierte Innovationen, dynamisch und in agilen Teams.« Dazu gehöre auch, Fehler machen zu dürfen. »Das habe ich aus meinen internationalen Erfahrungen mitgenommen. Einen

Fehler zu machen, ist nicht gleichbedeutend mit Scheitern. Es bedeutet, zu erkennen, dass etwas nicht funktioniert und daraus zu lernen.«

Umgesetzt auf die Produktentwicklung in einer Ingenieursdisziplin wie Audio-Recording heißt das, auch einmal »nur« mit einem Prototypen zu Kunden zu gehen, um zu beobachten, wie dieser tatsächlich verwendet wird. Was kommt gut an? Was weniger gut? »So etwas ist weit weniger riskant, als Produkte fixfertig zu produzieren und dann auf den Verkaufserfolg zu hoffen«, ist er überzeugt. Sein Credo: Nicht das zu produzieren, wonach der Kunde verlangt, sondern zu hinterfragen, was er wirklich braucht. »Wir haben unser Ohr am Markt, bei unseren Partnern und bei unseren Kunden«, bekräftigt der Technikvorstand. Analyse-Features, die in den Produkten eingebaut sind, melden anonymisiert das Nutzungsverhalten ans Unternehmen zurück. »So können wir unsere Produkte laufend verbessern – auf Basis von echten Daten und nicht im Blindflug von Annahmen«, sagt Schaffner.

Das langfristige Bestehen auf einem Technologiemarkt mache die gute Mischung aus – solide Ingenieurskunst und die Offenheit, auch die eigenen Produkte stets in Frage zu stellen. ■

26. qualityaustria Forum

17. März 2021 | Online-Event

 **qualityaustria**
Erfolg mit Qualität

LOGBUCH 2030

Improvisation = die neue Perfektion?



www.qualityaustria.com/forum2021
JETZT ANMELDEN!

Die wahren Gewinner und Verlierer des pandemiebedingten digitalen Wandels

Homeoffice, Online-Sprechstunde mit dem Arzt oder Maskenpflicht: 2020 war ein Jahr mit einschneidenden Veränderungen in vielen Lebensbereichen. Wer denkt, dass der Wandel mit dem Jahreswechsel beendet war, irrt.

EIN GASTKOMMENTAR VON WILHELM PETERSMANN



Covid-19 hat sich als wahrer Katalysator für digitale Umbrüche erwiesen und Unternehmen, die ihre

IT-Infrastruktur gestärkt haben, kamen deutlich besser durch die Krise. Ganz weit vorne ist der Handel: In Ländern, die von Lockdowns betroffen waren, wechselten bis zu 70 % der Kunden, die zuvor in Geschäften gekauft haben, ins Internet – eine Gewohnheit, die viele beibehalten werden. Auch im Bankensektor gab es einen Shift, denn obwohl gerade die Digital Natives schon vorher Online-Banking-Angebote genutzt haben, hat die Akzeptanz, Bankgeschäfte online zu erledigen, während der Pandemie noch weiter zugenommen. Auch die Gastronomie, eine der am stärksten betroffenen Branchen, musste neue Wege finden – zum Beispiel durch QR-Codes auf Tischen, über die man die Speisekarte aufrufen kann, um das Herumreichen von physischen Karten zu vermeiden. Der öffentliche Dienst, Schulen und Universitäten wurden aus einem vermeintlichen Dornröschenschlaf gerissen und die Pandemie äußerte sich als Weckruf für die notwendige Digitalisierung von Verwaltung und Bildungseinrichtungen.

In vielen Fällen war die Coronakrise genau der Gamechanger für ein altes System, der im Bereich Digitalisierung dringend notwendig war. Doch neben Gewinnern gibt es auch Verlierer – und das wird 2021 immer deutlicher.

Die Digitalisierung sorgt dafür, dass viele Dienstleistungen nur noch über Technologien und die Geräte, auf denen diese laufen, bereitgestellt werden. Das vergrößert einerseits die Kluft zwischen den Generationen, andererseits die Spaltung zwischen ärmeren und reicheren Bevölkerungsgruppen, denn nicht jeder kann sich Geräte wie ein Smartphone oder Laptop leisten oder diese bedienen. Arbeitsplätze, bei denen wiederholbare und rollengebundene Aufgaben ausgeführt



Wilhelm Petersmann ist Geschäftsführer von Fujitsu Österreich und Schweiz.

werden, sind besonders gefährdet, unter die Räder der Technologisierung zu geraten. In Bereichen wie der Risikobewertung von Versicherungen, in Call- und Service-Centern beschleunigt sich die Automatisierung durch künstliche Intelligenz und maschinelles Lernen. Die Prognosen für die Mitarbeiter aus diesen Bereichen sehen eher schlecht aus: Umschulungen erfordern Zeit, gut bezahlte Jobs erfordern einige Jahre Erfahrung und verfügbare Arbeitsplätze sind aufgrund der gegenwärtigen Wirtschaftslage Mangelware.

Homeoffice ist für viele zum neuen Standard geworden, eine permanente Rückkehr an den Arbeitsplatz hingegen nahezu unvorstellbar. Immer mehr Unternehmen – wie auch Fujitsu – betrachten ihren Bedarf an Büroflächen daher aus einer neuen Perspektive: Anstatt in Büroflächen zu investieren, ist es eher sinnvoll, Mitarbeiter dabei zu unterstützen, einen ruhigen, dauerhaften Arbeitsplatz mit entsprechenden Geräten und der notwendigen Bandbreite im eigenen Zuhause zu

planen – denn auf der Bettkante, der Couch oder am Küchentisch zu arbeiten, ist sicherlich weder nachhaltig noch förderlich für die Gesundheit der Mitarbeiter.

Wo früher die Verfügbarkeit öffentlicher Verkehrsmittel ein großer Preis-Dumper bei Immobilienpreisen war, könnten das zukünftig Internetgeschwindigkeiten sein, nämlich in ländlichen Regionen. Gemeinden, die in die Erhöhung der Bandbreite investieren, werden einen entsprechenden Anstieg der Immobilienwerte erleben.

Die Innenstädte könnten eine weitere Revolution erleben, denn der Rückgang der Büroflächenbelegung um mehr als 20 % ist nur der Anfang einer Massenabwanderung in die Vororte. Wenn Menschen die Vorteile des Stadtlebens nicht nutzen können und es nicht mehr notwendig ist, in der Nähe des Büros zu leben, könnten sich die Innenstädte leeren – zumindest bis mehr Büroflächen in Wohnraum umgewandelt werden.

Die Verlagerung von Kapitalkosten zu Betriebskosten wird sich beschleunigen. Unternehmen gehen dazu über, Technologie anders zu nutzen – weg vom Kauf über einen Lebenszyklus von drei bis fünf Jahren hin zu mehr verbrauchsabhängigen Modellen, die nach dem »Pay as you go«-Prinzip funktionieren. So können diese auf Anstiege oder Rückgänge der Nachfrage flexibler reagieren.

Datenschutzbedenken und Föderalismus können den Digitalisierungsfortschritt bremsen. Es wäre wichtig, die Datenschutzgesetze zwischen den europäischen Ländern zu vereinheitlichen. Nur dann kann GAIA-X, der europäische digitale Service, zu einer echten Alternative zu den US-Hyperscalern werden.

>> Die Learnings für 2021 <<

Wer sich mit Daten und Technologie als Ganzes beschäftigt, verschafft sich einen Wettbewerbsvorteil. Es empfiehlt sich, einen lösungsorientierten, funktionszentrierten Ansatz über Teams und Wissensbasen hinweg zu forcieren, anstatt eine fragmentierte Herangehensweise an die IT-Infrastruktur und -Dienste zu verfolgen. Partner wie Fujitsu können Unternehmen mit ihrer Expertise unterstützen, um die verschiedenen Stränge zu einem Gesamtbild zusammenzuführen. ■



GewinnerInnen gesucht

Einreichen für den Wirtschaftspreis
»eAward 2021« bis 31. März!



Sie haben viel Zeit und Energie in Ihr Produkt,
Ihre Dienstleistung oder Ihre Plattform gesteckt?
Nutzen Sie den »eAward 2021«, um den
Mehrwert für Ihre Zielgruppen einer breiten
Öffentlichkeit vorzustellen!
Der »eAward« zeichnet Projekte mit IT-Bezug
aus und wird bereits zum 16. Mal verliehen.

Mehr unter: award.report.at

Report  Verlag
Magazine | Bücher | Publishing | New Media

powered by

BRZ

BearingPoint®



DIO
Data Intelligence Offensive



NTT



..T..Systems



»Wir sind für einen faktenbasierten Umgang mit allen Herstellern«



52

Erich Manzer, stellvertretender Geschäftsführer bei Huawei in Österreich, im Gespräch über 5G, die künftige Rolle Europas in der Mobilfunkwelt und Sicherheitsbedenken gegen die Produkte des Herstellers aus China.

(+) PLUS: Was wird 5G den Unternehmen bringen und wie ist der Ausbaustand in Österreich im Vergleich zu anderen Staaten?

Erich Manzer: Innerhalb Europas haben wir viele Kunden, die wir beim Thema 5G betreuen. In Österreich gehören wir vom Ausbaugrad her sicherlich zum vorderen Drittel. Leider haben wir durch die verspätete Frequenzauktion, die im vergangenen Jahr aufgrund der Coronakrise vom März in den September verschoben wurde, Zeit verloren – so hätten wir mit dem Rollout des 700-MHz-Bandes bereits früher starten können. Man hat sich letztes Jahr dann speziell auf das C-Band (3,5 bis 3,7 GHz) fokussiert. Der Rollout funktioniert hier sehr gut, die Netzbetreiber sind keineswegs im Hintertreffen und erfüllen meiner Ansicht nach die regulatorischen Vorgaben.

Was ich vom Markt höre, ist die Fortsetzung des Netzausbaus heuer, mit einem Fokus auf das 700-MHz-beziehungsweise weiterhin

C-Band Netzwerk. Optional werden die 1500 MHz zu einem späteren Zeitpunkt vor allem bei Kapazitätsengpässen genutzt werden. Im Vergleich zu Asien zeigt sich aber, dass dort viele Staaten den 5G-Ausbau stärker vorangetrieben haben. Es werden teilweise auch andere Dienste wie etwa Videoservices genutzt und spezielle Anwendungen, die auf die geringe Latenzzeit im 5G-Netz setzen.

In Österreich sehen sich die Netzbetreiber weiterhin vor allem als Infrastrukturprovider, welche die Services von anderen Anbietern über ihre Netze führen. Man betrachtet weiterhin das Netz als Kerngeschäft und möchte nicht mit Applikationen starten, von denen man nicht sicher weiß, ob sie wirtschaftlich erfolgreich sind.

(+) PLUS: Zu 2G- und 3G-Zeiten gab es durchaus Bestrebungen der Mobilfunkhersteller, zu-

sätzliches Geschäft auf Applikationsebene zu generieren. Im Geschäftskundenbereich waren das beispielsweise Flottenmanagementlösungen. Heute ist dieser Bereich am Markt kaum zu sehen.

Manzer: Das muss man etwas differenziert betrachten. Speziell Flottenmanagement stellen die Betreiber weiterhin zur Verfügung. Wenn aber eine Lösung die Entwicklung einer eigenen Software benötigt, sehen das die Mobilfunkhersteller nicht als ihre Kernkompetenz – zumindest nicht in Österreich und Deutschland. Anderswo bauen Mobilfunkhersteller Dienste für ihren spezifischen Markt. So hat Turkcell einen eigenen Messenger entwickelt, der in der Türkei aktiv angeboten wird. Er ist auf den Geräten vorinstalliert und wird sogar von Mitbewerbern genutzt. Auch Gaming wird bei 5G ein großes Thema, das aber von der Gaming-Industrie besetzt bleibt.

(+) PLUS: Ist der österreichische Markt für die Entwicklung spezifischer Services zu klein?

Manzer: Das würde ich gar nicht sagen. Noch besser aber wäre das Vorantreiben ei-

Huawei und Liwest haben im Juni 2020 das erste kommerziell einsetzbare 5G-Kernnetzwerk in Europa vorgestellt. Als erster 5G-Anwender des gemeinsamen Projekts wurde ein Gesundheitsroboter präsentiert, der in einem Seniorenheim der Stadt Linz seinen Dienst angetreten hat.





Klaus Luger (Bürgermeister Stadt Linz), Erich Haider (Linz AG), Jackie Zhang (Huawei), Markus Past (Linz AG Telekom), Karin Hörzing (Vizebürgermeisterin Stadt Linz) und Stefan Gintenteiler (Liwest).

ner Softwareentwicklung auf europäischer Ebene. Persönlich würde ich mir wünschen, dass man sich in Europa zusammenfindet und Unternehmen schafft, die Anwendungen für das Smartphone oder gar ein eigenes, europäisches Betriebssystem gestalten. Das birgt natürlich viel Arbeit und hohe Kosten, könnte aber Europa dienlich sein. Huawei würde das auch unterstützen. Wir haben derzeit zwar ein eigenes Betriebssystem, könnten aber Kooperationen mit europäischen Firmen eingehen und deren Systeme auf unseren Geräten einsetzen.

(+) PLUS: In welchen Bereichen sehen Sie künftig Bedarf für 5G-Services?

Manzer: Bei E-Health beispielsweise wird der Arztbesuch komplett virtuell und aus der Ferne abgewickelt werden können – inklusive Gesundheitscheck. Am Drohnensektor geht es wiederum um Flugsicherheit und um die Möglichkeit, schnell einzugreifen und eine Drohne in jeder Situation sicher zum Rückflug oder zum Landen zu bringen. Ein wesentliches Element von 5G ist auch Network Slicing, das eine ungeteilte Nutzung des Mobilnetzes bietet. Unternehmen können damit die Qualität von Services auf einem Areal oder in der Fabrik sicherstellen, bei gleichzeitig geringen Latenzzeiten und einer engen Verknüpfung mit der Unternehmens-IT. Ein Betrieb könnte etwa 10 MHz an drei, vier Standorten drahtlos nutzen und mit seiner leitungsgebundenen IT zu einer Gesamtlösung verknüpfen – mit allen Sicherheitsfeatures, angepasst auf das eigene, autonome Netz. Es gibt dazu erste Feldversuche in Österreich. Ich gehe davon aus, dass in diesem Jahr erste Campus-Netze präsentiert werden.

(+) PLUS: Wie ist derzeit das Klima der Zusammenarbeit von Huawei mit Telekommunikationsunternehmen in Europa?

Manzer: Die Bedingungen sind von Land zu Land unterschiedlich und hängen auch von den Bestrebungen der Staaten, wie stark diese mit dem US-Markt kooperieren wollen, ab – oder anders gesagt, wie stark die Beeinflussung der USA auf das jeweilige Land ist, siehe UK, das den Netzbetreibern den Einsatz unserer 5G-Produkte untersagt hat. Die meisten Länder verhalten sich aber neutral. In Österreich und in Deutschland werden die Sicherheitsbedenken diskutiert und trotzdem schafft man ein faires Umfeld. Im Bereich 5G arbeiten wir hierzulande mit allen Operatoren zusammen – A1, Magenta und Drei sowie auch mit der Linz-AG-Tochter Liwest. Und unser Kunde Liwest hatte im Vorjahr das erste kommerziell genutzte 5G-Stand-Alone-Netzwerk in Europa vorstellen können. Man sieht schon: Österreich ist da ganz vorne mit dabei.

(+) PLUS: Es herrscht die Sorge, Unternehmen aus China würden der chinesischen Regierung zu einer Weitergabe von Daten verpflichtet sein.

Manzer: Ren Zhenfei, Firmengründer von Huawei, hat mehrfach betont, er würde das Unternehmen eher schließen, als Daten an die Regierung weiterzugeben. Wir sind seit über 20 Jahren in Europa tätig. In dieser Zeit hat es kein einziges Cybersecurity-Vergehen gegeben, was bei anderen Herstellern nicht der Fall ist. Wir haben zuletzt im Vorjahr als erster und derzeit einziger Netzausrüster die NESAS-Zertifizierung der GSMA in Rekordzeit erhalten (Anm. Network Equipment Se-

curity Assurance Schema). Dazu wurden Huawei's Basisstationen sowie das Core-Netzwerk intensiv geprüft.

Es ist eines von vielen Elementen, welche die Sicherheit unserer Lösungen zeigen. Wir sind für einen faktenbasierten Umgang mit allen Herstellern, nicht nur mit jenen aus Asien. Ich gehe davon aus, dass Huawei einer der am häufigsten geprüften Hersteller weltweit ist. Zahlreiche Sicherheitsfirmen kennen unsere Software und Hardware. Wir haben in Brüssel ein eigenes Testcenter, in dem Netzbetreiber jederzeit unseren Code begutachten und verifizieren können. Es gibt nichts, was wir verheimlichen. Warum machen das nicht auch andere Hersteller? Spielen wir doch alle mit offenen Karten. In Wirklichkeit geht es ja nicht um Huawei, sondern um wirtschaftliche Interessen.

Wir sind in den vergangenen Jahren zu einem Weltmarktführer in vielen Bereichen gewachsen: bei Smartphones, bei Enterprise-IT und – was vielen nicht bekannt ist – auch in der Photovoltaik. Huawei gehört zu den größten Lieferanten von Wechselrichtern für PV-Anlagen weltweit und wir haben auch eine der größten Anlagen Österreichs ausgestattet.

Ich möchte abschließend festhalten, dass Sicherheitsstandards wichtig sind, wir bei Huawei die Implementierung dieser Standards erst nehmen und auch Änderungen von Standards raschest implementieren. Nur so kann es uns gelingen, Sicherheitsbedenken auszuräumen. ■

53

5G IN ÖSTERREICH

> Die Republik Österreich wollte in ihrer 5G-Strategie, die im April 2018 vorgestellt worden ist, die Markteinführung von 5G in allen Landeshauptstädten bis Ende 2020 erreicht haben. Bis Ende 2023 sollen 5G-Dienste auf den »Hauptverkehrsverbindungen« nutzbar sein, bis Ende 2025 das Ziel einer nahezu flächen-deckenden Verfügbarkeit von 5G verwirklicht sein. In einer ersten Frequenzauktion im März 2019 wurden Nutzungsrechte für 3,4 bis 3,8 GHz an A1, T-Mobile (heute Magenta) und Drei vergeben, sowie eine regionale Nutzung an Mass Response, Liwest, Salzburg AG und Holding Graz lizenziert. Im September 2020 wurden in einer zweiten Tranche Frequenzpakete aus den Bereichen 700 MHz, 1500 MHz und 2100 MHz an die drei großen Mobilfunkvergeber vergeben.

Längerfristiges Risiko: Der Klimawandel wird sich auf das Wasserdargebot der österreichischen Flüsse auswirken.



54

Bedrohungen für die Energiewende

Im Rahmen des Projekts IBAN untersuchten Fachleute der TU Wien und der Universität Klagenfurt mögliche Risiken für ein künftiges Energiesystem, das insbesondere auf den »Erneuerbaren« beruht.

VON KLAUS FISCHER

> Die Erwartungen in die österreichische Energiewende sind hoch: Bis 2040 soll eine klimaneutrale Energieversorgung entstehen, die ebenso zuverlässig wie die bisherige und erheblich effizienter als diese ist. Und die Politik wird nicht müde, die Segnungen der schönen neuen Energiewelt zu preisen: Als »echten Meilenstein« etwa bezeichnet Energie- und Klimaministerin Leonore Gewessler das Paket um das Erneuerbare-Ausbau-Gesetz (EAG-Paket), das eine der wichtigsten legislativen Grundlagen der »Wende« ist.

Weniger im Fokus der öffentlichen Kommunikation stehen die potenziellen Schattenseiten der Umgestaltung des Energiesys-

tems. Ausführlich befasste sich mit diesen dagegen das Projekt IBAN (Identifikation von möglichen langfristigen Bedrohungen und Angriffen auf ein nachhaltiges österreichisches Energiesystem), das Hans Auer von der Energy Economics Group der Technischen Universität Wien koordinierte und an dem auch die Sozialwissenschaftlerin Nina Hampl von der Universität Klagenfurt mit ihrem Team beteiligt war. Gefördert wurde dieses im Rahmen des Sicherheitsforschungsprogramms KIRAS der Bundesregierung. Das Ziel des Projekts bestand darin, mögliche Risiken für ein weitestgehend auf erneuerbaren Energien basierendes Versorgungssystem systematisch aufzuarbei-

ten. Berücksichtigt wurden dabei sowohl technische und wirtschaftliche als auch gesellschaftliche Aspekte. Ausgehend davon formulierten Auer, Hampl und ihre Kollegen weitergehende Forschungsfragen. Insbesondere beschäftigten sich die Fachleute mit folgenden Aspekten: Sabotage und Anschläge, Wetter- und Klimaextrema, Rohstoffverknappung, Governanceversagen und Akzeptanzversagen (siehe Kasten).

>> Neue Abhängigkeiten <<

»Grundsätzlich ist die Energiewende ebenso notwendig wie begrüßenswert«, konstatiert Auer im Gespräch mit *Report PLUS*: »Aber manche Aspekte werden in den derzeitigen Diskussionen, wenn überhaupt, zu wenig berücksichtigt. Das könnte sich vor allem längerfristig als problematisch erweisen.« Beispielsweise heiße es oft, Österreich gebe alljährlich rund neun Milliarden Euro für den Import fossiler Energieträger aus Ländern aus, deren Demokratieverständnis schwerlich mit dem hiesigen in Einklang zu bringen sei. Mit dem Umstieg auf erneuerbare Energien werde dieses Problem gelöst und die Wertschöpfung ins Inland verlagert. Auer zufolge ist diese Auffassung indessen unhaltbar: Der Import von Rohstoffen für die Energieversorgung werde auch weiterhin erforderlich sein und sich lediglich geografisch verlagern. Auch das aber habe seine



DIE WICHTIGSTEN RISIKEN FÜR EIN NACHHALTIGES ENERGIESYSTEM

1. Sabotage und Anschläge: Gemeint sind damit Terroranschläge ebenso wie Cyber- und Hackerangriffe, die mit der Digitalisierung des Energiesystems zunehmen. Der steigende Kostendruck kann dazu führen, Sicherheitsmaßnahmen zu verringern und Attacken zu erleichtern.

2. Wetter- und Klimaextreme: Darunter fallen kurzfristige Auswirkungen von Hitze- und Kältewellen ebenso wie langfristige Änderungen im Wasserdargebot für die Stromerzeugung, aber auch die Freisetzung von CO₂ und Methan »durch auftauende Permafrostböden«.

3. Rohstoffverknappung: Das betrifft nicht zuletzt die Verfügbarkeit mineralischer Rohstoffe und Metalle, die für die Herstellung von

Anlagen zur Produktion und Speicherung von Strom auf Basis erneuerbarer Energien benötigt werden, wie Kobalt für Permanentmagneten und Lithium für Batterien.

4. Governance-Versagen: Dieser Begriff beschreibt nicht zuletzt inkonsistente Klima- und Energiepolitiken sowohl auf nationaler wie auch auf internationaler Ebene, aber auch geopolitische Verwerfungen und Unsicherheiten.

5. Akzeptanzversagen: Hierunter wird verstanden, dass größere Teile der Bevölkerung eine skeptische bzw. ablehnende Haltung gegenüber der Energiewende einnehmen – etwa, weil sie sich mit inakzeptablen Kosten oder Auswirkungen von Technologien konfrontiert sehen.

problematischen Implikationen: Kobalt beispielsweise werde aus der Demokratischen Republik Kongo eingeführt, wo Kinderarbeit in kleineren Minen gang und gäbe sei. Lithium wiederum stamme nicht zuletzt aus Gebieten in Chile, in denen durch seine Gewinnung der Grundwasserhaushalt und damit die lokale Landwirtschaft beeinträchtigt werden könnte.

>> Erweiterte Marktwirtschaft <<

Laut Auer sind Importe und Handelsbeziehungen insgesamt nicht grundsätzlich negativ zu beurteilen. Es gelte allerdings, dafür faire Bedingungen zu schaffen, »wie wir das beim Kaffee ja auch hinbekommen haben«.

dell zu erweitern und weiterzuentwickeln – im Sinne einer ökosozialen Marktwirtschaft, wie sie in Österreich seit Jahrzehnten diskutiert, bis dato jedoch nur in Ansätzen realisiert wurde. Zwar sei dies mit Kosten verbunden, etwa im Sinne der geplanten CO₂-Bepreisung. Aber wer neue, klimaneutrale Technologien einführen wolle, werde nicht darum herumkommen, klimaschädliche Technologien angemessen zu belasten. Länder wie Schweden hätten dergleichen bereits vor rund drei Jahrzehnten eingeführt, ohne die dortigen – teils durchaus energieintensiven – Industriezweige in den Ruin zu treiben. »Grundsätzlich muss die Energiewende markt-, anreiz- und wettbewerbsbasiert sein.

zeptanz der Energiewende durch die Bevölkerung nicht auszuschließen.

>> Keine Fortsetzung <<

Im Sinne der Minimierung langfristiger Herausforderungen empfiehlt Auer, aufbauend auf IBAN die Energiewende durch entsprechende umfassend ausgerichtete wissenschaftliche Forschungsprogramme zu begleiten. Dies könne dazu beitragen, unerwünschten Entwicklungen rechtzeitig gegenzusteuern und unnötige Kosten zu vermeiden – nicht nur in ökonomischer, sondern auch in ökologischer und in sozialer Hinsicht, wie es das Konzept der Nachhaltigkeit bekanntlich festlegt. Zwar nehme die Bundesregierung, insbesondere das Klima- und Energieministerium, die Energiewende durchaus ernst: »Dinge wie das EAG-Paket gehen sicher in die richtige Richtung. Da werden Nägel mit Köpfen gemacht.« Zu hoffen sei auch, dass kontinuierlich weitere Schritte erfolgen. Allerdings habe die derzeitige Klima- und Energiepolitik einen Schwachpunkt: Sie sehe keine die Energiewende begleitende energie- und klimapolitische Grundlagenforschung auf international anerkanntem Niveau vor. »Nach IBAN geht es damit vorerst nicht weiter«, bedauert Auer. ■

INFO: Die Abschlussdokumentation zum Projekt IBAN ist verfügbar unter www.iban.energy

“ BEGÜTERTE STÄRKER IN DIE PFLICHT NEHMEN. ”

In Ergänzung zu den internationalen Handelsströmen sollte Österreich beziehungsweise die Europäische Union eine Kreislaufwirtschaft aufbauen, wie dies ohnehin geplant ist. So könne ein ökonomisch wie auch ökologisch sinnvolles Wirtschaftsmodell entstehen, von dem letzten Endes alle Beteiligten gut leben könnten.

Dies liefe letzten Endes darauf hinaus, das vorherrschende Marktwirtschaftsmodell

Aber die Spielregeln des Marktes hat die Politik festzulegen. Und sie muss ihre Lenkungsinstrumente eben nutzen«, betont Auer.

Das bedeute auch, auf den sozialen Ausgleich zu achten. Begüterte müssten finanziell stärker in die Pflicht genommen werden, um sozial weniger Begünstigten die Teilnahme an der Energiewende zu ermöglichen. Bringe die Politik den hierfür notwendigen Mut nicht auf, seien Probleme mit der Ak-



*Alois Reitbauer,
Dynatrace, hilft
mit neuen
Technologien die
wachsende
Komplexität in der
IT in den Griff zu
bekommen.*

»Wir wollen eine gemeinsame Sprache finden«

Standardisierung von Cloud-Infrastruktur und selbstheilende IT: Das Linzer Softwareunternehmen Dynatrace erforscht und entwickelt Technologien für künftige Softwaregenerationen.

VON MARTIN SZELGRAD

> Wäre Dynatrace in einer anderen Sparte als in der IT tätig, würden bei einem Umsatz von 487 Mio. Dollar, der zuletzt im Jahr 2020 erzielt wurde, viele das Linzer Unicorn gut kennen. In wenigen Jahren vom Software-Startup zu einem Weltkonzern gemausert, ist das österreichisch-amerikanische Unternehmen mit Headquarter in Massachusetts und Forschungszentrum Linz federführend im Bereich des »Application Performance Monitoring«. Die Produkte sorgen für die Optimierung von IT-Prozessen und sind damit so etwas wie das Kleinhirn für die Digitalisierung von Unternehmen sämtlicher Branchen.

»Stellen Sie sich vor, Sie sind ein Einzelhändler und während des Cyber Monday stürzt Ihre mobile App oder Website ab. Was würden Sie tun?«, heißt es anlässlich der Bekanntgabe einer Partnerschaft der Österreicher mit SAP und dessen Lösungspalette »Commerce Cloud« im Oktober 2020. Dank Dynatrace-Lösungen wissen Einzelhändler sehr genau, was in ihrer IT-Umgebung passiert – wo Probleme bei ihrer Shopping-Plattform auftauchen und wie die Performance einzelner digitalen Services das Geschäftsergebnis beeinflusst. Alois Reitbauer ist Chief Technology Strategist bei Dynatrace und für Bereiche und Themen zuständig, die

nicht sofort in neue Produkte umgewandelt werden. Sie aber zeichnen mittelfristig den Weg des Technologieunternehmens. Dazu gehört das Engagement der Linzer in Open-Source-Software, unterschiedliche Technologiepartnerschaften und auch ein eigener Forschungszweig, den Reitbauer aktuell aufbaut. »Eines der großen Themen in der Software-Community ist das Monitoring und die Überwachung von Softwaresystemen«, erklärt Reitbauer. Mit dem Fachbegriff »Observability« werden Anwendungen und IT-Infrastrukturen auf ihr Funktionieren und die Performance-Qualität in allen Ebenen von IT-Prozessen – vom Server im Rechenzentrum bis zum Arbeitsplatz der Anwender – beobachtet und dokumentiert. Die Linzer sind mit ihren genialen Produkten in ebendiesem Bereich groß geworden. Die Softwareschmiede aus Österreich ist in der IT-Szene weltbekannt, die Werkzeugkiste für Application Performance Monitoring wurde ständig erweitert und umfasst heute auch Diagnoselösungen für Cloud-Umgebung inklusive Features, die mit künstlicher Intelligenz nachvollziehbar machen, wo und vor allem warum Fehler auftauchen.

Im Dezember ist Dynatrace darüber hinaus in den Sicherheitsmarkt für Cloud-Anwendungen eingestiegen und unterstützt Unternehmen dabei, blinde Flecken zu finden und zu beheben. Die Zukunft, sagt Reitbauer, liegt in der Automatisierung: Systeme, die bei Leistungsempässen von selbst gegensteuern und sich selbstständig reparieren.

>> Selbstheilende Systeme <<

Eines der wegweisenden Projekte, die auf Reitbauers Tisch liegen, betrifft Cloud-Infrastrukturen, die sich selbst managen können. In einer Welt der zunehmenden Vernetzung sind dafür allerdings Standards nötig, die über die Produktwelten der einzelnen Marktteilnehmer hinausgehen. Dynatrace ist in dem Projekt »OpenTelemetry« ein willkommener Partner für Microsoft, Google und andere bekannte Namen. »Wir wollen eine gemeinsame Sprache für IT-Prozesse finden – angefangen bei der Art und Weise, wie Monitoring allgemein funktioniert, bis zum sogenannten »Tracing« von Abläufen in riesigen IT-Systemen«, beschreibt er.

Seit Jahren ist Reitbauer auch im internationalen Standardisierungsgremium W3C tätig. Dessen Vorsitzender Tim Berners-Lee ist ein Mitbegründer des World Wide Web. Die Linzer sind weiters als einziges österreichisches Unternehmen an der Cloud Native Computing Foundation (CNCF) beteiligt – Sie hat Technologien wie das Container-Format Kubernetes hervorgebracht. »In

dem Projekt Keptn entwickeln wir nun eine Automatisierungsebene für operative IT-Systeme, die auch mit immens großen Datenmengen umgehen kann. Wir bringen die Erfahrung mit unseren eigenen Produkten ein. Denn bei den tausenden Systemen weltweit, in denen unser Performance-Monitoring zugeschaltet ist, geht es nicht mehr ohne Automatisierung«, erklärt er. Ein Credo der CNCF ist, die Ergebnisse ihrer Arbeiten offen und frei dem Markt bereitzustellen – was unter anderem auch den Erfolg bei Kubernetes ausgemacht hat. Automatisierungswerkzeuge für IT-Infrastruktur gibt es zwar

friedenstellend bewältigt werden. »Als ich bei Dynatrace angefangen habe, waren Projekte mit hundert Servern das Maß aller Dinge. Heute sind Cluster von hunderttausend Geräten normal geworden«, beschreibt der Österreicher, der in Nicht-Covid-Zeiten zu 50 % seiner Zeit im Silicon Valley unterwegs ist, die kaum noch fassbare Wachstumsgeschwindigkeit in der IT allerorts.

Mit künftig Millionen Servern als Quellen und unterschiedlichsten Datenformaten besteht die Notwendigkeit, auf Veränderungen in Millisekunden bis zumindest in Zeiträumen von wenigen Minuten zu reagie-

EINES DER PROJEKTE, DIE **AUF REITBAUERS TISCH LIEGEN**, SIND CLOUD-INFRASTRUKTUREN, DIE SICH SELBST MANAGEN KÖNNEN.

bereits. Was diesen allesamt aber fehlt, ist eine einheitliche Semantik und damit auch Interoperabilität bei einem Wechsel von Systemen oder Cloudumgebungen. In einer weiteren internationalen Zusammenarbeit ist Dynatrace mit Google, Ericsson und anderen in Kontakt, mit dem Ziel, die »Continuous Delivery« von IT-Prozessen sicherzustellen.

>> Forschungssparte <<

Mit dem Engagement auch außerhalb der eigenen Firmengrenzen hat man bei Dynatrace vor Jahren begonnen, größer zu denken. »Wir haben mit unserem Produkt eine Komplexität erreicht, die uns ähnlich wie Microsoft oder Google fordert, eigene Basistechnologien zu entwickeln«, beschreibt Reitbauer. Eine Technologie, die mit künstlicher Intelligenz das nachvollziehbare Analysieren und Itern großer Datenmengen über unterschiedliche Strukturen hinweg unterstützt, haben die Linzer »Davis AI« genannt. In der zunehmenden Datenflut würden viele Unternehmen vor der Herausforderung stehen, überhaupt zu erkennen, über welche Daten sie verfügen. »Wenn der Fachbereich hier keine Übersicht hat, wird er auch nicht die richtigen Fragen nach neuen Geschäftsmöglichkeiten stellen können«, ist der Technologiestrategie überzeugt und er stellt auch klar: Der Mensch allein wird den Überblick nicht mehr schaffen.

Datengrößen im Exabyte-Bereich (eine Million Terabyte) können mit herkömmlichen Datenbankabfragen nicht mehr zu-

ren. In diesen Dimensionen kommen herkömmliche Analysewerkzeuge an ihre Grenzen. Dabei ist es unerheblich, ob der Einsatzzweck ein Optimieren von Infrastrukturen oder die Prognose eines nächsten Verkaufserfolgs ist: Die Technologie unterstützt ihre Nutzer bei der Bewältigung der Herausforderungen im Berufsalltag.

Mit der Davis AI werden Riesendatenmengen vorgefiltert und entsprechend reduziert den Nutzern vorgelegt. Etwa bei einem »Alert Storm« bei auftretenden Performanceproblemen einer IT-Anwendung. »Wir werden mehr intelligente Entscheidungssysteme sehen, die von selbst den gewünschten Zustand von Applikationen sicherstellen und gegebenenfalls wiederherstellen«, ist er überzeugt. Die Gebrauchsanweisungen dazu werden heute bereits maschinenlesbar verfasst. Alois Reitbauer baut nun einen Forschungszweig bei Dynatrace auf, mit betont aktiver Zusammenarbeit auch mit der heimischen Wissenschaft und Entwicklerszene wie etwa am Linz Institute of Technology (LIT) Open Innovation Center. Dafür werden auch intensiv Mitarbeiter gesucht.

Kunden von Dynatrace sind etwa Porsche Informatik und Walmart in den USA, die mit den automatisierten Tools der Linzer ihre Services und Geschäftsprozesse optimieren und absichern – und selbst Erkenntnisse aus der Flut an Log-Daten, Requests und Beobachtungen gewinnen. Die Zukunft viele Unternehmen liegt jedenfalls im Datenbereich. Und ein österreichisches Unternehmen mischt hier aktiv mit. ■

DER BLICK IN DIE GLASKUGEL

Selten zuvor war der Blick in die Zukunft so spannend wie heute. Report(+)**PLUS** hat vier renommierte Zukunftsforscher um ihre Einschätzung gebeten, wie die Coronakrise unser wirtschaftliches und gesellschaftspolitisches Leben mittel- und langfristig verändern wird.



Corona ist kein Game Changer

VON ANDREAS REITER

> Noch nie herrschte so viel Unsicherheit auf den Märkten und in der Gesellschaft. »In der Welt sein heißt, im Unklaren sein«, so der Philosoph Peter Sloterdijk. In einer Welt, in der die Störung der Normalfall ist, müssen wir Zukunft anders gestalten – vorausschauend, in Möglichkeiten denkend, in Szenarien. Die vorausschauende Organisation wird zum Leitbild, szenarische Vorsorge zu einer unternehmerischen Tugend.

Die Pandemie ist kein Game Changer, aber ein Beschleuniger bisheriger Trends, allen voran der Virtualisierung von Wirtschaft und Gesellschaft. Immer mehr Lebens- und Wirtschaftsbereiche (Handel, Dienstleistungen, Bildung etc.) wandern vom analogen in den virtuellen Raum. Ob Shopping, Gastronomie, ob Fitness oder Unterhaltung – die Ware kommt immer öfter zum Kunden, also der Bürger zum Couch Potato.

In der Pandemie wurde plötzlich Alltag, wogegen sich viele Unternehmen vorher jahrelang gewehrt hatten: Homeoffice. Dieses wird auch nach überstandener Pandemie bleiben, als Teil des multilokalen Arbeitens (Grundformel: 2-3-2, also 2 Tage Home Office, 3 Tage Büro, 2 Tage frei). Büroflächen schrumpfen, der Mensch wird zum digitalen Nomaden. Unsere Gesellschaft wird ortlos.

>> Ungleichheiten verstärkt <<

Covid-19 ordnet nicht nur unser Verhältnis zu Nähe und Distanz neu, sondern auch den Zugang zu Leistungen.

ANDREAS REITER

ist Gründer des ZTB Zukunftsbüros und Referent und Keynote-Speaker bei internationalen Kongressen und Tagungen sowie Lehrbeauftragter für Trend-Management an der Donau-Universität Krems und am MCI in Innsbruck.
www.ztb-zukunft.com

Wir werden – auch das haben wir in der Pandemie »gelernt« – künftig hoch frequentierte Orte (Museen, Restaurants, Event Locations, Skipisten etc.) nur noch mit Reservierung oder innerhalb bestimmter Time Slots aufsuchen können – ein Zugang, der über künstliche Intelligenz und Gesundheitsnachweise gesteuert wird. Damit steht eine demokratische Errungenschaft (alles ist jederzeit für jeden verfügbar) zur Disposition.

Überhaupt könnten sich infolge der Pandemie Ungleichheiten und Spaltungen in der Gesellschaft weiter verstärken – wenn die Politik nicht gegensteuert. So sind etwa im Distance Learning sozial schwächere Kinder klar benachteiligt (Zugang, Devices, Lernerfolg etc.); Frauen werden im Lockdown verstärkt in alte Rollenmuster (Familien-Kümmern etc.) gedrängt; auch hat nicht jeder eine 150m²-Wohnung und damit genug Platz fürs Homeoffice.

>> Klimawandel zurück im Fokus <<

Die Pandemie geht (mit durchgeimpfter Bevölkerung, spätestens im dritten Quartal 2021), der Klimawandel rückt dann wieder stark in den Fokus. Lebensstile und Produktionsweisen werden künftig noch bewusster und nachhaltiger.

Nur wenn wir achtsam mit den (natürlichen und menschlichen) Ressourcen umgehen, klimafreundlich wirtschaften und gesunde Lebensbedingungen schaffen, können wir künftige drohende »grüne Schwäne« (Pandemien, Natur- und Klimakatastrophen etc.) verhindern.

Damit geht auch eine Reorganisation der Wertschöpfungsprozesse einher – so viel Globalisierung wie nötig, so viel Regionalisierung wie möglich. Als Modell der Zukunft sehe ich eine »Slowbalisation«, die elastisch Globales mit Lokalem verknüpft. ■

»Die Zukunft nach Corona kommt nicht schicksalhaft auf uns zu!«

VON REINHOLD POPP



REINHOLD POPP

leitet das »Institute for Futures Research in Human Sciences« an der Sigmund Freud PrivatUniversität in Wien und ist Gastwissenschaftler an der Exzellenzuniversität FU Berlin. Er ist Autor einer Vielzahl von wissenschaftlichen Publikationen, Berater von Politik und Wirtschaft sowie gefragter Speaker und Experte im medialen Zukunftsdiskurs.

www.reinhold-popp.at

59

> Zukunftsgurus und Megatrend-Propheten

prognostizieren für die Zeit nach Corona spektakuläre Veränderungen des menschlichen Verhaltens und der gesellschaftlichen Verhältnisse. Aus der seriösen Wissenschaft wissen wir allerdings, dass die meisten Wandlungsprozesse eher langsam vor sich gehen. Denn die Zukunft entsteht durch das komplexe und dynamische Wechselspiel vieler Faktoren. Außerdem wird fast jeder Trend durch mehrere Gegenrends eingebremst. Und vor der Irritation durch zu viel Innovation schützen wir uns durch die stabilisierende Macht unserer Gewohnheiten. Kein Wunder also, dass sich die meisten Menschen nach dem gewohnten Leben vor der Coronakrise sehnen. Sie möchten möglichst bald wieder ohne Corona-Angst in die Arbeit ge-

hen, verreisen, Cafés, Konzerte und Theater besuchen – und Hände schütteln. Diese traditionsreiche Form der Begrüßung wird wohl nach einer kurzen Übergangsphase wieder zum Normalfall werden. Aber vorher muss selbstverständlich die Pandemie ausklingen. Dazu wird die Sommersonne einen wichtigen Beitrag leisten. Aber noch viel wichtiger ist die Impfung!

>> Neue Themen 2021 <<

Die Coronakrise war bisher vor allem ärgerlich und extrem teuer. Aber immerhin wurden wir daran erinnert, wie wichtig es ist, dass wir uns auf eine funktionierende soziale Marktwirtschaft und ein qualitativvolles Gesundheitssystem verlassen können. Diese positiven Erfahrungen sollten wir nicht vergessen, wenn nach den milliardenschweren Abfederungen der ►

► Pandemiefolgen die Phase der Sparprogramme beginnt.

2020 war das Jahr mehrerer Lockdowns, der massenhaften Kurzarbeit, des häufigen Händewaschens und Abstandhaltens sowie der täglichen Information über Inzidenzwerte und Corona-Tote. 2021 werden wir seltener über Virologie reden, sondern mehr über den Aufschwung der Wirtschaft, den Abbau der Arbeitslosigkeit und die Abflachung der Pleitewelle. Außerdem werden die großen Zukunftsthemen aus der Zeit vor

der Coronakrise wieder in den Vordergrund treten, etwa der Klimawandel, die längst fällige Reform des gesamten Bildungssystems, die Konsolidierung der Europäischen Union nach dem Brexit, der digitale Wandel – hoffentlich mit dem Menschen im Mittelpunkt, der Wandel des Handels (vom Welthandel bis zum Online-Shopping) und der Wandel der Arbeitswelt, wobei die heiß diskutierte Frage nach der Zukunft des Homeoffice zu den harmloseren Herausforderungen zählt. All diese Veränderungen kommen keines-

wegs schicksalhaft auf uns zu, sondern lassen sich deutlich stärker gestalten, als viele Menschen meinen. Dies gilt sowohl für die Politik und die Wirtschaft als auch für die Zivilgesellschaft und für alle Bürgerinnen und Bürger. Für eine Erfolgsstory in der Zukunft nach Corona ist jedenfalls eine produktive Mischung zukunftsweisender Kompetenzen gefragt: Fach- und Allgemeinwissen + menschliche Kooperation + Resilienz + realistische Vorausschau + gezielte Vorsorge + langer Atem + wachsame Gelassenheit. ■



HORST OPASCHOWSKI

ist Gründer und Leiter des Opaschowski Instituts für Zukunftsforschung (O.I.Z) in Hamburg. Als »Mr. Zukunft« (Deutsche Presseagentur/dpa) und »Futurist« (XINHUA/Chinesische Nachrichtenagentur) berät er international Wirtschaft und Politik. Aktuell ist gerade sein neues Buch »Die semiglückliche Gesellschaft« im B. Budrich Verlag (Opladen Berlin Toronto) erschienen.

<http://www.oiz-hamburg.de/>

60

Zehn Thesen und Trends auf dem Weg zum neuen Leben nach der Pandemie

VON HORST OPASCHOWSKI

1. Ohne Gesundheit geht gar nichts. Glück und Zufriedenheit im Leben fangen mit der persönlichen Gesundheit an: Ohne Gesundheit ist fast alles nichts wert. Gesundheit gilt als das höchste Gut im Leben. Es geht um das Wohlfühlen in der eigenen Haut.

2. Familie, Freunde und Nachbarn sind die beste Lebensversicherung. Vertraut und verlässlich auch in Krisenzeiten: Das sind Familie, Freunde und Nachbarn. Die Bevölkerung schwört geradezu auf das Zuhause-Sein im Vertrauten mit den Worten: »Was auch immer auf uns zukommt: Für mich ist und bleibt die Familie das Wichtigste im Leben.«

3. Sicherheit wird so wichtig wie Freiheit. Die Sehnsucht nach Sicherheit wird in Krisenzeiten immer stärker. In Zeiten der Ungewissheit hoffen die Menschen auf Beruhigungen, die angstmindernd wirken. Sie setzen auf Stabilität und Sicherheit, die genauso wichtig wie Freiheit und Flexibilität sind.

4. Ehrlichkeit wird die Nr. 1 in der Wertehierarchie. Ehrlichkeit ist der wichtigste Wert im Leben: In Zeiten von Fake News und Vertrauensverlusten erfährt der ehrliche Umgang miteinander einen außergewöhnlichen Bedeutungszuwachs. Ehrlichkeit wird zur neuen Währung im Zusammenleben.

5. Der Staat strahlt soziale Wärme aus. In Krisenzeiten nimmt der Staat seine Pflicht zur Daseinsvorsorge und Grundversorgung besonders ernst. Er schützt die Bürger vor sozialer Not, Armut und Arbeitslosigkeit und sorgt auch für die, die ihren Lebensunterhalt nicht in ausreichendem Maß selbst bestreiten können.

6. Die Krise verändert die Arbeitswelt nachhaltig. Homeoffice und Netzwerke werden im Berufsleben immer wichtiger. Zudem zwingt der durch die Coronakrise ausgelöste Digitalisierungsschub zum Umdenken und belebt die Diskussion über die Vereinbarkeit von Beruf und Familie.

7. Die Menschen wollen mehr im Zeitwohlstand leben. Eine Zeit-Wende

kündigt sich an. Zeit wird so wertvoll wie Geld. Die Folge ist eine tendenzielle Entschleunigung des Lebens, eine neue Form von Zeitgewinn und Zeitwohlstand.

8. Bürger wollen eine bessere Gesellschaft schaffen. Die Krise macht die Menschen sozial sensibler und politisch aktiver. Sie wünschen sich eine bessere Gesellschaft und wollen auch mithelfen, eine bessere Gesellschaft zu schaffen. Der Sinn für Gemeinwohl wächst.

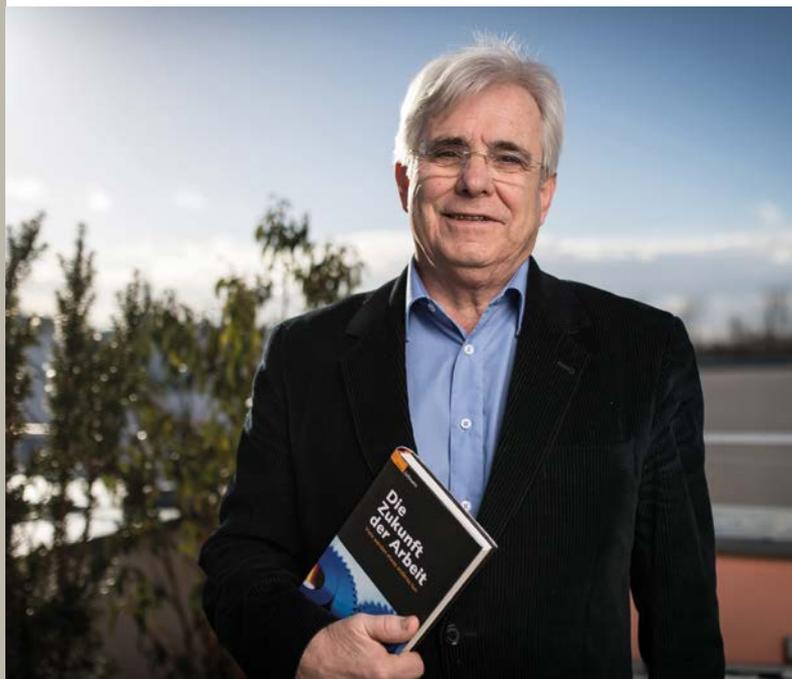
9. Die Krise löst eine neue Nachdenklichkeit aus. Sinn, Besinnung und Besonnenheit bekommen in den Lebenskonzepten der Menschen einen höheren Stellenwert. Über zwei Drittel der Bevölkerung haben während der Coronakrise öfter über sich und ihr Leben nachgedacht.

10. Die Menschen fühlen sich trotz Krise »semiglücklich«. Die Bürger sorgen sich über das, was noch an Ungewissem kommt, freuen sich aber zugleich über das, was wieder besser wird. Es ist ein vorsichtiger Optimismus mit Bodenhaftung, eine Zuversicht mit Realitätsnähe. ■

PETER ZELLMANN

ist Leiter des Instituts für Freizeit- und Tourismusforschung (IFT), Autor vieler Publikationen, Berater von Politik und Wirtschaft und gefragter Vortragender und Interviewpartner im medialen Zukunftsdiskurs.

www.freizeitforschung.at



»Die realistischen Skeptiker sind die echten Optimisten«

VON PETER ZELLMANN

> Zum Jahreswechsel werden traditionell »Zukunftsfragen« gestellt und entsprechende Antworten gegeben. Manche Trendforscher antworten darauf klar und selbstbewusst. Die wissenschaftlich fundierte Zukunftsforschung gibt sich deutlich vorsichtiger. Man weiß nie, wie sich die politischen Rahmenbedingungen konkret ändern werden oder eben nicht. Dazu kommen Unwägbarkeiten wie Naturkatastrophen, neue Kriege oder größere Terrorbedrohungen, und ... genau: mögliche Pandemien. Es sei denn, sie wären »gemacht«. Aber das wäre eine andere Zukunftsgeschichte.

Alle Voraussagen müssen solche Katastrophenfälle ausblenden und die aktuelle Entwicklung mehr oder weniger linear »hochrechnen«. Was in den seltensten Fällen dann auch so eintrifft.

Und genau das gilt auch für die aktuelle Coronasituation. Wir sollen und können sie nicht als »neue Ausgangsbasis« in die Zukunft projizieren. Die meisten Menschen sehnen sich nach der »alten Normalität«. Wir sind eben Gewohnheitstiere. Das Gerede von der Krise als Chance soll Hoffnung machen und ist meist gut gemeint. Für Einzelschicksale ist sie selten zutreffend.

Zuviel ist in den letzten zehn Monaten passiert, als dass man die Konsequenzen für Unternehmen, Arbeitsplätze und damit die individuellen Stimmungslagen heute absehen könnte.

Die Wirtschaft als Ganzes wird sich noch lange nicht von den Rückschlägen durch die Corona-Maßnahmen erholen. Die volkswirtschaftlichen Auswirkungen daher noch weniger. Alle veröffentlichten Zahlen, auch die auf gut begründeter Expertise beruhenden, sind meist Annahmen. Bei vielen davon ist der Wunsch der Vater des Gedankens.

>> Große Verunsicherung <<

In gesellschaftspolitischer Hinsicht hoffen viele Meinungsbildner auf ein Umdenken in der Bevölkerung. Die Entschleunigung hat uns doch allen gut getan. Weniger Wachstum, mehr Zeit für die wesentlichen Dinge des Lebens, weniger Konsum-, mehr Umwelt- und Klimabewusstsein, all das könnten wir aus der Krise gelernt haben.

Meine Einschränkungen dazu: Etwa die Hälfte der Menschen in Österreich werden erst lernen müssen, mit den wirtschaftlichen Folgen der Krise umzugehen. Für nicht wenige wird es Konsequenzen für Einkommen

und Arbeitsplatzsicherheit geben. Auch die Organisation der betrieblichen Arbeit, Stichwort »Homeoffice«, wird zunächst mehr Unsicherheiten als neue Hoffnung bringen. Dafür werden familiärer Zusammenhalt, Nachbarschaftshilfe und soziale Empathie an Bedeutung gewinnen.

Was für viele aber eine Umorientierung ihrer bisherigen Werthaltungen und Lebensgewohnheiten bedeuten würde. Darin sehe ich für die meisten von uns die eigentliche Herausforderung der kommenden Jahre.

>> Mehr Risiken als Chancen <<

2021 wird für viele Menschen zunächst mehr potenzielle Risiken als wirkliche Chancen bringen. »Die Gesundheit ist nicht alles, aber ohne Gesundheit ist alles nichts.« Die Coronakrise wird uns in den nächsten Jahren die Kehrseite der Volksweisheit vor Augen führen: nämlich das »nicht alles!«

Die wirklichen Optimisten sind meiner Ansicht nach die realistischen Skeptiker. Blicken wir mit berechtigter Sorge, aber größerer Zuversicht in die Zukunft. Sie ist nicht voraussagbar, sie passiert nicht, sondern sie wird von jeder und jedem von uns selbst gestaltet. Das gilt besonders für schwierige Zeiten. ■



Die

“

Ich koche gerne, aber Staubsaugen ist furchtbar. Man glaubt gar nicht, wie anstrengend Staubsaugen ist.

Hausmann Michael Häupl stellt sich neuen Herausforderungen.

”

“

Nach den vielen schönen Worten müssen jetzt die Taten folgen. Sonst wird die Industrientwicklung bei den erneuerbaren Energien nicht in Europa stattfinden.

Stefan Moidl, Geschäftsführer IG Windkraft, zum Green New Deal der EU-Kommission.

”



“

Wir werden uns weiterhin die Räuberinnenleiter machen.

ORF-Moderatorin Münire Inam sieht die Notwendigkeit von Mentoring-Programmen für Frauen bestätigt.

”

“

Für uns ist Weiterentwicklung wie Schwimmen gegen den Strom: Wenn man damit aufhört, treibt man umgehend zurück.

Tobias Gerstmaier bewies sportlichen Ehrgeiz, als er für INNIO Jenbacher den Maintenance Award Austria 2020 entgegennahm.

”



“

Der Weg von der Hirnlosigkeit bei wenigen zur Arbeitslosigkeit bei sehr vielen ist ein sehr kurzer.

WKO-Chef Harald Mahrer mahnt zur Einhaltung der Corona-Regeln.

”

“

Man kann aber auch von Projekten viel lernen, die nicht zu 100 % funktionieren.

Sebastian Spaun, Geschäftsführer der Vereinigung der österreichischen Zementindustrie VÖZ, weiß, dass man auch aus Fehlern lernen kann.

”

besten Sager

Kann ein Geschäftsführer in Homeoffice gehen?

Herbert Schlossnikl, Geschäftsführer der Vöslauer Mineralwasser GmbH, hat seine Zweifel.

Wir besetzen nach Leistungskriterien. Mann oder Frau macht für uns keinen Unterschied.

Rainer Schnabl, Chef der Raiffeisen KAG, auf dem langen Weg zur Diversität – der Vorstand ist rein männlich besetzt.

Wir bilden für die Welt von gestern und nicht die Chancen von morgen aus.

Barbara Coudenhove-Kalergi kritisiert das herrschende Bildungssystem.

Unsere miserable CO2-Bilanz muss endlich umfassend saniert werden.

Karl Schellmann, Klimasprecher WWF Österreich, sieht die Bundesregierung gefordert, das Steuersystem zu ökologisieren und umweltschädliche Subventionen abzubauen.



Wir haben nichts zu verteilen – außer Sorgen.

Christian Knill, Obmann des Fachverbands Metalltechnische Industrie, hielt die Herbstlohnrunde vor Beginn für sinnlos. Schon in der ersten Verhandlungsrunde kam es zum Abschluss.

Ich glaube, der Klimaschutz hat sich mehr verdient, als nur auf eine Option zu setzen.

Andreas Pfeiler, Geschäftsführer des Fachverbands Steine-Keramik, spricht sich gegen die einseitige Bevorzugung eines Baustoffes durch die Politik aus.

Es kann nicht sein, dass ein Naturprodukt, an dem zahlreiche Jobs und Existenzen hängen, verboten wird und das Industrieprodukt als Novel Food zugelassen wird.

Martina Friedl, Geschäftsführerin der Plattform »Zukunft Hanf Österreich«, kämpfte erfolgreich für die heimischen HanfbäuerInnen

Die Bedrohung durch die Coronakrise ist gering im Vergleich zu dem, was uns mit der Klimakrise bevorsteht.

Christian Rakos, Geschäftsführer des Österreichischen Pelletverbandes, weiß, wo die langfristige Bedrohung lauert.

Ich war schon in vielen Projekten, wo alles, was zuvor gebaut worden war, wieder rausgerissen werden musste.

Stefan Denninger, Cloud Architect bei ACP, empfiehlt Unternehmen, bei Cloudprojekten rechtzeitig Berater und IT-Spezialisten hinzuzuziehen.

Wer würde eine Anlage auf die grüne Wiese bauen und erst dann eine Halle herum errichten, wenn es regnet? In Digitalisierungsprojekten passiert genau das beim Thema IT-Sicherheit.

Pascha Soufi-Siavoch, Geschäftsführer Trusted Cyber Security Solutions, bei der Konferenz »Security Summit 2019«.

Junge Menschen finden Claim Management nicht mehr sexy.

Karina Breitwieser von der TU Wien ist überzeugt, dass der Nachwuchs eine partnerschaftliche Projektabwicklung bevorzugt.

Österreichische Leistung wird vor allem in Österreich selbst oft nicht richtig wahrgenommen und eingeschätzt. Wir haben Pilotprojekte mit der TU Wien umgesetzt, die hauptsächlich von ausländischen Experten besucht wurden.

Bauphysiker Helmut Schöberl weiß, dass der Prophet im eigenen Land oft wenig zählt.

Wir müssen endlich aufhören, uns verbal die Köpfe einzuschlagen, und anfangen, gemeinsame Projekte umzusetzen.

Renate Hammer, Geschäftsführerin des Institute for Building Research & Innovation, fordert die Holz- und Massivbaubranche auf, ihre Differenzen beizulegen.

Die BIG hat sich selbst auferlegt, bei allen Neubauten und Generalsanierungen zumindest den klimaaktiv Silber-Standard zu erreichen. Die Kritik, das sei ein lascher Standard, kann ich entkräften, weil ich weiß, wie sehr die Leute aufstöhnen, die das umsetzen müssen.

Dirk Jäger, Nachhaltigkeitsexperte bei der Bundesimmobiliengesellschaft, räumt mit einem weit verbreiteten Irrtum auf.

Alles auszulagern ist für die meisten KMU die teuerste Variante, aber meistens effizienter.

Florian Brunner, Senior Manager Cybersecurity & Privacy bei PWC, macht sich bei Sicherheitsfragen für die Zusammenarbeit mit Profis stark.



„Ich finde es überaus wichtig, Frauen in Führungspositionen zu bringen und dort zu stärken. Außerdem bin ich überzeugt, dass die Zusammenarbeit von Männern und Frauen und generell Diversität in Führungsebenen zu großartigen Ergebnissen führen kann, da unterschiedliche Sichtweisen aufeinander treffen.“

Als Geschäftsführerin des gleichnamigen Betonfertigteilspzialisten ist Simone Oberndorfer eine der wenigen Frauen in Funktion und Branche.

„Das österreichische Know-how im Gebäudewesen entspricht dem von Apple. Wir sind aber nicht imstande, dieses Wissen auch entsprechend zu vermarkten.“

Bernd Höfnerl von ProHolz Austria weiß, wo der Schuh drückt.

„Im Strom- und im Gasbereich ist der Rahmen für den Zugang zu Daten besonders wichtig. Dieser muss niederschwellig möglich sein und darf keinesfalls diskriminierend erfolgen.“

Wolfgang Urbantschitsch, Vorstand E-Control, sieht die Gleichberechtigung der Marktteilnehmer in dem wachsenden datenbasierten Geschäft als essenziell.

„Ich glaube die Baubranche weiß, dass wir ein kontinuierlicher und verlässlicher Partner sind. Wir pflegen hier durchaus eine Kultur des Entgegenkommens. Und wenn das einmal nicht der Fall ist, dann muss man halt ein bisschen streiten.“

Bernd Rießland, Obmann des Verbands der gemeinnützigen Bauvereinigungen Österreichs GBV, ist ein durch und durch friedfertiger Mensch, weiß aber, dass Bauprojekte mitunter auch vor Gericht landen.

„Partnerschaftsmodelle sind kein esoterischer Kreis, wo man sich in die Arme füllt. Es braucht klare Spielregeln.“

Rechtsanwalt und Vergaberechterspezialist Stephan Heid über alternative Vertragsmodelle in der Bauwirtschaft.



»Wir schaffen nicht künstlich einen Markt, sondern stillen ein Bedürfnis«

Im Interview mit Report(+)**PLUS** spricht Andreas Pfeiler, Geschäftsführer Fachverband Steine-Keramik, über notwendige konjunkturbelebende Maßnahmen, die Aufgaben der Interessenvertretung in Zeiten der Krise und den Beitrag der Baustoffindustrie zum Klimaschutz.

VON BERND AFFENZELLER

> (+) PLUS: 2020 hat bei uns allen tiefe Spuren hinterlassen. Wie ist das abgelaufene Jahr für die Mitglieder des Fachverbands Steine-Keramik gelaufen?

Andreas Pfeiler: Die Bauzulieferindustrie ist wie die Bauwirtschaft im Vergleich zu anderen Branchen verhältnismäßig gut durch das Jahr gekommen. Es hat natürlich Rückgänge gegeben, aber im Vergleich zu anderen Wirtschaftszweigen sind wir mit einem blauen Auge davon gekommen. Der Bau hat sich einmal mehr als Fundament unserer Wirtschaft herauskristallisiert. Einzel-

ne Branchen aus dem Industriezulieferbereich, die stark an der Automobil- und anderen Industrien hängen, hat es aber schon sehr hart getroffen.

(+) PLUS: Ist mit einer steigenden Zahl an Insolvenzen zu rechnen?

Pfeiler: Das glaube ich nicht, weil die Unternehmen größtenteils noch gut aufgestellt sind. Aber um einen Mitarbeiterabbau werden manche leider nicht herumkommen. Im Gegensatz zu den Bauzulieferern sind viele Industriezulieferer sehr lange in Kurzarbeit gewesen -die haben wirklich ein Problem.

Im Baubereich hingegen gab es zu Beginn der Krise eine kurze Phase der Unsicherheit, die von den Sozialpartnern gemeinsam entschärft wurde. Danach haben viele kleine Projekte die Auftragslücke der ausbleibenden größeren Neubauprojekte gefüllt - viele Häuslbauer haben die Zeit genutzt. Die Frage wird sein, was 2021 bringt. Sorge bereitet vor allem die Lage der Kommunen. Sie schreiben Verluste in Millionenhöhe, wie sollen da Investitionen in die Infrastruktur getätigt werden. Deshalb glaube ich auch, dass 2021 die deutlich größere Herausforderung sein wird. Auch wenn die Generalverkehrspläne eine gewisse Grundversorgung absichern, davon profitieren aber vor allem die großen, überregional tätigen Unternehmen.

(+) PLUS: Wann rechnen Sie mit einer Erholung?

Pfeiler: Wir sind grundsätzlich Optimisten. Beim Wohnbau sieht es auch derzeit

“

»Wenn den mineralischen Baustoffen in Österreich Steine in den Weg gelegt werden, dann kommen die Baustoffe aus dem Ausland. Denn der Bedarf ändert sich ja nicht«, ist Andreas Pfeiler überzeugt.

”

nicht schlecht aus. Was uns ebenfalls einen Auftrieb geben könnte, ist der Siegeszug des Homeoffice. Auch nach Corona wird das Homeoffice Teil unseres Alltags bleiben. Wenn ich nur mehr zwei oder drei Tage ins Büro muss, könnte das zu einer Belebung der etwas entlegeneren Regionen abseits des Speckgürtels führen. In den letzten Jahren hat sich der Wohnbau komplett auf die urbanen Zentren konzentriert. Das könnte sich jetzt ändern.

(+) PLUS: Sie haben schon im April konjunkturbelebende Maßnahmen gefordert. Was genau schwebt Ihnen vor? Wo muss die Politik den Hebel ansetzen?

Pfeiler: Das Wichtigste ist, dass die Kommunen und alle Gebietskörperschaften mit den entsprechenden Finanzmitteln ausgestattet werden, damit sie dem Erhalt und Bau von Infrastruktur nachkommen und Bauaufträge vergeben können. Im letzten Jahr hat man deutlich gesehen, wie wichtig die Baubranche für die Volkswirtschaft ist. Solange der Bau läuft, kann sich eine Gesellschaft über Wasser halten. Man stelle sich vor, der Bau wäre im letzten Jahr auch zum Erliegen gekommen. Wer hätte dann die weiteren über 300.000 Arbeitslosen finanziert? In jeder Krise muss in den Bau und den Erhalt der Infrastruktur investiert werden. Das

ist eine win-win-Situation, denn es wird nicht nur die Infrastruktur verbessert, es sichert Beschäftigung und Steuereinnahmen.

(+) PLUS: Wenn Sie Anfang 2020 mit Anfang 2021 vergleichen: Inwieweit hat sich die Arbeit des Fachverbands geändert?

Pfeiler: Die Arbeit hat sich auf jeden Fall geändert. Unsere Aufgabe ist es, die Rahmenbedingungen für unsere Mitgliedsunternehmen mitzugestalten, damit diese gut wirtschaften können. Ein wesentlicher Aspekt dieser Arbeit ist das Netzwerken. Das geht digital und im Homeoffice nur bedingt. Wenn man keine persönlichen Beziehungen aufbauen kann, kann man auch nicht entsprechend interagieren und die Lobbyarbeit wird erschwert. Aber natürlich sind wir im letzten Jahr digital-affiner geworden. Videokonferenzen haben natürlich auch Vorteile. Es spart Ressourcen aller Art. Nicht für ein 4-stündiges Meeting nach Brüssel zu fliegen, ist ein Gewinn. Trotzdem wünsche ich mir für die Zukunft nicht nur Videokonferenzen. Das ist eine ausgezeichnete Alternative für formale Meetings, wenn es aber um den Ausgleich oder Vertreten von Interessenslagen geht, ist der persönliche Kontakt unersetzbar.

(+) PLUS: Was hat sich thematisch geändert?

Pfeiler: Wir sind zwar an den Computer gefesselt, aber die Themen sind nicht weniger geworden. Es ist auch zu einer deutlichen Aufwertung unserer Arbeit gekommen. Den Mitgliedsunternehmen ist noch einmal deutlich vor Augen geführt worden, was unser Haus leistet, speziell auch in der Beratungstätigkeit. Wenn es etwa um das Arbeitsrecht geht, stehen wir vielleicht nicht in der ersten Reihe, sind aber ein wichtiges Puzzlestück wenn es darum geht, die Informationen dorthin zu leiten, wo sie hin müssen. Das hat uns im letzten Jahr massiv beschäftigt und wird uns auch heuer noch beschäftigen.

Dazu kommen Themen wie der Facharbeitermangel, die schon vor der Krise akut waren. Das wird uns in Zukunft noch viel

Es ist ganz wichtig, dass sich Österreich mit Rohstoffen selbst versorgen kann. Bei mineralischen Baustoffen ist das kein Problem.

mehr beschäftigen. Denn auch wenn es aktuell eine Rekordarbeitslosigkeit gibt, wird aus einem Fleisshauer über Nacht kein Schalungsspezialist.

Ein ganz zentrales Thema für uns wird weiterhin der Klimawandel bleiben. Ich bin sehr froh, dass wir hier schon eine deutlich breitere Diskussion führen und nicht mehr über vermeintlich gute oder böse Baustoffe sprechen.

(+) PLUS: In welche Richtung gehen diese Diskussionen?

Pfeiler: Es wird heute viel mehr in Richtung eines Gesamtkonzepts gedacht. Und das ist auch nötig, denn die Herausforderungen werden nicht einfacher, wenn man sich die Ziele bis 2030 oder 2040 vor Augen führt. Wenn heute ein Zementwerk eine Investition tätigt, um den CO₂-Ausstoß um 60 Prozent zu reduzieren, dann braucht man auch eine gewisse Rechtssicherheit, dass sich die Rahmenbedingungen nicht wieder kurzfristig ändern.

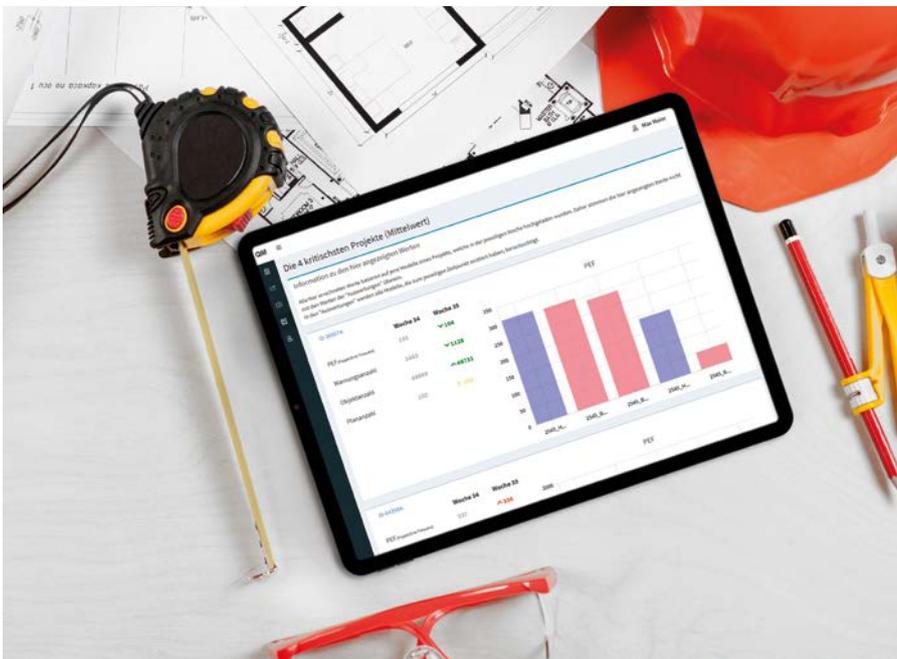
(+) PLUS: Sie haben mehrfach kritisiert, dass die Unternehmen der Stein- und keramischen Industrie ihren Beitrag leisten wollen, die Politik aber Steine in den Weg legt. Welche Steine genau?

Pfeiler: Ich glaube, dass weder der Politik noch der Gesellschaft bewusst ist, welche Rolle die Stein- und keramische Industrie als Nahversorger spielt – da haben wir deutlichen Kommunikationsbedarf. Gerade die Pandemie zeigt eindrucksvoll, wie wichtig es ist, nicht von Importen abhängig zu sein. Mit Beton, Gips oder Ziegeln kann man auch arbeiten, wenn die Grenzen dicht sind. Greift man auf andere Alternativen zurück, ist diese Versorgungssicherheit nicht überall gegeben. Was wir anbieten, sind die Grundnahrungsmittel für den Bau. Wir schaffen nicht künstlich einen Markt, sondern stillen ein Grundbedürfnis.

Wir haben anders als andere Baustoffe unsere Stärken auch im Recycling. Denn unsere mineralischen Baustoffe mögen nicht nachwachsen, aber sie werden unendlich lange verwendet, also vielmehr gebraucht als verbraucht. Was ich damit sagen will: Jeder Baustoff hat seine Stärken und Schwächen, deshalb fordern wir seitens der Politik auch gleiche Rahmenbedingungen. Warum darf etwa ein Holztransporter mit 44 Tonnen fahren, ein Ziegel- oder Betontransporter aber nicht? Es ist zwar nicht so, dass wir mit unseren Anliegen in der Politik auf Unverständnis treffen, es fühlt sich aber auch keiner zuständig und wir werden im Kreis geschickt.

DASHBOARD HILFT, FEHLER IN DER DIGITALEN PLANUNG ZU VERMEIDEN

Zeitersparnis, mehr Transparenz, höhere Qualität und Präzision in der Kostenberechnung, weniger Verschwendung und geringerer Ressourcenverbrauch: Das sind die zentralen Argumente für die Planung mit Building Information Modeling, kurz BIM. Was wie die eierlegende Wollmilchsau klingt, hat aber auch Tücken. Bei Aufbau und Pflege der BIM-Modelle sind Fehler unvermeidbar. Ein Dashboard soll jetzt Abhilfe schaffen.



Mit dem QM Dashboard sollen wiederkehrende Fehler bei der digitalen Planung mit Building Information Modeling verhindert werden.

68

> Planen in digitalen Modellen ist die Zukunft für nachhaltige und effiziente Bauwerke. Darüber sind sich die Verantwortlichen der Bau- und Planungsbranche einig. Die Zauberformel lautet Building Information Modeling – BIM. Dabei werden Bauprojekte mithilfe eines »digitalen Zwillings« von der Planungsphase bis zur Ausführung in einem digitalen Gebäudemodell abgebildet. Sämtliche Projektdaten können parallel, von mehreren Bearbeitern und von verschiedenen Standorten aus bearbeitet werden. Damit werden Mehrfacheingaben durch die beteiligten Fachplaner vermieden, die Arbeitsabläufe werden transparenter und effizienter und die Produktivität steigt ebenso wie die Planungs- und Ausführungsqualitäten. »BIM liefert schon im Entwurfsstadium ein sehr genaues Abbild der späteren Realität. Die Erfassung und Digitalisierung sämtlicher Gebäudeei-

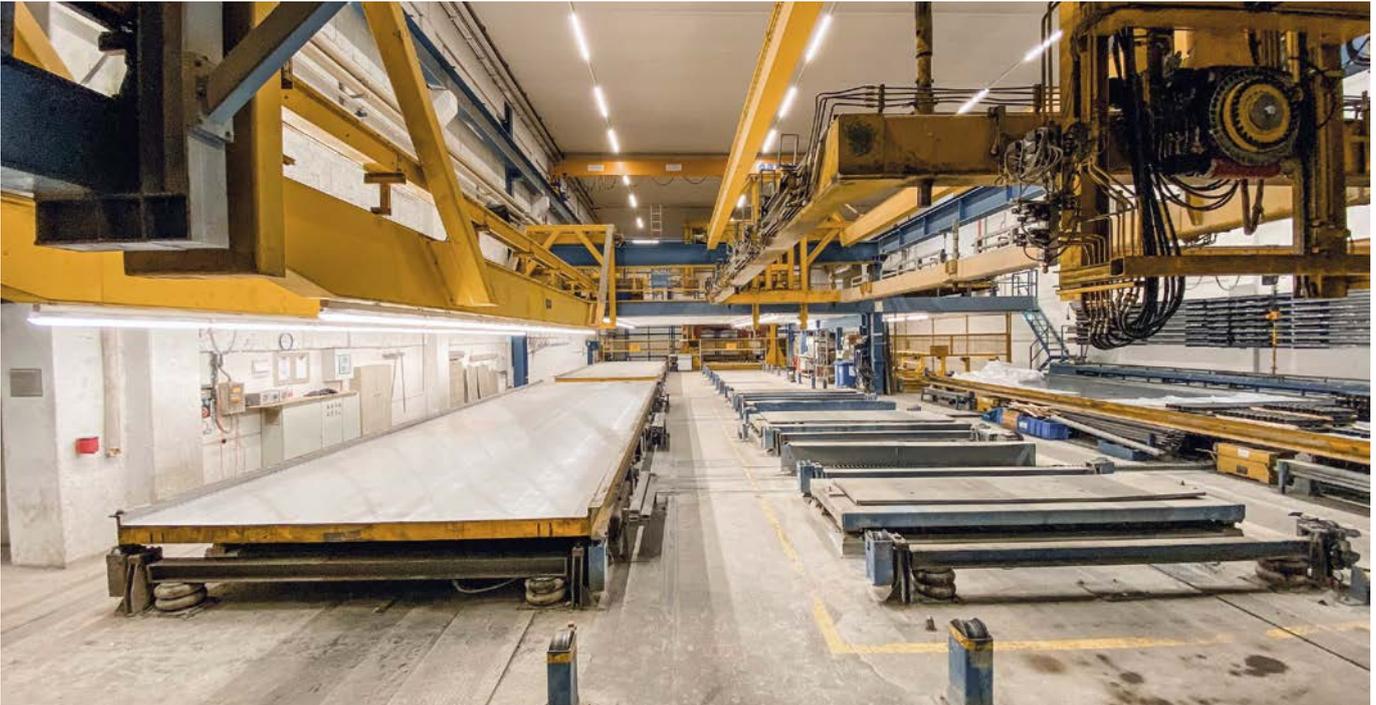


»Unsere Lösung zeigt nicht nur Fehler auf, sondern hilft auch, die digitale Planung stetig zu verbessern«, sagt Lars Oberwinter, Geschäftsführer von Plandata.

genschaften ermöglicht es den Planern, gemeinsam in diesem virtuellen Gebäudemodell zu arbeiten. Der Bauherr erhält in jeder Phase seines Projektes eine realitätsnahe Vorausschau, virtuelle Rundgänge, 3D-Visualisierungen und Kosten- und Terminkontrollen«, erklärt Lars Oberwinter, Geschäftsführer des IT-Spezialisten Plandata.

>> Fehler beseitigen <<

Bei allen Vorteilen, die die digitale Planung unbestritten mit sich bringt: Aufbau und Pflege der BIM-Modelle sind komplex und bergen einige Stolperfallen. Nicht selten schleichen sich immer wieder dieselben Fehler ein und machen dadurch die Planungsphase zeit- und kostenintensiv. Deshalb hat Plandata das »QM Dashboard« für die BIM-Software Autodesk Revit entwickelt, ein Qualitätsmanagement-Werkzeug mit dem man wiederkehrende Bedienungsfehler vermeiden und sämtliche BIM-Arbeitsschritte optimieren kann. Das Dashboard liest Revit-Modelle aus beliebig vielen Projekten ein, analysiert und bewertet deren Qualitäten und stellt die Ergebnisse online und rollenbasiert dar. Die Fehler werden projektübergreifend analysiert. Selbst große Datenmengen und viele Teilmodelle bei mehreren Projekten können gleichzeitig grafisch ausgewertet werden. Eine zentrale Online-Datenbank gewichtet, priorisiert und gruppiert die aufgezeigten Fehler, sodass Planer die häufigsten schnell erkennen können und diese in Zukunft vermeiden. »Unser Dashboard zeigt Unternehmen ihre häufigsten Bedienungsfehler auf. So kann mit gezielten Schulungen und einem Tutorial gesteuert und die Qualität des gesamten BIM-Arbeitsprozesses im Betrieb gesteigert werden. Das QM-Dashboard schafft ein Upgrade von der reinen Kontrolle hin zu einem echten Qualitäts- und Wissensmanagement. Unsere Softwarelösung garantiert signifikant effizientere BIM-Prozesse und ist daher für Revit-User ein Must-have«, ist Lars Oberwinter überzeugt.



Vollautomatisierte Indoor-Fertigung von Betonfertigteilen auf Palettenumlaufanlagen.

Intelligente Betonfertigteile schonen die Umwelt

Bauen mit vorgefertigten Teilen ist ein Trend, der sich nicht aufhalten lässt. Die Präzision steigt, damit auch Effektivität und Qualität. Wenn in der Fabrik vorgefertigt wird, wird die Baustelle unabhängiger vom Wetter und kostengünstiger. Durch den Einsatz von Barcodes werden sie nun intelligent und damit leichter wiederverwertbar.

vorgespannten Hohldeckendecken als häufig eingesetzte Produkte – mit hohen Standards verbunden. »Erfolgreich ist der Einsatz dann, wenn das spezifische Können der Elemente, beginnend von der grundsätzlichen Entscheidung für diese Bauweise dann auch in der Planung und vor allem auch in der praktischen Umsetzung am Bauplatz verwirklicht wird. Das betrifft insbesondere die Schnittstelle auf der Baustelle, wo die einzelnen Elemente zu einem in sich stimmigen Gesamttragwerk gefügt werden. Gerade darauf ist immer besonders zu achten«, erklärt Hans Spreitzer, Zivilingenieur für Bauwesen.

> Die Nachfrage nach vorgefertigten Betonteilen steigt, erklärt Thomas Mühl, Geschäftsführer des Verbands Österreichischer Beton- und Fertigteilwerke (VÖB). Die Unternehmen reagieren darauf mit einem noch höheren Maß an Automatisierung und dem verstärkten Einsatz von Robotern. So ermöglicht etwa die Indoor-Fertigung auf Palettenumlaufanlagen höhere Maßhaltigkeit, immer kürzere Vorlaufzeiten sowie gleichbleibende Herstellungsbedingungen. Dies ist laut Bernd Huber, Gebietsleitung Vertrieb bei der Franz Oberndorfer GmbH & Co. KG, etwa am Beispiel von Doppelwänden, einem häufig eingesetzten vorgefertigten Bauteil, sichtbar. »Die österreichischen Fertigteilwerke sind mittlerweile imstande, rund zwei Millionen Quadratmeter Doppelwände im Jahr zu produzieren. Die fortschreitende Automatisierung unterstützt die Produktion, indem sie mittlerweile manche Produktionsabschnitte vollautomatisch übernimmt.« So können

Doppelwände heute innerhalb von nur wenigen Wochen nach ihrer Bestellung bereits geliefert werden.

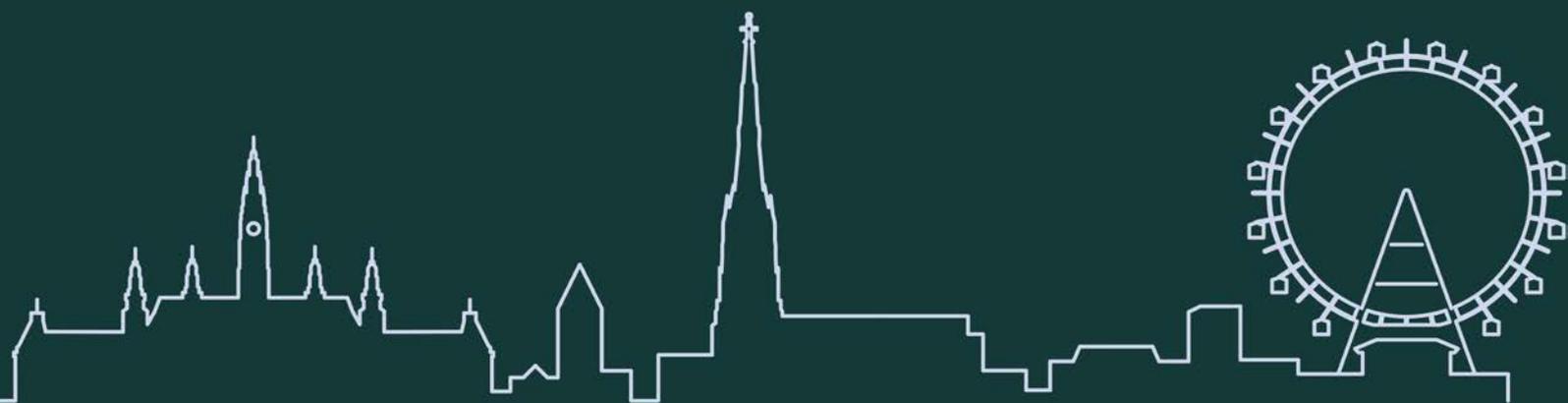
Neben dem hohen Produktionsstandard samt umfassender Automatisierung ist der Einsatz von vorgefertigten Bauteilen – besonders von Doppelwänden oder



»Intelligente Betonfertigteile können leichter wiederverwertet werden und verbessern so die Ökobilanz von Gebäuden«, erklärt Thomas Mühl, Geschäftsführer des Verbands Österreichischer Beton- und Fertigteilwerke (VÖB).

>> Ökobilanz verbessern <<

Die Zukunft der Fertigteilproduktion liegt laut Huber auch in der weiteren Nutzung der Digitalisierung, besonders bei den sogenannten intelligenten Bauteilen. »Vorgefertigte Bauteile werden mit einem Barcode versehen und dadurch zunehmend »intelligenter« – sie können so leichter wiederverwertet werden und verbessern so die Ökobilanz von Gebäuden, die auf diese Weise errichtet werden«, erklärt Thomas Mühl, Geschäftsführer des Verbands Österreichischer Beton- und Fertigteilwerke (VÖB). In Zukunft werden so auch Grundprodukte wie Zement oder die Bewehrung nachverfolgbar.



Spannendes Immobilienjahr

Auf den ersten Blick hat der heimische Immobilienmarkt im Krisenjahr 2020 eine ordentliche Delle abbekommen. Verglichen mit 2019 gingen die Immobilieninvestitionen um über 40 Prozent zurück. Einzelne Segmente sind bislang aber ganz gut durch die Krise gekommen. Am stärksten nachgefragt wurden Wohn- und Logistikunternehmen und allen Unkenrufen zum Trotz auch Büroimmobilien. 2021 könnte es zur Rückkehr einiger im letzten Jahr vernachlässigten Assetklassen kommen.

70

> Gegenüber dem absoluten Rekordjahr 2019 war der Absturz 2020 brutal. Von fast 6 Milliarden Euro brachen die Investitionen laut Immobiliendienstleister EHL auf 3,5 Milliarden Euro ein. Die Spezialisten von CBRE sehen sogar einen Rückgang auf 3,3 Milliarden. Grund zur Panik besteht aber laut beiden Analysten nicht. Schließlich war 2019 mit einem Plus von fast 50 Prozent ein absoluter Ausreißer nach oben. Dafür verantwortlich war vor allem ein starker Anstieg bei Großtransaktionen mit mehr als 100 Millionen Euro Volumen. Der Anteil dieses Segments am Gesamtmarkt wuchs von gut einem Drittel 2018 auf etwa die Hälfte im Jahr 2019. Lässt man diesen Peak außen vor und vergleicht 2020

mit 2018 beträgt der Rückgang »nur« rund 14 Prozent (siehe Tabelle).

Besonders gefragt waren 2020 wenig überraschend die eher sicheren Investments. »Im Krisenjahr haben wir gesehen, dass Investoren schnell reagieren und verstärkt auf Assetklassen mit hoher Resilienz und stabilen Erträgen setzen – wie Wohn-, Logistik- und Gesundheitsimmobilien«, erklärt Georg Fichtinger, Head of Investment Properties bei CBRE.

>> Stabile Büros <<

Ganz oben auf der Liste der Investoren standen 2020 auch laut EHL die Assetklassen Wohnen mit 38,1 Prozent und Büro mit 36,3 Prozent. Damit waren Wohninvestments

erstmalig überhaupt die stärkste Assetklasse. Das liegt vor allem am stark gestiegenen Anteil an institutionellen Wohninvestments. Auch bei den Büroimmobilien waren die institutionellen Anleger die treibende Kraft. Die investierten laut Ehl vor allem in Objekte in guten Lagen, die langfristig an bonitätsstarke Mieter vermietet sind. Kleinere Büroimmobilien mit kurz- bis mittelfristigen Mietverträgen und einem entsprechenden Managementbedarf wurden zunehmend auch von Privatinvestoren und Family Offices erworben.

Interessant ist, dass der Büromarkt in Wien beinahe das Vorjahresniveau erreicht und die Nachfrage in Linz und Graz sogar gestiegen ist. »Angesichts der Krise und des geringen Neuflächenangebotes war die Performance am Wiener Büromarkt im Jahr 2020 sehr gut«, erklärt Patrick Schild, Head of Agency bei CBRE. Mit rund 210.000 m² vermieteter Fläche lag der Wert im Jahr 2020 nur ca. 7 % unter jenem des Jahres 2019. Der Wiener Büromarkt ist laut Schild damit einer der stabilsten Büromärkte in Europa, im Durchschnitt ist die Nachfrage in Europa um mehr als 40 % zurückgegangen. Noch besser ist es in Graz und Linz gelaufen, hier steigt der Bedarf an Büroflächen sogar. »Wir gehen davon aus, dass allein in Graz, wo die bürobasierte Arbeit so schnell wächst wie in keiner anderen Landeshauptstadt Österreichs, bis 2025 rund 75.000 m² mehr Büroflächen

Wichtige Büro-Fertigstellungen 2021 in Wien

Objekt	Assetklasse	Bürofläche	Bezirk
Austro Tower	Büro/Konferenzzentrum/Gastro	28.000 m ²	1030
Bel & Main Business	Büro	17.000 m ²	1100
TwentyOne/Innovation Hub	Retail/Hotel/Büro	14.800 m ²	1210
Haus am Schottentor*	Büro/Retail	14.500 m ²	1010
Das lebendige Haus*	Wohnen/Hotel/Büro/Gewerbe	9.000 m ²	1010
Tribüne Viertel Zwei*	Büro	9.000 m ²	1020
Doppio Due*	Büro	6.000 m ²	1090

*Generalsanierungen

Quelle: EHL Market Research

Büro-Großvermietungen in Wien 2020

Mieter	Größe	Objekt
ÖBB	53.000 m ²	Quartier Lasalle, Lassallestraße 5, 1020 Wien
Öffentlicher Mieter	10.300 m ²	Quartier Lasalle, Lassallestraße 1, 1020 Wien
Bitpanda	6.000 m ²	Rund Vier, Stella-Klein-Löw-Weg 13, 1020 Wien
Swietelsky	4.900 m ²	Kai West, Hietzinger Kai 133, 1130 Wien
AOP Orphan Pharmaceutical	4.800 m ²	Square One, Leopold Ungar Platz 2, 1190 Wien

Quelle: EHL Market Research

Entwicklung Immobilieninvestitionen Österreich 2007-2020

Jahr	Investitionen	Veränderung
2007	2,55 Mrd. Euro	
2008	1,75 Mrd. Euro	-31,4%
2009	1,25 Mrd. Euro	-28,6%
2010	1,46 Mrd. Euro	+16,4%
2011	1,70 Mrd. Euro	+16,8%
2012	1,60 Mrd. Euro	-5,9%
2013	1,70 Mrd. Euro	+6,3%
2014	3,00 Mrd. Euro	+76,5%
2015	3,52 Mrd. Euro	17,4%
2016	2,71 Mrd. Euro	-23,0%
2017	4,70 Mrd. Euro	+73,2%
2018	4,03 Mrd. Euro	-14,2%
2019	5,96 Mrd. Euro	+47,8%
2020	3,50 Mrd. Euro	-41,3%

Quelle: EHL

Die Tabelle zeigt die rasante Entwicklung der Immobilieninvestitionen in den letzten Jahren. Vergleicht man die Jahre 2009 und 2019 ist das ein Anstieg um sagenhafte 376 Prozent.

benötigt werden – die Nachfrage an modernen Büroflächen könnte aufgrund der rapiden Veränderungen in der Arbeitswelt noch höher ausfallen«, so Schild, der in Linz im selben Zeitraum einen zusätzlichen Bedarf von ca. 50.000 m² sieht, der allerdings bereits teilweise durch einige Projekte in der Pipeline abgedeckt werden dürfte.

>> Boomende Logistiker <<

Der Immobilieninvestmentmarkt ist ein Spiegel der allgemeinen wirtschaftlichen Situation: Das Investmentvolumen bei Hotels lag 2020 rund 86 % unter jenem des Jahres 2019, bei Investments in Retailimmobilien wurde ein Rückgang von ca. 80 % verzeichnet. Davon profitierte wiederum der Logistiksektor, wo das Investmentvolumen 2020 sogar noch höher ausfallen hätte können, allerdings übersteigt hier die Nachfrage das Angebot. »Im Logistiksektor haben wir

einen Boom und eine korrespondierende Preisrallye gesehen, wo bei Spitzenobjekten Renditen und Quadratmeterpreise aufgerufen werden, die so manche Büroobjekte in den Schatten stellen. Ein Grund dafür ist, neben dem äußerst beschränkten Angebot an Top-Logistikimmobilien insbesondere im Bereich der »last mile«, auch die enorme Expansion der Lieferbetriebe und deren Bereitschaft, langfristige und gut besicherte Mietverträge abzuschließen, die von Investoren entsprechend honoriert werden«, erklärt Markus Mendel, Geschäftsführer der EHL Investment Consulting.

>> Ausblick 2021 <<

»Am Investmentmarkt dürfte sich in den kommenden Monaten der Trend von 2020 weiter fortsetzen und resiliente Assetklassen gefragt sein. Allerdings ist auch in den Bereichen Hotel und Retail mit inte-

ressanten Optionen zu rechnen, wenn Re-developments und Value Add Immobilien mit höheren Leerstandsdaten auf den Markt kommen«, glaubt Andreas Ridder, Managing Director CBRE Österreich & CEE. 2021 würden voraussichtlich weniger neue Büroflächen in Wien angemietet werden als im Jahr 2020 und davor. »Die Auswirkungen



Der Austro Tower in Wien-Landstraße bietet 28.000 Quadratmeter Bürofläche und soll im vierten Quartal 2021 fertiggestellt werden. Bereits im Mai 2020 wurde der Turm von Entwickler Soravia in einem Forward Purchase Deal an den deutschen Immobilieninvestor DEKA verkauft.

der Krise werden bei den Büros im Jahr 2021 deutlich zu spüren sein und durch die üblichen Vorlaufzeiten bei Anmietungsprozessen nach der Krise wird die Vermietungsleistungen vermutlich frühestens im zweiten Halbjahr ein gewohntes Niveau erreichen«, analysiert Ridder.

Am Logistikmarkt wird die Nachfrage – sowohl in Bezug auf Vermietungen als auch Investments – hoch bleiben, während sich bei den Retailimmobilien einiges verändern wird. »Wir gehen von einem höheren Leerstand sowie sinkenden Mieten und damit auch niedrigeren Immobilienwerten bei einem großen Teil der Einzelhandelsimmobilien im Jahr 2021 aus. Diese Kombination schafft allerdings auch neue Möglichkeiten und innovative Nutzungen wie Pop-Up, Co-Working und Hybrid Stores. Weiters werden Retailer und Betreiber verstärkt daran arbeiten, den Konsumenten an ihren Standorten ein ausgeklügeltes Omnichannel-Erlebnis anzubieten«, so Ridder. Generell sei davon auszugehen, dass die Mietverhältnisse im Bereich Handel in Zukunft kürzer und flexibler gestaltet werden. ■



Zwölf Jahre lang war Hans-Werner Frömmel Bundesinnungsmeister Bau. Aus Altersgründen war eine neuerliche Kandidatur nicht möglich. Im Interview mit **Report(+)**PLUS spricht sein Nachfolger Robert Jägersberger über die aktuelle Lage der Branche, die Schwerpunkte und Herausforderungen seiner Amtszeit und erklärt, wie und wo man seine Handschrift erkennen wird.

VON BERND AFFENZELLER

»Ich will nicht in die Fußstapfen anderer treten, das geht selten gut«

> (+) PLUS: Die Bauwirtschaft ist bislang verhältnismäßig gut durch die Krise gekommen. Worauf führen Sie das zurück und was muss passieren, damit das auch so bleibt?

Robert Jägersberger: Wir sind tatsächlich mit dem berühmten blauen Auge durch die Krise gekommen. Wir rechnen mit einem Umsatz- und Ergebnismrückgang im einstelligen Prozentbereich. Von März bis nach Ostern ist die Bauproduktion schon deutlich zurückgegangen.

Wir haben aber vehement gegen die Schließungen der Baustellen gekämpft und dann auch gemeinsam mit dem Sozialpartner ein Maßnahmenpaket für sicheres Arbeiten auf der Baustelle entwickelt, das uns gut durch die Krise gebracht hat. Das war enorm wichtig, denn der Bau ist hinsichtlich

Beschäftigung und Produktivität eine wichtige Stütze der Wirtschaft. Im August hatten wir sogar wieder mehr Menschen in Beschäftigung als im Jahr davor.

(+) PLUS: Wie wird 2021 aus Ihrer Sicht laufen?

Jägersberger: Wenn man den Wirtschaftsforschern Glauben schenken darf, kann man mit einem Wachstum von 2 bis 2,5 Prozent rechnen. Aber es gibt eine enorme Unsicherheit im Markt. Unser Vorteil ist, dass der Bau aufgrund der langen Vorlaufzeiten antizyklisch ist. Vom Beschluss, ein Projekt zu starten, bis zum tatsächlichen Baubeginn vergeht mit Planung, Finanzierung und Bewilligung viel Zeit. Damit trifft uns der Abschwung wenn, dann zeitversetzt.

(+) PLUS: Ab wann rechnen Sie mit stärkeren Rückgängen?

Jägersberger: Wenn wir es schaffen, dass die Nachfrage stabil bleibt, dann muss es nicht unbedingt zu stärkeren Rückgängen kommen. Dafür muss aber die Wirtschaft und die Beschäftigungssituation halbwegs stabil bleiben, damit Investitionen getätigt werden. Wenn in Zukunft weitere Lockdowns verhindert werden können, dann bin ich durchaus optimistisch, dass die Nachfrage stabil bleibt.

(+) PLUS: Welchen Beitrag können die Bundesinnung und Sie als Bundesinnungsmeister leisten, um die Branche gut durch die Krise zu bringen?

Jägersberger: Vor allem geht es darum, den großen volkswirtschaftlichen Nutzen

der Bauwirtschaft darzustellen. Wir wollen, dass umsetzungsreife Bauprojekte aus der Schublade geholt und realisiert werden und Anreize für Investitionen geschaffen werden. Deshalb haben wir auch schon im Frühjahr 2020 eine Investitionsprämie gefordert. Solche Maßnahmen helfen den Betrieben. Kontraproduktiv sind dagegen Maßnahmen wie die NoVA-Erhöhung, denn diese bringt der Umwelt wenig und ist eine deutliche Zusatzbelastung für die Wirtschaft.

(+) PLUS: Wo sehen Sie abseits vom aktiven Krisenmanagement Ihre Hauptaufgaben für Ihre erste Funktionsperiode?

Jägersberger: Es geht darum, die Rahmenbedingungen für unsere Branche zu verbessern. Das reicht von der Abrechnung der Kurzarbeit über eine Senkung der Lohnnebenkosten bis zum Thema der überbordenden Standards, die echte Kostentreiber am Bau sind. Da müssen wir wieder auf ein praxistaugliches Maß kommen.

(+) PLUS: In den letzten Jahren wurde viel über Versäumnisse der Branche in Sachen Produktivität und Digitalisierung sowie den weit verbreiteten Facharbeitermangel gesprochen. Werden diese Themen die zentrale Herausforderung für die Unternehmen bleiben oder gibt es Verschiebungen durch die Coronakrise?

Jägersberger: Aktuell steht sicher die Wirtschaftlichkeit im Vordergrund, aber die Branche kann und will sich der Zukunft nicht verschließen. Deshalb haben wir in Sachen Digitalisierung viel Aufklärungsarbeit betrieben, Informationskampagnen gestartet und Workshops durchgeführt. Das beginnt schon bei der Ausbildung, wo wir mit E-Baulehre stark auf das Thema Digitalisierung setzen, um die jungen Menschen auch dort abzuholen, wo sie im Alltag sind. Aber natürlich wird aus Sicht der ausführenden Firmen der Schwerpunkt auch in Zukunft auf der qualitativ hochwertigen handwerklichen Leistung liegen. Aber von der Planung über die Verwaltung bis hin zur Organisation ist die Digitalisierung auch in unserer Branche längst angekommen.

Der Facharbeitermangel zählt ohne Zweifel zu den großen Herausforderungen. Das liegt nicht daran, dass wir zu wenig ausbilden. Im Gegenteil, wir investieren einen sehr namhaften Betrag in die Ausbildung, fördern Lehrbetriebe mit der Lehrlingsprämie oder verbessern unsere Ausbildungsstätten.

(+) PLUS: Warum fehlen dennoch die Facharbeiter?

Jägersberger: Das Problem ist, dass die Lehre zwar leichte Steigerungen verzeichnet, aber dennoch der Trend zur höheren schulischen Ausbildung und Studium ungebrochen ist. Bildung ist wichtig, aber die Frage ist, ob wirklich jeder an einer Uni oder FH gut aufgehoben ist. Ich bin überzeugt, dass viele mit einer Lehre nicht nur glücklicher wären, sondern auf den Lebensverdienst bezogen auch finanziell besser dastehen würden. Dafür muss sich aber das Image der Lehre ändern.

(+) PLUS: In keiner anderen Branche wird die Sozialpartnerschaft so partnerschaftlich gelebt wie in der Bauwirtschaft. Daran gibt es von Mitgliedern beider Seiten mitunter auch Kritik, es wird auch ein härteres Vorgehen gefordert. Wie werden Sie es als Innungsmeister mit der Sozialpartnerschaft halten?

Jägersberger: Was ich auf jeden Fall von meinem Vorgänger lernen kann, ist die Kompromissbereitschaft. Jeder kämpft für seine Klientel und will das Beste herausholen. Aber auch wir wissen, dass wir gute und zufriedene Mitarbeiter brauchen, die auch eine entsprechende soziale Absicherung und Entlohnung brauchen. Aber das müssen die Un-

ternehmen am Markt verdienen. Oft gibt der Preis am Markt aber nicht her, was an Kosten entsteht. Da gilt es den Aufschrei unserer Mitglieder auch weiterzutragen. Manchmal müssen wir auch mit geringeren Deckungsbeiträgen auskommen, deshalb darf man nie die Kosten aus den Augen verlieren. Und die größte Kostenstelle ist nun mal der Personalbereich. Eine Senkung der Lohnnebenkosten wäre enorm wichtig und eine Win-win-Situation für beide Seiten. Das muss unser Anspruch an die Sozialpartnerschaft sein, das ist schwierig genug.

ternehmen am Markt verdienen. Oft gibt der Preis am Markt aber nicht her, was an Kosten entsteht. Da gilt es den Aufschrei unserer Mitglieder auch weiterzutragen. Manchmal müssen wir auch mit geringeren Deckungsbeiträgen auskommen, deshalb darf man nie die Kosten aus den Augen verlieren. Und die größte Kostenstelle ist nun mal der Personalbereich. Eine Senkung der Lohnnebenkosten wäre enorm wichtig und eine Win-win-Situation für beide Seiten. Das muss unser Anspruch an die Sozialpartnerschaft sein, das ist schwierig genug.

(+) PLUS: Was werden Sie ähnlich wie Ihr Vorgänger anlegen? Wo wird es Unterschiede geben? Wo wird man Ihre Handschrift erkennen?

Jägersberger: Ich halte nichts davon, in die Fußstapfen eines anderen zu treten, denn jeder hat eine eigene Schuhgröße. Das geht selten gut. Es muss jeder seinen eigenen Weg finden. Mein großes Ziel ist es, die KMU zu stärken. Sie sind das Rückgrat. Ich will das Sprachrohr unserer Mitgliedsbetriebe sein, ich will hören, wo der Schuh drückt und dort Lösungen anbieten, wo ich es kann.

“

Es geht darum, die Rahmenbedingungen für unsere Branche zu verbessern.

”

ternehmen am Markt verdienen. Oft gibt der Preis am Markt aber nicht her, was an Kosten entsteht. Da gilt es den Aufschrei unserer Mitglieder auch weiterzutragen. Manchmal müssen wir auch mit geringeren Deckungsbeiträgen auskommen, deshalb darf man nie die Kosten aus den Augen verlieren. Und die größte Kostenstelle ist nun mal der Personalbereich. Eine Senkung der Lohnnebenkosten wäre enorm wichtig und eine Win-win-Situation für beide Seiten. Das muss unser Anspruch an die Sozialpartnerschaft sein, das ist schwierig genug.

(+) PLUS: Hans-Werner Frömmel war zwölf Jahre lang Bundesinnungsmeister, Sie in diesem Zeitraum sein Stellvertreter. Was ist Ihnen besonders in Erinnerung geblieben, was waren aus Ihrer Sicht die wichtigsten Meilensteine der letzten zwölf Jahre?

Jägersberger: In dieser Zeit ist sehr viel passiert und es ist uns viel gelungen. Sontan fallen mir die Faire Vergaben-Kampagne oder die Durchsetzung des Bestbieterprin-

zipien ein. Auch die im Zuge der Angleichung von Arbeitern und Angestellten erzielte Sonderlösung für den Bau war ein wichtiger Schritt.

Mit dem Kompetenzzentrum Bauforschung wurde ein Fokus auf Forschung und Innovation gelegt, um u.a. die Vorteile der massiven Bauweise auch wissenschaftlich zu untermauern. Es wurde nicht nur die Lehrlingsprämie erhöht, sondern die gesamte Lehre neu aufgestellt. Es gibt eine vierjährige Kaderlehre für zukünftige Führungskräfte und mit dem Hochbauer, dem Tiefbauer und dem Betonbauer neue Berufsbilder.

(+) PLUS: Wenn Sie Anfang 2022 zurückblicken: Was muss passiert sein, damit Sie von einem erfolgreichen ersten Jahr als Bundesinnungsmeister sprechen?

Jägersberger: Ganz wichtig wäre es für mich, dass sich die Rahmenbedingungen wieder etwas verbessert haben. Dass wir mit unseren Forderungen in Richtung Investitionsförderungen und schnellere Baubewilligungen bei der Politik Gehör finden und unsere Betriebe ausreichend Aufträge haben. Ein schöner Erfolg wäre es, wieder an die guten Jahre anzuschließen. ■



Partnerschaftsmodelle

Warum Lose-lose besser ist als Win-lose

Nicht in jedem Bauvertrag, auf dem »partnerschaftlich« drauf steht, steckt auch echte Partnerschaft drinnen. Dafür braucht es ein entsprechendes vertragliches Gesamtsystem, das nur Win-win- oder Lose-lose-Situationen zulässt. Kann ein Partner auf Kosten des anderen profitieren, scheitern selbst die ambitioniertesten Partnerschaftsverträge.

74

VON BERND AFFENZELLER

> In letzter Zeit ist viel die Rede von partnerschaftlicher Projektabwicklung. Dabei wird vieles in einen Topf geworfen, was nicht unbedingt zusammenpasst. Nicht in jedem »partnerschaftlichen« Vertrag steckt auch eine echte partnerschaftliche Abwicklung drinnen. Das hat Daniel Deutschmann, Partner bei Heid und Partner Rechtsanwälte, im Rahmen der Veranstaltung »Partnerschaft mit Baupraxis« aufgezeigt. Eine vertraglich festgelegte Garantie für eine partnerschaftliche Abwicklung

bieten nur Vertragsmodelle, die nach den Grundsätzen eines Allianzvertrages ausgestaltet sind.

Bei allen anderen Modellen hängt viel vom Goodwill der Beteiligten ab. Unabhängig vom Vertrag bleiben die primären Interessen unverändert. Der Auftragnehmer strebt nach möglichst hohem Gewinn bei geringem Zeitaufwand. Der Auftraggeber will höchste Qualität in kürzester Zeit zu geringen Kosten. »Diese individuellen Interessen können nur über das gemeinsame Ziel

best-for-project erreicht werden«, erklärt Deutschmann. Dafür muss das vertragliche Gesamtsystem so ausgestaltet sein, dass nur Win-win- oder Lose-lose-Situationen möglich sind. Sobald ein Projektbeteiligter auf Kosten des anderen profitieren kann, ist eine Partnerschaft zum Scheitern verurteilt. Weiters braucht es für eine echte Partnerschaft die technische und soziale Kompetenz der Schlüsselpersonen sowie die Kooperation bei der Entscheidungsfindung und Problemlösung. ■

Gegenüberstellung: »Partnerschaftliche« Verträge vs. Allianzverträge

	»Partnerschaftliche« Verträge	Allianzverträge
Vertragsgestaltung	Vertragsgestaltung entspricht weitgehend »klassischem« Bauvertrag	Vertragsgestaltung unterscheidet sich erheblich von »klassischen« Bauverträgen
Interessen	Interessen der Projektbeteiligten sind entgegengesetzt, klassische Win-lose-Situationen	Interessen der Projektbeteiligten sind gleichgerichtet: nur Win-win- oder Lose-lose-Situationen möglich
Wie soll/wird Partnerschaft erreicht?	<ul style="list-style-type: none"> ■ möglichst partnerschaftliche »faire« Vertragsklauseln ■ das Commitment der Beteiligten zur Partnerschaft ■ Partnerschaftssitzungen 	<ul style="list-style-type: none"> ■ konkrete vertragliche Regelungen, welche die Parteien zur Zusammenarbeit »zwingen« ■ individuelle Interessen können nur durch Umsetzung des Best-for-project-Grundsatzes erreicht werden
Wann funktioniert Partnerschaft?	<ul style="list-style-type: none"> ■ beteiligte Personen agieren trotz Win-lose-Situation »partnerschaftlich« und nehmen den eigenen Nachteil in Kauf ■ es treten keine großen Probleme auf ■ gutes Gesprächsklima und entsprechende soziale Kompetenz der Projektbeteiligten 	<ul style="list-style-type: none"> ■ alle Vertragsparteien haben das Gesamtsystem verstanden und wollen nicht in »alten« Vertragsformen weiterleben ■ auf AG- und AN-Seite werden die richtigen Personen für die Schlüsselfunktionen ausgewählt (Team)

Quelle: Daniel Deutschmann, Heid und Partner Rechtsanwälte

Foto: iStock



Rückkehr zur sozialen
Verantwortung



Gekommen, um zu bleiben

Hört man in den Markt hinein, so stellt man eines schnell fest: Covid-19 hat Digitalisierung alternativlos gemacht. Die Diskussion dreht sich längst nicht mehr darum, ob und was zu tun ist.

GASTKOMMENTAR VON NIKOLAUS KAWKA

> Jetzt geht es darum, bestehende Lücken effizient zu schließen und rasch neue erfolgreiche Geschäftsmodelle zu entwickeln. Branchenübergreifend beobachte ich zwei Aspekte:

Unternehmen erarbeiten Strategien, um mit Daten Mehrwert für Kunden zu schaffen und schlussendlich Geld zu verdienen. Oft sind die internen Datenpools stark fragmentiert und es fehlt eine Daten-Pipeline quer durchs Unternehmen. Zühlke Österreich unterstützt Kunden hier auch 2021 verstärkt mit »Data Driven Innovation« rund um die Etablierung datengetriebener Geschäftsmodelle. Für mich ist dieses Konzept der größte Antriebsmotor, um die heimische Wirtschaft erfolgreich zu stärken. Dieser Idee folgt auch die bislang größte Investition unseres Partners Microsoft in Österreich: Die Errichtung eines eigenen österreichischen Rechenzentrums, das Konsumenten, Unternehmen und den öffentlichen Sektor durch größere Geschwindigkeit, geringere Latenzzeiten, Reduzierung von Kosten und Erhöhung der Sicherheit unterstützen soll.

Digitale Plattformökonomie ist branchenübergreifend nach wie vor ein heißes Thema mit großem Nachholbedarf. Hier geht der Trend schlussendlich zur Schaffung von digitalen Ökosystemen, die Lieferanten und Kunden einbinden.

Rund um die Nutzung von AR/VR-Technologien für Kunden und Mitarbeiter sehe ich gerade durch Reisebeschränkungen weiter rasant wachsendes Potenzial – von der Inbetriebnahme komplexer Industrieanlagen über Wartung bis hin zu Training von Mitarbeitern, Stichwort »Empowered Worker«. Wir arbeiten hier beispielsweise schon länger erfolgreich mit der Hololens 2, aber auch vergleichbaren Technologien.

Der zweite Aspekt, den ich beobachte, ist eine stärkere Reflexion der sozialen Verantwortung von Unternehmen gegenüber der Gesellschaft. Das Thema Sustainability tritt – angereichert mit einem starken Digitalisierungsaspekt – wieder in den Vordergrund. Wir bei Zühlke Österreich sehen für 2021 besonders im Bereich Energy & Water und IoT großes Potenzial, aber auch in der öffentlichen Wahrnehmung (»EU Green Deal«) gewinnt das Thema wieder massiv an Fahrt. Der Drive kommt dabei von den großen Technologieplayern, aber auch die Startup-Szene in Österreich ist hier aktiv involviert.

Auch nachhaltigen Mobilitätsalternativen stehen sicherlich wirtschaftlich exzellente Zeiten bevor, hier wird beispielsweise in die Infrastruktur des Eisenbahnwesens investiert und dabei State-of-the-art-Technologie genutzt. Beispiele sind die zunehmende Bedeutung von Big Data und Machine Learning bei Wartung und Instandhaltung für Infrastruktur und Fahrzeuge oder das Thema »Digitales Stellwerk«.

Unser Gesundheitssystem ist jetzt stärker in der öffentlichen Wahrnehmung angekommen. Covid-19 hat wie mit einem Röntgenblick dessen Schwächen offengelegt und gezeigt, was funktioniert und was nicht. Uns interessieren da natürlich im Besonderen die technologischen Anknüpfungspunkte: Health Data Platforms (AI, High Performance Computing), Smart Connected Health (Realtime Location Solutions) und der Bereich Intelligent Health (Data driven Solutions) sind Trends im Bereich Healthcare & Life Sciences.

Insgesamt wurde ein großer Wandel eingeläutet. Business-Modelle wurden teilweise komplett neu erfunden, weil ganze Lieferketten zusammenbrachen. Data Security erlangte noch mehr Wichtigkeit, weil Mit-

arbeiterinnen und Mitarbeiter remote mit sensiblen Daten arbeiten müssen. Die Frage nach der Produktivität in verteilten Teams erforderte eine veränderte Leadership-Kultur.

Auch das Mindset hat sich stark verändert: Gerade jetzt ist einmal mehr Mut und der Willen, schnell und beständig zu lernen, gefordert. Mit »Learning at the pace of crisis« bringt das McKinsey ganz gut auf den Punkt: experimentieren, Silogrenzen sprengen, eine Fehlerkultur schaffen, schnell lernen und noch schneller adaptieren. Nur so bleibt man auch in ungewissen Zeiten erfolgreich.

»Time-to-Market« ist hier der essenzielle Faktor – neue Test-, Entwicklungs- und Lernstrategien ermöglichen, noch rascher zu prüfen, was am Markt das Potenzial zum Erfolg hat und was nicht.

Hier können wir durch unsere »24x7«-Sprints in Zusammenarbeit mit dem Digitalisierungsberater Kalucon unterstützen und innerhalb kürzester Zeit Produkte und Services verschiedenster Branchen evaluieren, Prototypen und Handlungsempfehlungen liefern.

Es ist 2021 entscheidend, sich unerschrocken auf digitale Expeditionen zu begeben. Ich sehe hier insgesamt einen deutlichen Schwenk von kleineren, innovationsaffinen Abteilungen oft im Alleingang durchgeführten Pionierprojekten, hin zu größeren strategischen Projektportfolios mit unternehmensweitem Impact. Diese Expeditionen sprengen für viele Unternehmen oft die Grenzen dessen, was mit eigener Kraft machbar ist. Hier kommen wir als erfahrener Expeditionsleiter ins Spiel, der das richtige Team und die richtige Route zusammenstellt, Risiken managt und mit Gold zurückkehrt. ■

Nikolaus Kawka,
CEO Zühlke Österreich



»Wir sind mit dem abgelaufenen Jahr sehr zufrieden. Die Ausfälle zu Beginn der Krise konnten wir überkompensieren«, sagt Bernhard Hirschmüller.

»Der Drang, immer besser zu werden, liegt in unserer DNA«

Im Interview mit dem Bau & Immobilien Report spricht Velux-Geschäftsführer Bernhard Hirschmüller über den Stellenwert des Wohnens in Zeiten der Pandemie, das Projekt »lebenslange CO₂-Neutralität« und die gegenläufigen Trends zu Smart Home und Low-Tech-Häusern.

VON BERND AFFENZELLER

> (+) PLUS: Sie sind seit Februar 2020 Geschäftsführer von Velux. Wie gut waren Sie in Ihre neue Position eingearbeitet, als die Coronakrise ausbrach?

Bernhard Hirschmüller: Ich bin seit März 2018 als Vertriebsleiter bei Velux Österreich. Damit war ich im Haus sehr gut vernetzt. Natürlich war der Umstieg eine Änderung, aber unser Vorteil ist, dass wir ein sehr starkes Team mit großer Passion für

das Unternehmen haben und mich jeder Einzelne von Anfang an sehr unterstützt hat. Das Erste, was ich von meinen Vertriebskollegen gehört habe, war: »Mach dir keine Sorgen, wir halten dir den Rücken frei.« Das ist gerade in einer Krisensituation enorm wichtig.

(+) PLUS: Ihr Vorgänger war relativ kurz im Unternehmen. Wie überraschend kam für Sie die Beförderung?

Hirschmüller: Es war tatsächlich nicht absehbar, dass sich mein Vorgänger nach nur fünf Monaten aus persönlichen Gründen entschieden hat, sich zu verändern. Als Vertriebsleiter war ich aber in viele andere Bereiche wie Finanzen oder Service involviert, deshalb fiel mir der Umstieg nicht so schwer. Mit dem Ausbruch der Krise hat sich die Situation aber natürlich komplett geändert. Gerade zu Beginn war die Verunsicherung groß. Die Verantwortung für viele Menschen zu tragen, war schon eine große Herausforderung. Auch hier hat das Team perfekt gearbeitet und freiwillig mehr gemacht.

(+) PLUS: Das Handwerk boomt trotz oder teilweise auch wegen Corona. Viele Menschen sind zu Hause und nutzen Zeit und auch Geld, um das eigene Haus, die eigenen vier Wände in Schuss zu bringen. Wie



wirkt sich dieser Trend zum Cocooning auf Velux aus?

Hirschmüller: Der Stellenwert des Wohnens ist definitiv gestiegen. Viele Menschen haben die hohe Bedeutung von Tageslicht und Frischluft erkannt. Da haben wir mit unseren Dachfensterlösungen natürlich gute Antworten. Gerade auch unser Velux Active System, mit dem sensorbasiert automatisch das perfekte Raumklima geschaffen wird, wird am Markt sehr gut angenommen.

(+) PLUS: Wie ist Velux wirtschaftlich durch das Jahr 2020 gekommen?

Hirschmüller: Wir sind mit dem abgelaufenen Jahr sehr zufrieden. Es gab mehr Kundenanfragen als im Jahr davor und wir konnten diese auch erfüllen. Die Ausfälle zu Beginn der Krise konnten wir überkompensieren.

(+) PLUS: Fürchten Sie, dass langfristig die privaten Investitionen durch die coronabedingte Wirtschaftskrise sinken werden?

Hirschmüller: Wir haben das sehr intensiv diskutiert, aber wirklich seriös lässt sich das nicht einschätzen. Mein Gefühl ist aber, dass das erste Halbjahr 2021 noch sehr posi-

tiv verlaufen wird. Danach gibt es viele Variablen. Gibt es weitere Lockdowns? Wie gut funktioniert die Impfung? Darauf gibt es noch keine Antworten, deshalb haben wir uns in der Planung auf das erste Halbjahr konzentriert.

(+) PLUS: Im Zuge einer »lebenslangen CO₂-Neutralität« hat sich Velux in Zusammenarbeit mit dem WWF verpflichtet, das gesamte CO₂, das seit der Gründung ausgestoßen wurde, durch den Erhalt und die Wiederaufforstung von Wäldern auszugleichen. Mit welchen aktuellen und zukünftigen Maßnahmen abseits von Wiederaufforstungen will Velux diese CO₂-Neutralität leben?

Hirschmüller: Velux wurde 1941 gegründet. In den frühen 60er-Jahren hat sich das Unternehmen dazu bekannt, eine »Model Company« zu sein. Die Idee war, die Kunden, Partner und Lieferanten besser zu behandeln als alle anderen. Der Drang, immer besser zu werden, liegt tief in unserer DNA. Die lebenslange CO₂-Neutralität ist da ein logischer Schritt. Wir haben schon seit 2007 rund 47 Prozent der CO₂-Emissionen eingespart. Das ist bei uns schon immer ein wichtiges Thema. Jetzt gehen wir aber noch weiter und wollen nicht nur den aktuellen CO₂-Ausstoß reduzieren, sondern auch den historischen. Das Projekt läuft 20 Jahre, wir reden immerhin von 5,6 Millionen Tonnen CO₂. Die ersten Aufforstungen im Ausmaß von rund zehn Millionen Bäumen starten noch in diesem Jahr.

Aber auch abseits von Wiederaufforstungen tut sich einiges, auch in Österreich. Wir haben den Energielieferanten gewechselt, haben Photovoltaikanlagen installiert und große Teile des Transport von der Straße auf die Schiene verlegt.

(+) PLUS: Neben dem Trend zum Smart Home gibt es auch eine Trend zu Low-Tech-Häusern und -Wohnungen. Welchen Trend sehen Sie stärker und welche Lösungen hat Velux dafür im Angebot?

Hirschmüller: Das sind zwei verschiedene Zugänge und jeder muss für sich entscheiden, wie man das Zuhause gestalten will. Am Bei-

spiel Velux Active sieht man, dass auch wir verschiedene Zugänge haben. Das eine ist eine vollautomatische, sensorbasierte Steuerung, das andere ein simpler Wandtaster. Wir können da alle Wünsche erfüllen. Aber generell steigen die Nachfrage und das Interesse an der automatischen Lösung stark an.

(+) PLUS: Ein Megatrend innerhalb der Bauwirtschaft ist ohne Zweifel Building Information Modeling. Inwieweit ist Velux BIM-fit?

Hirschmüller: Wir haben die Daten in allen möglichen Formaten verfügbar. Die Nachfrage steigt auch in diesem Bereich. 2020 haben wir gegenüber 2019 einen Anstieg von rund 20 Prozent verzeichnet, allerdings von einem geringen Niveau kommend. Wir sind technologisch generell sehr gut aufgestellt. Da geht es auch um den elektronischen Datenaustausch mit unseren Händlern und Handwerkern. Da sind wir schon gut aufgestellt, wir arbeiten aber weiter daran.

(+) PLUS: Wie aufgeschlossen sind speziell die Handwerker?

Hirschmüller: Das sollte man nicht unterschätzen. Speziell seit März hat sich da auch nochmal viel getan. Viele Handwerker nutzen die Möglichkeiten, sich digital zu informieren, jetzt deutlich mehr.

(+) PLUS: Velux ist uneingeschränkter Marktführer im Bereich Dachfenster und sieht sich selbst auch als Innovationsführer. Woran wird aktuell gearbeitet? Mit welchen Innovationen dürfen Kunden in absehbarer Zeit rechnen?

Hirschmüller: Für Velux Active wird es eine Zwischenlösung zwischen der vollautomatisierten Variante und dem Wandtaster geben, und zwar in Form einer App. Im Bereich Tageslicht wird sich auf Produktseite einiges tun, um noch mehr Tageslicht in Räume zu bekommen. Mehr Infos dazu werden wir im Laufe des Jahres veröffentlichen.

(+) PLUS: Mit welcher kurz-, mittel- und langfristigen Entwicklungen muss die Bauwirtschaft aus Ihrer Sicht rechnen? Mit welchen Erwartungen blickt Velux in die Zukunft?

Hirschmüller: Die Velux-Glaskugel ist prinzipiell eine sehr optimistische, dasselbe gilt auch für mich. Allerdings gibt es im Moment noch so viele Unbekannte, dass ich mir mit einer Einschätzung sehr schwer tue. Das deckt sich auch mit den Erfahrungen der Außendienstmitarbeiter. Auch die bekommen vom Markt sehr unterschiedliche Signale. ■

“ VELUX IST EINE MODEL COMPANY, MIT DER IDEE, DIE KUNDEN, PARTNER UND LIEFERANTEN BESSER ZU BEHANDELN ALS ALLE ANDEREN. ”

SCHULEN, CHIENEN, TRASSEN

EIN STREIFZUG ÜBER DIE WICHTIGSTEN BAUSTELLEN VON ASFINAG, BIG UND ÖBB.
ZUSAMMENGESTELLT VON BERND AFFENZELLER

Eine gut funktionierende Infrastruktur ist Lebensader und Rückgrat jedes Wirtschaftsraumes. Gerade in Krisenzeiten sind Investitionen in die Infrastruktur auch ein wichtiges Instrument zur Konjunkturbelebung. Deshalb steckt die öffentliche Hand auch 2021 viel Geld in den Ausbau und die Sanierung der baulichen Infrastruktur des Landes.

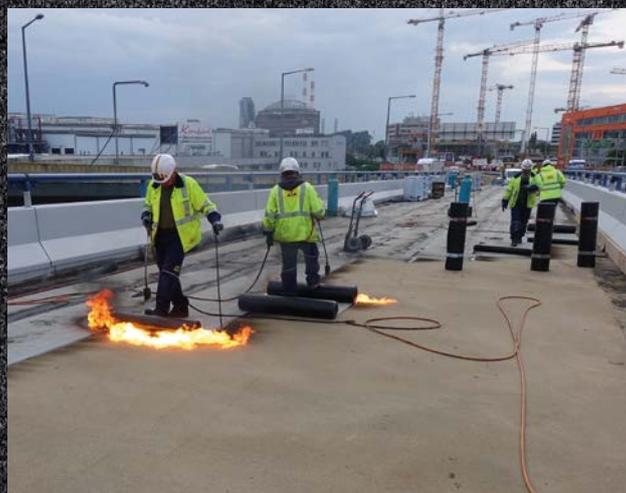
78

Asfinag

A 23 Südosttangente Wien – Generalerneuerung Hochstraße St. Marx

■ Am 9. März 2020 startete die Asfinag mit der umfassenden Sanierung der Hochstraße St. Marx. Knapp drei Kilometer der Tangente in Wien werden rundum erneuert. Von den Tragwerken über die Stützen bis hin zur Entwässerung, der Beleuchtung und natürlich der Fahrbahnoberfläche wird alles generalüberholt. Zusätzlich werden auch alle Auf- und Abfahrten – insgesamt zehn – auf den neuesten Stand der Technik gebracht. Für die tausenden direkten Anrainerinnen und Anrainer baut die Asfinag einen neuen, bis zu fünf Meter hohen Lärmschutz. Die »gesperrte Ausfahrt Simmering« wird neugestaltet und kann zukünftig nur mehr von der Autobahnmeisterei und den Einsatzkräften befahren werden. Dieser unvollständige Teil der A 23 war früher einmal als Anschlussstelle zur A 3 gedacht. Diese A 3 Südostautobahn mündet heute allerdings bei Guntramsdorf in die A 2 Südautobahn ein.

Im Jahr 2020 wurden rund 23 Prozent der gesamten 150.000 Quadratmeter an Brücken- und Dammläche bereits erneuert. Ein Sechstel der gesamten geplanten Verbreiterungen im Bereich der Anschlussstelle Landstraße ist hergestellt und auch 15 Prozent des neuen Lärmschutzes wurde bereits errichtet.



Zahlen & Fakten

Baubeginn: März 2020

Geplante Gesamtfertigstellung: Ende 2022

Gesamtlänge: knapp 3 Kilometer

Gesamtkosten: 126 Mio. Euro

Foto: Asfinag

Die Investitionen der großen Drei im Jahr 2021

Asfinag:	1,2 Mrd. Euro
BIG (inkl.ARE):	1,16 Mrd. Euro
ÖBB:	3 Mrd. Euro

Neubau: A 26 Linzer Autobahn – Erster Abschnitt Donaubrücke

■ Die A 26 Linzer Autobahn ist eines der wichtigsten Projekte zur Verbesserung der Verkehrslage in Linz sowie im Umfeld der oberösterreichischen Landeshauptstadt. Die Arbeiten starteten 2019, im Jahr 2021 werden die Tragseile und wesentliche Teile der neuen Donaubrücke montiert. Die Arbeiten für die nördlich und südlich des Flusses im Berg verlaufenden Anschlussstellen nehmen noch etwa drei Jahre in Anspruch. 3.200 Meter Tunnel für Auf- und Abfahrten werden derzeit im Sprengvortrieb im Bereich Donau hergestellt.

Die Brücke soll 2024 gemeinsam mit den Anbindungen zur B 129 Eferdinger- und B 127 Rohrbacherstraße für den Verkehr freigegeben werden. Damit wird ein Großteil des Verkehrs auf die neue Strecke verlagert und die städtische Nibelungenbrücke um 20.000 Autos pro Tag entlastet.

Die Brücke soll aber auch ein architektonisches Glanzlicht setzen. Die schlanke, transparente und einfache Hängebrücke ohne Pfeiler fügt sich optimal in das sensible Donautal („Linzer Pforte“) ein. Die tragenden Seile werden hoch über der Donau in den Uferwänden verankert. Sie vermitteln eine Schwerelosigkeit der Konstruktion, die das Potenzial zu einem neuen Wahrzeichen der Stadt hat.



Zahlen & Fakten

Baustart: 2019
 Freigabe Abschnitt 1: 2024
 Brückenlänge: 300 m
 Gesamtterriktionungskosten Abschnitt 1: 260 Mio. Euro

Sicherheitsausbau: S 31 Burgenland Schnellstraße

■ Seit 18. März 2019 bis insgesamt Ende 2025 wird auf der Burgenland Schnellstraße zwischen dem Knoten Mattersburg und der Anschlussstelle Weppersdorf/St. Martin gearbeitet. Die S 31 wird verbreitert, und die beiden Richtungsfahrbahnen durch eine Betonleitwand voneinander getrennt. Die beiden bestehenden Parkplätze Tschurndorf und Kobersdorf werden vergrößert und zu modernen Asfinag Rastplätzen umgebaut.

Im November 2020 wurde der zweite Abschnitt des Sicherheitsausbaus zwischen Forchtenstein und Sieggraben fertiggestellt. Im Anschluss daran richtete die Asfinag den neuen und finalen Baubereich auf der S 31 Hauptfahrbahn zwischen Sieggraben und der Anschlussstelle Weppersdorf/Markt St. Martin ein. Gearbeitet wird dort bis Ende 2021.

In der zweiten großen Umsetzungsphase des S 31 Sicherheitsausbaus ab 2022 erfolgt der Vollausbau im Bereich der Talübergänge Sieggraben mit der Errichtung von vier neuen Talübergängen auf der Richtungsfahrbahn Oberpullendorf.



Zahlen & Fakten

Baubeginn: 18. März 2019
 Geplante Gesamtfertigstellung: voraussichtlich Dezember 2025
 Gesamtlänge: 22,4 Kilometer
 Gesamtkosten: 144 Mio. Euro

Neubau Einsatzzentrum Süßenbrunn



80

Zahlen & Fakten

Baubeginn:	Q2 2020
Fertigstellung:	Q1 2022
Architektur:	YF Architekten
Investitionen:	rund 25 Mio. Euro

■ In Süßenbrunn im 22. Wiener Gemeindebezirk errichtet die BIG ein neues Einsatztrainingszentrum, das hauptsächlich von der Wiener und niederösterreichischen Polizei genutzt werden wird. Um Platz für das neue ETZ zu schaffen, wurde die bestehende Schießstätte abgebrochen. Das neue Einsatztrainingszentrum wird auf rund 8.000 Quadratmetern Raum für eine moderne Indoor-Schießanlage sowie Seminar- und Trainingsräume bieten. Künftig können hier verschiedenste polizeiliche Einsatzszenarien nachgestellt werden. Das ermöglicht ein realitätsnahes praktisches Training für Polizist*innen. Darüber hinaus sichert der Neubau einen witterungsunabhängigen Trainingsbetrieb und eine signifikante Lärminderung im Vergleich zum bisherigen Schießbetrieb im Freien.

Das von YF Architekten entworfene Gebäude ist ebenerdig in drei Funktionsblöcke strukturiert: Dem allgemeinen Bereich mit Sozial- und Schulungsräumen, dem Bereich für Einsatztaktik und -technik sowie dem Schießausbildungsbereich. Helle Gänge, Blickbeziehungen nach außen und farblich lebendige Oberflächen sorgen für eine freundliche Atmosphäre.


Zahlen & Fakten

Baubeginn:	Oktober 2019
Fertigstellung:	Q3 2022
Architektur:	Treusch architecture ZT GmbH
Investition:	rd. 34,5 Mio. Euro

Sanierung und Erweiterung BG/BRG Keimgasse

■ Beim BG/BRG Keimgasse in Mödling wird das Bestandsgebäude generalsaniert und aufgestockt. Ein neuer Zubau gleicht den derzeitigen Fehlbestand an Stammklassen aus. Zudem dürfen sich die Schüler*innen über neue Sportanlagen freuen.

Die neue Dreifachsporthalle wird zu zwei Dritteln in den Grund eingebaut, der Rest steht über Tage. Am Dach wird ein Hartplatz für weitere Sportaktivitäten installiert. Anstelle der alten Turnsäle errichtet die BIG einen 4.300 Quadratmeter großen Schul- und Verwaltungstrakt, in dem neue Stammklassen, Gruppen- sowie Verwaltungsräume eingerichtet werden. Durch eine Verbindung im ersten Obergeschoß sowie Treppen im Schulhof kann der auf der Turnhalle aufsitze Sportplatz mühelos erreicht werden.

In der zweiten Bauphase wird das Bestandsgebäude generalsaniert. Dabei wird von den Oberflächen bis zur Haustechnik alles adaptiert bzw. auf den neuesten Stand gebracht. Anschließend erfolgt die Aufstockung um ein weiteres Geschoß. Dort finden sich in Zukunft der Festsaal der Schule sowie Räume für künstlerischen Unterricht wie die bildnerische Erziehung.

Neubau für die Universität Innsbruck

■ Mit einer Nutzfläche von 13.000 Quadratmetern entsteht am Innrain 52a ein neuer Gebäudekomplex für Lehre, Forschung und Verwaltung nach modernsten Standards. Das Gebäude am Innrain 52a hat eine besondere Bedeutung für den Campus der Universität und das universitäre Leben in Innsbruck. Es komplettiert den Campus und ergänzt ihn insbesondere auch mit vielen Freiflächen. Durch die kompakte, hohe Bauweise wird nur rund ein Drittel der Fläche aus dem Architekturwettbewerb verbaut, wodurch viel Platz für Freiräume und Zonen der Begegnung bleibt. Der Neubau mit einer Nutzfläche von insgesamt rund 13.000 m² besteht aus fünf Geschoßen, die einen Sockel bilden, und weiteren fünf Geschoßen als markanter Baukörper hin zum Innrain. Im vierten Stock befindet sich eine große Terrasse. Zwei große Hörsäle für 600 und 200 Personen erstrecken sich über das erste und zweite Untergeschoß. Die kompakte Bauweise des Gebäudes spart Energie und vermeidet Landversiegelung. Der Grundriss ist bis zu einem gewissen Grad variabel. Das bedeutet, dass die Räume an die Anforderungen an einen modernen Universitätsbetrieb angepasst werden können. Ziel ist es, ein robustes Haus zu bauen, das den Veränderungsprozessen des Universitätsbetriebs standhält und seiner Rolle als vielbeanspruchtes, öffentliches Gebäude gerecht wird.


Zahlen & Fakten

Baubeginn:	Q2 2020
Fertigstellung:	Q2 2022
Architektur:	Mohr Architekten ZT GmbH
Investition:	81,4 Mio. Euro



Koralmbahn Graz – Klagenfurt

■ Die Südstrecke ist eines der größten und spektakulärsten Infrastrukturprojekte Europas. Auf einer Gesamtlänge von 470 Kilometern, von der nördlichen bis zur südlichen Staatsgrenze Österreichs, arbeitet die ÖBB Infrastruktur an mehr als hundert großen und kleinen Bahn-Infrastrukturprojekten. Entlang der Südstrecke werden 200 Kilometer Bahnlinie modernisiert, 170 Kilometer komplett neu gebaut und in Summe 80 Kilometer neue Tunnel errichtet. Über 90 Bahnhöfe werden modernisiert und 18 neu gebaut. Etwa 5.000 Menschen arbeiten daran in den kommenden Jahren.

Eines der Schlüsselprojekte der neuen Südstrecke ist die Koralmbahn. Die zweigleisige Hochleistungsstrecke ist 130 Kilometer lang, 33 Kilometer davon gehen durch den Koralmtunnel – das Herzstück der Koralmbahn. Nach dem finalen Durchschlag im vergangenen Jahr biegt die Koralmbahn in die Zielkurve ein. Die Arbeiten zur bahntechnischen Ausrüstung laufen auf Hochtouren. Die Gesamtfertigstellung ist mit 2025 geplant. Nach der Fertigstellung können Fahrgäste umweltfreundlich und bequem in nur 45 min von Graz nach Klagenfurt reisen.

Zahlen & Fakten

Baubeginn:	1999
Bauende:	2025
Gesamtlänge:	130 km
Investitionen:	5,5 Mrd. Euro



Zweigleisiger Ausbau: Pottendorfer Linie

■ Als ein Herzstück der Südstrecke und des Baltisch-Adriatischen Korridors der Europäischen Union verläuft die Pottendorfer Linie zwischen Wien Meidling und Wr. Neustadt durch den namensgebenden Ort Pottendorf. Um mehr und schnellere Züge für zehntausende PendlerInnen und SchülerInnen führen zu können, läuft der zweigleisige Ausbau in mehreren Bauetappen seit 2014.

Aktuell erfolgt der Ausbau zwischen Münchendorf und Wampersdorf. Die bevölkerungsreiche, stark wachsende Region rund um Ebreichsdorf erhält einen topmodernen, barrierefreien Bahnhof in neuer Lage mit 450 Park&Ride-Stellplätzen für PKW sowie großzügiger Bike&Ride-Anlage und Buserminal. Zudem werden alle Eisenbahnkreuzungen im Projektgebiet aufgelassen und erforderliche Unter- und Überführungen errichtet. Wartezeiten an geschlossenen Schranken gehören der Vergangenheit an. Das bringt mehr Sicherheit für Reisende und Straßenverkehr. Nach Fertigstellung des zweigleisigen Ausbaus sind noch weitere Investitionen für Infrastrukturmaßnahmen zwischen Wampersdorf und Wr. Neustadt vorgesehen.

Zahlen & Fakten

Baubeginn:	2014	Gesamtlänge:	rd. 50 km
Bauende:	2024	Investitionen:	488,9 Mio. Euro



Semmering-Basistunnel

■ Beim 27 km langen Semmering-Basistunnel sind rund zwei Drittel aller Hohlräume des Tunnels gegraben. Die Herausforderungen im niederösterreichischen Abschnitt sind erfolgreich bezwungen. Mit dem Bau der Innenschale wurde bereits begonnen. Voraussichtlich ab Mitte 2021 entsteht nördlich des Bahnhofs Gloggnitz ein neuer Instandhaltungs-Stützpunkt (Anlagen-Service-Center) für die Semmering-Bergstrecke und den Semmering-Basistunnel. Im Fröschnitzgraben wird mit zwei unterschiedlichen Tunnelbaumethoden gearbeitet. Im kontinuierlichen Vortrieb kommen die beiden Tunnelbohrmaschinen Carl und Ghega in Richtung Niederösterreich ebenfalls erfolgreich voran. Trotz zeitlich versetztem Start sind sie mittlerweile fast gleichauf und haben bereits zwei Drittel ihres Weges hinter sich gebracht, da eine Maschine von den Erfahrungswerten der anderen »lernen« konnte. Rund 32.000 Tübbinge wurden so bereits eingebaut. Im Portal- und Bahnhofsbereich Mürzzuschlag geht der Bau der P&R-Anlage ins Finale und kann nächstes Jahr eröffnet werden. Der Bahnhof wird erneuert und die bestehende Semmering-Bergstrecke in den Portalbereich des Tunnels eingebunden.

Der Semmering-Basistunnel ermöglicht den Reisenden zwischen Wien und Graz nach Fertigstellung eine Fahrzeitverkürzung von 30 Minuten und macht Gütertransport auf der Strecke attraktiver. Die Gesamtfertigstellung ist für 2027 geplant.

Zahlen & Fakten

Baubeginn:	2012
Bauende:	2027
Gesamtlänge:	27,3 km
Investitionen:	3,3 Mrd. Euro





Neues zur Entstehung der Cheops-Pyramide

Die Cheops-Pyramide ist mit einer Höhe von 139 Metern die größte der drei Pyramiden von Gizeh und gehört zu den ältesten Bauwerken der Welt. Und doch gibt dieses vor 4500 Jahren erbaute architektonische Meisterwerk noch Rätsel auf. Christian Große, Professor für Zerstörungsfreie Prüfung an der Technischen Universität München (TUM), hat in Zusammenarbeit mit der Universität Kairo an der Cheops-Pyramide umfangreiche Messungen durchgeführt. Im Interview sagt er, worauf es bei den Messungen ankam, welche Hürden überwunden werden mussten und welche Fragen mit den Ergebnissen beantwortet werden können.

> (+) PLUS: Sie konnten im Rahmen Ihrer Forschung in Bereiche des Bauwerks vordringen, die sonst für die Öffentlichkeit verschlossen sind, um Messungen vorzunehmen. Was genau wurde gemessen? Was ist das Ziel des Projekts?

Christian Große: Unsere Messungen folgen dem ScanPyramids-Projekt, bei dem sogenannte Myonen-Anomalien festgestellt wurden, also Dichteunterschiede im Bauwerk. Diese Anomalien wurden mithilfe von Detektionsgeräten sichtbar. Eine Änderung der Dichte innerhalb der Struktur kann ein Hinweis auf verborgene Strukturen sein. Unabhängig davon sollen unsere Messungen dazu beitragen, die Baugeschichte der Cheops-Pyramide und den inneren Aufbau besser zu verstehen. Ziel unseres Forschungsaufenthalts war, mit modernen Geräten aufzuklären, wie die alten Ägypter

die Pyramiden gebaut haben. Was sind die Blockmächtigkeiten? Was sind die Größenordnungen zwischen den Fugen der einzelnen Steine?

(+) PLUS: Wie genau wurden die Messungen durchgeführt?

Größe: Zuerst führten wir numerische Simulationen durch – mit all den verfügbaren Daten zur Pyramide, also geometrische Daten und Materialdaten. Auf dieser Basis wählten wir die besten zerstörungsfreien Prüftechniken aus, die man hier einsetzen kann. Wir überlegten, wo man Sensoren hinsetzen muss und was die geeigneten Parameter für die Messung sind – zum Beispiel Frequenzen und Wellenlängen –, damit man die interessantesten Bereiche optimal zerstörungsfrei untersuchen kann. Nach diesen Vorüberlegungen haben wir die Messmetho-

den ausgewählt. Dazu zählten neben drei unterschiedlichen Radarverfahren auch die Ultraschalltechnik und die elektrische Widerstandstomografie. Alle diese Verfahren liefern komplementäre Daten, die im Rahmen einer Datenfusion miteinander verglichen werden können. Ein vergleichbares Konzept, verschiedene Messtechniken auf Basis von Simulationen parallel anzuwenden, ist in der Pyramide so noch nicht getestet worden.

(+) PLUS: Wie können die Daten der verschiedenen Messmethoden dann verglichen werden?

Größe: Um die Messprofile miteinander vergleichbar zu machen, mussten wir unsere Messpunkte zunächst geodätisch einmessen. Dazu braucht man auch gute Modelle. Die meisten Messpunkte waren ja in der Pyramide und nicht außerhalb. Wir hatten da-



bei sehr gute Unterstützung durch die ägyptischen Kollegen unter der Leitung von Prof. Hany Helal von der Universität Kairo. Mit ihren geodätischen Messtrupps haben sie diese Messpunkte eingemessen. Außerdem konnten wir auf sehr viel Literatur, auch auf Bildmaterial des Inneren der Pyramide, aufsetzen. In diese existierenden Pläne haben wir unsere Messprofile eingezeichnet.

Ein bisschen schwierig war, dass wir keine Markierungen an der Struktur, also an den Wänden machen durften – anders als wir das sonst im Bauwesen machen. Aber wir hatten auch hier in Deutschland an vergleichbaren Objekten Techniken erprobt, um das Einmessen kontaktfrei und ohne Markierungen hinzubekommen und haben das auf der Basis von Kreuzlinienlaser sehr gut hinbekommen. Bei der Kreuzlinienlasertechnik werden Laserlinien an ein Objekt heranprojiziert. Das funktioniert besonders gut, wenn es dunkel ist – und das ist es eben in der Pyramide.

(+) PLUS: Was haben Sie konkret untersucht?

Große: Wir haben in den drei Hauptkammern der Pyramide Messungen durchgeführt: in der Felsenkammer, die sich im gewachsenen Fels unter der Pyramide befindet, in der Königinnenkammer etwas höher im Kernmauerwerk und in der öffentlich zugänglichen Königskammer, in der sich der Sarkophag befindet, in dem König Cheops bestattet worden sein soll. Außerdem haben wir in dem sehr langen und nur einen Meter hohen Gangsystem sowie im Eingangsbereich zur Pyramide gemessen.

Natürlich haben wir vor allem in verborgenen Bereichen unsere Messungen gemacht, aber auch in bekannten Bereichen,



Prof. Helal und Prof. Große vor den Pyramiden, in denen sie Messungen zur Strukturaufklärung durchführten.

um unsere Messtechniken zu validieren. Das ist ganz wichtig, dass man Zutrauen schafft zu der Messtechnik, die man verwendet. Die Techniken sind komplementär hinsichtlich der Parameter Eindringtiefe und Auflösungsvermögen. Man will einerseits tief reinschauen und andererseits eine hohe Auflösung. Wir haben bei jedem Gerät bestimmte Eindringtiefen und können bei Messungen in den vorhandenen Gängen und Räumen unterschiedlich tief in die Struktur »hineinblicken«. Unsere Techniken scannen die Struktur ab. Dabei fahren wir mit unseren Geräten entlang einer Linie, entlang der man kontinuierlich die Messungen durchführt – vergleichbar mit seismischen Messungen.

(+) PLUS: Wie kamen Sie mit den Gegebenheiten in der Pyramide zurecht?

Große: Den Wagen, mit dem die Radartechnik durch die schmalen Gänge geführt wurde, haben meine Doktoranden selbst ge-

baut. Oft sind in so einem Projekt auch unkonventionelle Lösungen gefragt. In Ägypten ging einmal ein Messgerät kaputt. Gott sei Dank sind meine Mitarbeiter in der Lage, so etwas vor Ort zu reparieren. Die Forschungsumgebung ist tatsächlich nicht die beste für Messgeräte, wie wir sie verwenden. Es ist alles sehr eng und mit Wüstenstaub bedeckt. Man muss sehr robuste Techniken verwenden und trotzdem geht immer mal was kaputt, also braucht man da viel Improvisationstalent. Der Einsatz der Mitarbeiterin und der Mitarbeiter in diesem Projekt war enorm, aber auch von ägyptischer Seite hatten wir viel Unterstützung.

(+) PLUS: Gibt es schon erste Erkenntnisse aus Ihrem Forschungsaufenthalt?

Große: Wir haben Daten ausgezeichneter Qualität aufgenommen und ich bin mir sicher, dass wir eine Reihe neuer Informationen liefern können. Nun müssen die Daten aber erst einmal gemeinsam mit den ägyptischen Kollegen ausgewertet werden.

Die Interpretation der Daten kann unser Lehrstuhl nicht alleine vornehmen. Dazu bedarf es interdisziplinärer Expertise aus der Archäologie, Ägyptologie, aber auch aus dem Bereich Sensorik und Datenanalyse. Zudem planen wir, neue Auswertetechniken aus den Bereichen Datenfusion und maschinelles Lernen einzusetzen, um Bauwerkskomponenten besser identifizieren zu können. Es wird also noch einige Zeit dauern, bis wir die Ergebnisse veröffentlichen können – und vielleicht bekommen wir ja noch einmal die Gelegenheit zu weiteren Messungen. ■

DIE CHEOPS-PYRAMIDE

➤ **Die Cheops-Pyramide** ist die älteste und größte der drei Pyramiden von Gizeh und wird deshalb auch als »Große Pyramide« bezeichnet. Sie ist die höchste Pyramide der Welt und wurde als Grabmal für den ägyptischen Pharaon Cheops errichtet, der während der 4. Dynastie im Alten Reich vermutlich im Zeitraum 2620 bis 2580 v. Chr. regierte. Die Cheops-Pyramide ist eines der Sieben Weltwunder der Antike und gemeinsam mit den benachbarten Pyramiden der Pharaonen Chephren und Mykerinos das einzige »Weltwunder«, das bis in die Gegenwart erhalten geblieben ist.

DIE TOP 12 INNOVATIONEN, DIE ÖSTERREICH BEWEG(T)EN



STROM AUS SCHLAMM

Die Wiener Hauptkläranlage in Simmering ist ein kleines Öko-Kraftwerk. Seit Juni 2020 ist eine neue Schlammbehandlungsanlage in Betrieb, die aus Klärgas Strom erzeugt – und zwar mehr, als der Betrieb selbst verbraucht. Bei der Abwasserreinigung fallen in Wien jährlich rund zwei Millionen Tonnen Klärschlamm an, der nun in 30 Meter hohen Faulbehälter zersetzt wird. Das dabei entstehende Methan wird als Energiequelle für Heizung und Warmwasser genutzt. Das innovative Verfahren entwickelten ForscherInnen der TU Wien.

86

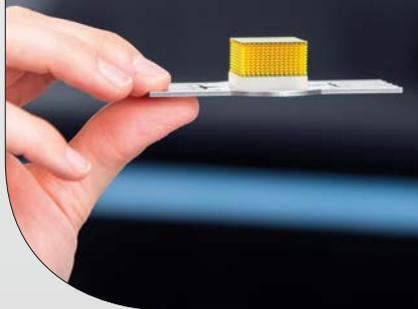
DROHNENFLUG

ForscherInnen der Universität Zürich haben eine Software für Drohnen entwickelt, die sich die Orientierung im Straßenverkehr selbst beibringt und den Einsatz als Paketzusteller realistischer erscheinen lässt. Drohnen fungieren jedoch auch als Lebensretter in schwer zugänglichen Gebieten, z.B. in den Bergen oder im Meer. Der Netzbetreiber Austrian Power Grid will künftig die Hochleistungsnetze mit Drohnen überwachen, um bei Problemen rascher reagieren zu können. Ein Probeflug über 100 Kilometer entlang einer Stromtrasse von Wien ins Burgenland verlief erfolgreich.



LIVE-SPORT

Geht es nach Roland Schmid, soll der heimische Amateur- und Nachwuchsfußball 2021 eine digitale Revolution erleben. Mit RSdigital bringt er ein Kamerasystem für Live-Streaming in die heimischen Amateur-Ligen. Eine Kamera mit sechs Linsen und automatischer Steuerung liefert eine Übertragung in HD-Qualität, über ein Analyse-Tool kann das Spiel kommentiert werden. Sponsoring- und Paywall-Angebote ermöglichen den Vereinen zusätzliche Einnahmen. Für die Saison 21/22 werden alle Vereine der Wiener Stadtliga mit dem System ausgestattet. Technologiepartner AISW ist bereits in mehreren europäischen Ländern tätig. Neben Fußball läuft der Testbetrieb in Österreich auch im Eishockey, Basketball und Handball.



ZPP GOES 3D

Ein innovatives 2-Photonen-Polymerisations-3D-Drucksystem ermöglicht die Herstellung von Polymer-Mikrobauteilen in zwölf Größenordnungen im Nano- bis Zentimeterbereich. Entwickelt wurde das Gerät von der UpNano GmbH, einem Spin-Out der TU Wien. Dank der Vielseitigkeit des Geräts konnten zahlreiche Kunden in Industrie und Forschung gewonnen werden. Ein leistungsstarker Laser, die patentierte Auflösungstechnologie und eigens entwickelte Scan-Algorithmen erfüllen höchste Anforderungen, die vor kurzem noch undenkbar schienen.

APPLE-AUTO

Die Hinweise auf ein Apple iCar haben sich zuletzt verdichtet. Gerüchten zufolge soll es 2024 Wirklichkeit werden. Rund 1.800 MitarbeiterInnen – viele von Tesla abgeworben – arbeiten an 45 Fahrzeugen für den Testbetrieb. Designer John Calkins stellte seine Vision eines möglichen Cockpits vor. Über ein 15-Zoll-Display können neben den Fahrzeugfunktionen auch Apple Music, Maps oder Apple TV+ gesteuert werden. Möglicher Partner könnte Hyundai sein.

HEALTH-TECH

2020 war für die Digitalisierung des Gesundheitswesens ein Wendepunkt. Die Pandemie beschleunigte nicht nur den Einsatz von Health-Technologien, sondern machte sie notwendig. Neben EKG-Messung am Handgelenk oder KI-gestützter Diagnostik werden sich auch Telemedizin, Monitoring via Gesundheits-Apps und die digitale Krankenakte durchsetzen. Die PatientInnen sind durchaus technikaffin: Jede/r Achte ließ sich bereits per Video-Sprechstunde medizinisch beraten, jede/r Zweite würde zusätzlich eine KI-gestützte Diagnose einholen.



GRÜNER WASSERSTOFF

Aus Sicht vieler ExpertInnen ist Wasserstoff der Schlüssel für eine wirksame Klimaschutzstrategie. Nach erfolgreichen Testeinsätzen in Antrieben für Züge, Lkw und Schiffe soll Wasserstoff nun zum Industrietreibstoff werden. Österreich zählt mit der Pilotanlage H2Future – ein gemeinsames Projekt von Voestalpine, Verbund und Siemens – weltweit zu den Pionieren. Auch die EU-Kommission folgt einem ambitionierten Ziel: Bis 2050 soll in Europa eine vollständig grüne Wasserstoffinfrastruktur entstehen.

PLANEN MIT KI

2020 war für das Startup Hex eine Achterbahn der Gefühle. Bedingt durch die Covid-Krise schlitterte das junge Software-Unternehmen in die Insolvenz, mitten im Konkursverfahren wurden die Kärntner noch mit dem Staatspreis Consulting ausgezeichnet. Das gemeinsame Projekt mit Rail Cargo Austria »hex.ai«, das Planungsprobleme in der Bahnlogistik mittels künstlicher Intelligenz löst, hatte die Jury schon zuvor überzeugt. Der Cloud-Anbieter Anexia setzte sich gegen zwölf Interessenten durch und übernahm die Anteile von Hex und das gesamte Team rund um Philipp Hungerländer – die Fortführung des Betriebs ist gesichert.

ROBOTERKÖCHE

Die Pandemie wirkt als Technologiebeschleuniger – auch in bisher davon unberührten Bereichen. Da viele Betriebskantinen schließen mussten oder nicht mehr rund um die Uhr besetzt sein können, bereiten in chinesischen Unternehmen und Krankenhäusern inzwischen Roboter das Essen zu. Diese können einfache Gerichte wie Pizza oder die traditionellen Ramen-Nudeln zubereiten. 36 Portionen Reisauflauf sind in 15 Minuten fertig.



DIGITAL-LABOR

Automatisierte Programme zur Analyse von Unternehmensdaten liefern eine wichtige Basis für Managemententscheidungen. Digitale Lösungen ermöglichen eine zielgerichtete Potenzialanalyse – für Unternehmen, die sich infolge der Pandemie einer Restrukturierung unterziehen müssen, unerlässlich. Mittels Robotic Process Automation lassen sich u.a. Routinearbeiten und Mengenschwankungen optimieren, was die Servicequalität und die Produktivität unmittelbar verbessert.



UMMADUM

Mit der App ummadum wurde das Tiroler Startup AlphaHapp bekannt – mit der Idee konnte man im Herbst zwei Millionen Euro Kapital von Investoren lukrieren. Über die Plattform können User in Echtzeit Bahn- und Busverbindungen im Auge behalten und Fahrgemeinschaften bilden. Der Gamification-Ansatz belohnt FahrerInnen und MitfahrerInnen pro gefahrenem Kilometer mit Punkten, die im Handel eingelöst werden können. Im Oktober kam ein »Bike & Walk«-Feature dazu, mit dem auch der komplette Auto-Verzicht belohnt wird.

MISSION 2021

Mehr als eine Million Objekte spürte das Röntgenteleskop eRosita im Vorjahr auf. Das Interesse am Weltraum ist ungebrochen. Die USA, China und die Vereinigten Arabischen Emirate (VAE) schickten Sonden zum Mars, die noch 2021 ankommen sollen. Noch größer ist der Ansturm auf den Mond: China landete bereits zum zweiten Mal; auch Russland, VAE und Indien bereiten neue Missionen vor. Japan und die USA planen den Bau einer Mondstation.





Die Serie »Innovatives Österreich« ist ein Projekt des Wirtschaftspreises eAward.

Innovatives Österreich

Mobilität, Büroarbeit, Wohnen, Produktion und Handel – Digitalisierung und Technik verändern unsere Wirtschaft und Gesellschaft. Schön, dass auch kreative Köpfe und Unternehmen aus Österreich aktiv daran teilhaben.

ANONYMISIERTE BEWEGUNGSANALYSEN



Strategisches Investment in ein Spin-off des Know-Center und der TU Graz: Michael Cik (Invenium), Thomas Arnoldner (A1 Group), Landesrätin Barbara Eibinger-Miedl (Land Steiermark) und Stefanie Lindstaedt (Know-Center).

> Woher kommen meine Gäste und wie bewegen sie sich durch eine Region? Wie interagieren die Menschen mit Mobilitätsangeboten einer Stadt? Das Startup Invenium schafft aus anonymisierten Daten in Mobilfunknetzen die Basis für neue, datengetriebene Geschäftsmodelle. Mit der Plattform »Mobility Insights« analysieren die Grazer unter Verwendung von algorithmischen Modellen und künstlicher Intelligenz menschliche Bewegungsströme und -muster. Mit den Erkenntnissen daraus werden Unternehmen bei ihren Serviceangeboten sowie öffentliche Einrichtungen bei der Optimierung von Abläufen unterstützt – etwa in der Corona-Krisenbewältigung. Nun hat A1 die Mehrheit an dem erfolgreichen Startup übernommen, das aus einem Spin-off der TU Graz und des Grazer Forschungszentrums Know-Center hervorgegangen war. Der Mobilfunker will den Bereich der Bewegungsdaten-Analysen ausbauen und bietet ein kommerzielles Produkt auf Basis der datenschutzkonformen Plattform an. »Der Einstieg der A1 Telekom Austria Group im Jahr 2017, sowie die Aufstockung der Beteiligungsanteile sind ein Beweis, dass wir mit der Analyse von Bewegungsdaten frühzeitig einen »Need« erkannt haben und über die letzten Jahre auf dem richtigen Weg sind«, freut sich Invenium-Gründer Michael Cik über das Zusammenrücken der beiden Unternehmen und viele neue Einsatzbereiche.

88

FINDE DEINEN WEG

> Die Mobilitäts-App wegfinder unterstützt NutzerInnen, jederzeit einfach und flexibel an ihr Ziel zu gelangen – sei es mit den Öffis, Car-Sharing, E-Scooter oder einer Kombination daraus. Hinter der Routing- und Ticketing-Innovation aus Österreich steckt ein findiges Team der ÖBB-Tochter iMobility GmbH. Die ExpertInnen haben eine Anwendung geschaffen, die situativ auf Bedürfnisse reagiert und die Menschen in den Mittelpunkt stellt. Dafür vereint die App unterschiedliche Verkehrsträger in einer intuitiven Benutzeroberfläche. Egal ob kurze oder lange Strecken, alleine oder in der Gruppe – wegfinder liefert passende Transportlösungen für individuelle Situationen und sorgt darüber hinaus für einfache Buchungen direkt in der App. Dafür bündelt wegfinder alle Arten der Personenbeförderung wie Bike-, Scooter- und Carsharing, Taxi, Züge und Busse für den Nah- und Fernverkehr sowie Mikro-ÖV und macht somit jede Form der Mobilität digital zugänglich. Mittels Routenabfrage oder Umgebungskarte können die User Mobilitätsangebote direkt miteinander vergleichen, kombinieren und buchen.

wegfinder.at



Fotos: freedlerphoto.com, almhaut.tech

EINE LAMPE, DIE DANK HITZE LEUCHTET



Unabhängig von Stromquellen bringt allein die Wärme eines Holzofens die 320 LEDs der »Lebon Lampe« zum Leuchten.

> Richard Haller ist Geschäftsführer des IT-Unternehmens almhaus.tech. Wenn er nicht gerade in Amstetten Software für »Conversational IT« und die Automatisierung von Geschäftsprozessen in Produktionsbetrieben entwickelt, verbringt er gerne Zeit auf seiner Alm im Ausseerland. Dort, mitten in der Natur, wurde die Idee der »Lebon Lampe« geboren. Sie funktioniert ohne Stromversorgung.

Die Lampe wird wie eine Pfanne einfach auf einen von Holz befeuerten Ofen gestellt. Solange der Herd Hitze ausstrahlt, erzeugt die Lampe ausreichend Energie, um das Zimmer hell zu beleuchten. Ganz ohne Akku. »Viele Berg- oder Jagdhütten sind abgelegen und die Energieversorgung ist dort schwierig. Geheizt wird aber ständig. Aus dem Temperaturunterschied von Ofen und Raumtemperatur gewinnt die Lampe Energie«, erklärt Haller. Der IT-Entwickler wird in der Ausseer-Region gemeinhin als »Experte für Technik« gesehen. »Mich haben bereits der Förster, der Jäger, die Bauern und die Wanderer nach autonomen Energiequellen für die abgelegenen Bereiche gefragt«, sagt Haller. »Daraufhin habe ich zu experimentieren begonnen.« Das Ergebnis kann sich sehen lassen. Es ist in einer zunächst limitierten Kleinserie seit Jänner verfügbar. ■

www.lebon.at

HILFE BEI ARBEITSRECHT UND PERSONALVERRECHNUNG

89

> Bereits im Jahr 2018 haben Birgit Kronberger und Rainer Kraft das »Vorlagenportal« gegründet. Die Datenbank enthält mehr als 1.100 Vorlagen und Textmuster inklusive Facherläuterungen für alle Bereiche der Personalverrechnung und des Arbeitsrechts. Sie wird laufend erweitert und an die aktuelle Gesetzeslage und Rechtsprechung angepasst. »Mit dem Vorlagenportal sollen Unternehmen Zeit sparen können, weil alle relevanten Unterlagen, die Personalisten vom Eintritt bis zum Austritt der Mitarbeiter brauchen, zentral zugänglich sind«, erklärt Birgit Kronberger. Durch die Coronakrise ist die Nachfrage sprunghaft gestiegen. »Wir bieten über 100 Vorlagen nur zum Thema Corona, der Großteil davon beschäftigt sich mit Themen wie Homeoffice, Kurzarbeit, Quarantäne und Sonderbetreuungszeit. Das sind derzeit auch die zentralen Themen in den meisten Personalabteilungen«, sagt Rainer Kraft. Gerade jetzt würden Unternehmen schnelle und aktuelle Informationen in Sachen Arbeitsrecht und Personalverrechnung brauchen. Die beiden haben Inhalte zu Beihilfen und Maßnahmen in einem »Corona Vorlagen-Hilfspaket« gebündelt. Die Informationen sind auch für Nicht-Juristen verständlich und die Vorlagen können auch individuell angepasst werden. ■



»Unternehmen brauchen in der Coronakrise mehr Orientierung bei rechtlichen Rahmenbedingungen und entsprechende Vorlagen«, erklären die Vorlagenportal-GeschäftsführerInnen Birgit Kronberger und Rainer Kraft.



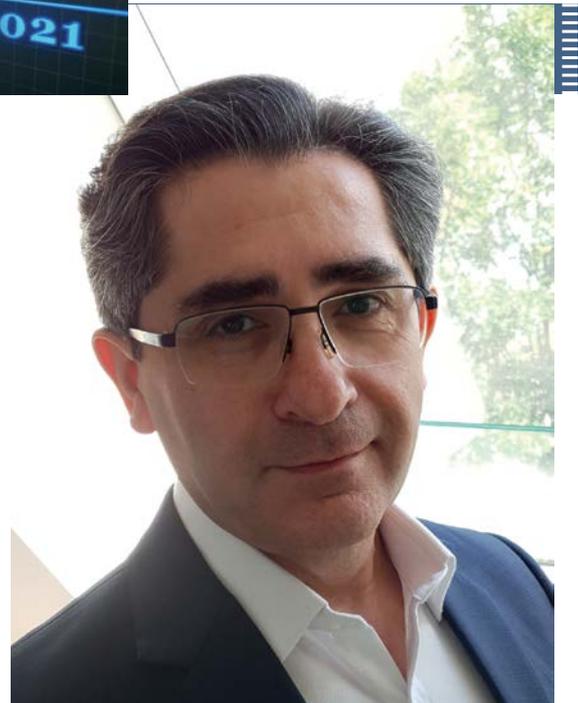
SIGNAL AUS ÖSTERREICH



> Handelssignale für Börse-Aktivitäten gibt es mittlerweile wie Sand im Meer. Doch bis dato kommt keines davon aus Österreich. Das Trading-Tool »One Signal« referenziert auf den Aktienindex S&P500. Die täglich berechneten Handelsinformationen sind auf Basis von monatlichen Abos verfügbar und unterstützen bei Investment-Entscheidungen.

»Finanzmärkte interessieren mich seit Jahrzehnten«, betont Ara Yalmanian, Gründer und Mastermind hinter dem Service. Seine Trading-Strategie wird »Contrarian Investing« genannt: Sie ist antizyklisch zum Denken und Verhalten der überwiegenden Masse der Börseteilnehmer aufgestellt. Besteht Grund zu Annahme, dass der Markt davorsteht, in die eine oder andere Richtung zu über-treiben, positionieren sich die Signale rechtzeitig gegen diesen Trend. »Wir beobachten täglich die Atmosphäre an den Märkten«, so Yalmanian, »also die Angst oder die Gier, die das Marktgeschehen dominieren.« Die Signale schließen rein gefühlsbetone Fehl-tritte aus, indem sie sich erfolgreich gegen die emotional fehlgeleitete Mehrheit positionieren. Zusätzlich ist ein Risk-Management-System integriert.

Auch im Zeitraum Jänner bis September 2020 punktete Yalmani-ans Service mit einem Plus von 31,2%. Im Vergleich dazu erzielte der S&P500 einen Zuwachs von lediglich knapp acht Prozent. ■

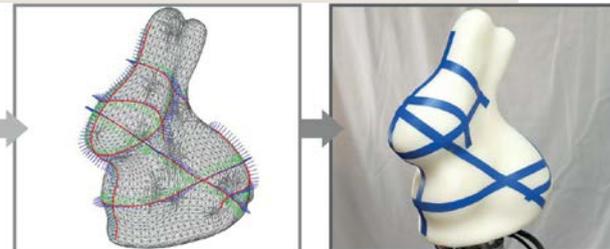


Ara Yalmanian unterstützt mit einem täglichen Handelssignal private und professionelle Anleger bei Investment-Entscheidungen zum S&P 500-Index und ermöglicht »Smarter Trading«.

ROBOTER LERNEN MIT STOFFEN UND FOLIEN UMZUGEHEN



Zusammenarbeit von Mensch und Maschine beim Aufkleben eines Klebestreifens.



Die TU Wien und das AIT forschen an automatisiertem Aufbringen von Klebestreifen auf 3D-Objekten.

> An der TU Wien werden in Kooperation mit dem AIT Austrian Institute of Technology Methoden und Technologien entwickelt, die Robotern den Umgang mit weichen, verformbaren Materialien ermöglichen. »Das Problem kennt man aus unterschiedlichen Bereichen der Industrie«, erläutert Andreas Kugi, Vorstand des Instituts für Automatisierungs- und Regelungstechnik der TU Wien und Leiter des Centers for Vision, Automation and Control des AIT. »Auch in der Automobilindustrie spielt das eine wichtige Rolle, etwa bei der Herstellung des Interieurs aus Leder oder Textilien, zum Beispiel eines Armaturenbretts. Wir Menschen koordinieren mühelos unser Sehvermögen mit unserer Fingerfertigkeit, wir können uns an unterschiedliche Materialien, Formen und Strukturen anpassen. Etwas Ähnliches einer Maschine beizubringen, ist eine große Herausforderung.«

Ausgefeilte Algorithmen sollten das nun möglich machen. Dabei werden die maschinellen Arbeitsschritte präzise geplant. Man berechnet nicht nur, an welchen Punkten ein Kontakt zwischen Roboter und Werkstück stattfinden soll, sondern auch in welcher Richtung und mit welchem Kraftaufwand. Gleichzeitig wird im Vorfeld errechnet, wie sich die Form des verwendeten Materials ändern wird. Anhand eines komplexen Objekts mit unterschiedlichen Krümmungen – einem Hasen – wurde nun modellhaft das automatisierte, faltenfreie Bekleben von Streifen demonstriert. »Die Produktionstechnik und der Einsatz flexibler, lernfähiger und adaptiver robotischer Systeme wird sich in den nächsten Jahren kontinuierlich weiterentwickeln«, ist Kugi überzeugt. »Darin sollten wir eine Chance sehen und die Entwicklung aktiv mitgestalten.« ■

WAS IST LETZTE NACHT AUF DER AUTOBAHN PASSIERT?

> Überkopfanzeiger auf Österreichs Autobahnen sind wichtig, um den Verkehrsfluss zu gewährleisten. Die Entscheidungen über das Tempo oder andere Warnhinweise werden dabei größtenteils automatisch von Systemen aufgrund von verschiedenen Sensordaten getroffen. So wird bei erhöhtem Verkehrsaufkommen – gemessen durch das Zählen von Fahrzeugen – eine Geschwindigkeitsbegrenzung auf den relevanten Straßenabschnitten angezeigt. Um diese Schaltentscheidungen zu dokumentieren und sie später im Zeitverlauf abrufbar und nachvollziehbar zu machen, wurde im September 2020 das Projekt »Traph« ins Leben gerufen. Ziel ist es herauszufinden, welche Situationen und Maßnahmen zu bestimmten Anzeigen führen. So können durch eine Analyse auch gefährliche Stellen aufgefunden und entschärft werden. Mithilfe einer neuen Datenbank sollen nun die Schaltent-

scheidungen für ganz Österreich über mehrere Jahre zurück nachvollziehbar werden. Das Hagenberger Forschungsunternehmen RISC Software übernimmt die Daten zu den Sensoren, den Maßnahmen und den Schaltungen über eine definierte Data-Streaming-Schnittstelle innerhalb des Netzes des Autobahnbetreibers Asfinag. Neben der Abbildung der schon vorhandenen kausalen Zusammenhänge stellen vor allem zeitabhängige Zusammenhänge eine Herausforderung für die Datenmodellierung dar, da zum Beispiel wetterabhängige Situationen wie Regen oder Glatteis durchaus länger andauern können und zum Abfragezeitpunkt noch aktiv sind. »Dies ermöglicht für die Zukunft, das gesamte Verkehrsmanagement ins digitale Zeitalter zu heben«, erklärt Paul Heinzleiter, Senior Data Engineer und Projektleiter Traph in Bereich Logistics Informatics bei RISC Software. ■



Paul Heinzleiter, RISC Software: »Mit Traph ist es möglich, den gesamten Datenfluss von den Sensordaten bis zu den Maßnahmenobjekten zu umfassen.«

DIGITAL GEMELDET UND EINGECKECKT



Wenn Reisen wieder möglich ist: Das Land Tirol verkürzt die Wartezeiten an der Rezeption und erleichtert die Abwicklung von Meldeformalitäten.

> Das Land Tirol ist österreichweit Vorreiter im Bereich der digitalen Gästemeldungen. Gästen und Gastgebern gleichermaßen wird nun ein effizientes Tool im Bereich des Gästemeldewesens in die Hand gegeben. Die gesetzlich vorgeschriebenen Gästemeldungen – so diese pandemiebedingt erlaubt sind – sollen damit zeit- und personalschonend durchgeführt werden können.

Gemeinsam mit dem Technologieprovider Feratel wurde die Lösung erarbeitet, mit der Papiermeldescheine und deren lästige Ablage endgültig der Vergangenheit angehört: Das Reisedokument wird via Webcam, Smartphone oder Scanner eingelese, die Unterschrift erfolgt ebenfalls digital. In Zeiten von Covid-19 bietet diese Lösung auch ein Stück weit Sicherheit, da die Kontaktzeit beim Einchecken an der Rezeption erheblich reduziert und sehr kurz gehalten werden kann. Der Gast leistet seine Unterschrift dabei auf einem Tablet, wie dies etwa bei Zustellvorgängen der Post üblich ist. Mit der Bestätigung werden die Daten ins Meldesystem übernommen und der Meldeschein wird als digital signiert markiert. Vorteil dieser Lösung ist neben der Zeitersparnis, dass die Daten voll automatisiert eingelese und in den elektronischen Meldeschein übernommen werden. Ob es sich um ein Reisedokument, Reisepass, oder Personalausweis handelt, die Daten werden im Handumdrehen gelesen und überprüft.

»Eine zentrale Herausforderung war, auf Bundesebene die rechtlichen Rahmenbedingungen zu schaffen. Aus diesen Gründen hat das Land Tirol immer wieder Gesetzesänderungen vorgeschlagen und die Sinnhaftigkeit der beantragten Maßnahmen begründet. Dies hat zu mehreren Gesetzesänderungen geführt, welche nun eine Volldigitalisierung des Gästemeldewesens ermöglichen«, erklärt Anton Habicher von der Abteilung Tourismus, Amt der Tiroler Landesregierung. ■

AUSGEZEICHNETER NACHWUCHS

> Im Jahr 2006 hat die Vereinigung der österreichischen Zementindustrie VÖZ gemeinsam mit den österreichischen technischen Universitäten den Studentenwettbewerb Concrete Student Trophy ins Leben gerufen. Mit diesem interdisziplinären Wettbewerb – teilgenommen werden kann nur als Team, bestehend aus Studierenden der Architektur und des Bauingenieurwesens – soll die Zusammenarbeit dieser beiden Disziplinen schon während der Ausbildung gefördert werden. Und weil sich der Wettbewerb in den letzten 15 Jahren zu einer echten Erfolgsgeschichte gemauert hat, haben 2016 auch die Interessenvertreter des Holzbaus

nachgezogen und die ProHolz Student Trophy aus der Taufe gehoben. Auch in der Holzvariante rittern Studierende der beiden Studienrichtungen um die begehrten Auszeichnungen. Während die Holz-Trophy mit 8.500 Euro dotiert ist, schüttet die Beton-Lobby insgesamt 12.000 Euro aus.

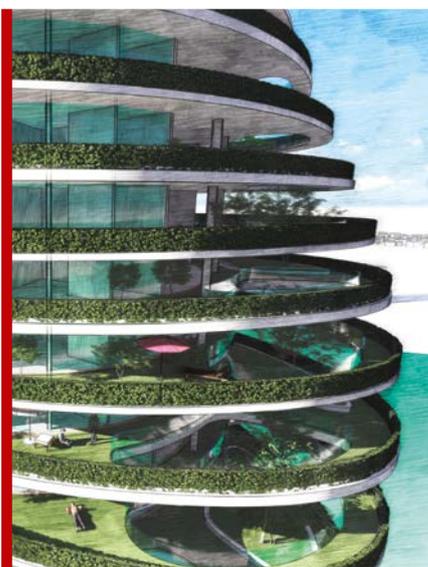
Im Jahr 2020 mussten sich die Teilnehmer des Holz-Wettbewerbs darüber Gedanken machen, wie drei ausgewählte Wiener Wohnbauten der 1960er-Jahre am besten aufgestockt werden können. Die Betonfraktion grübelte über ein Hochhaus mit Begrünung. Gefragt war ein Vorentwurf für das Baufeld H5 in der Seestadt Aspern, direkt am See. ■

Sowohl die Holz- als auch die Beton-Lobby veranstaltet jedes Jahr einen interdisziplinären Studentenwettbewerb. In der aktuellen Auflage ging es um begrünte Hochhäuser und Aufstockungen von Gemeindebauten. Report(+)PLUS zeigt alle Siegerprojekte.

CONCRETE STUDENT TROPHY

Aufgabenstellung: Entwurf eines Hochhauses mit Begrünung am Baufeld H5 in der Seestadt Aspern

Ergebnis: Die Jury kürte die Plätze 1 bis 4 (Preisgeld: 3.000 Euro, 2.500 Euro, 2.000 Euro bzw. 1.500 Euro) und vergab drei Anerkennungen zu je 1.000 Euro.

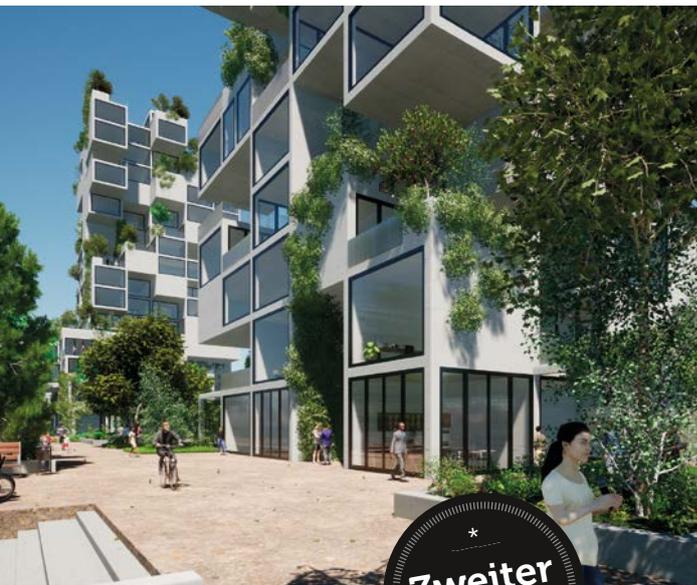


Projekt: »Capa Verde«

Hochschule: TU Graz

Auszug aus der Jurybegründung:

»Das Gebäude fügt sich städtebaulich unaufdringlich, jedoch sehr elegant in die prominente Lage am See ein und wirkt als attraktiver Wohnturm überzeugend.«



*
Zweiter
Platz

Projekt: »Living Tetris«

Hochschule: TU Wien

Auszug aus der Jurybegründung: »Beeindruckend sind die ausführlichen Überlegungen zum vielfältigen Begrünungskonzept. Die Begrünung an der tragenden Konstruktion ist, insbesondere durch Unterstützung der tragenden Wirkung, günstig realisierbar.«



*
Dritter
Platz

Projekt: »Ein Familienhaus«

Hochschule: TU Wien

Auszug aus der Jurybegründung: »Die Jury lobt explizit die professionelle Präsentation sowie die erkennbar schlüssige Zusammenarbeit des Projektteams. Das Konzept entspricht dem Trend des allgemeinen Wunsches nach einem Haus mit Garten, gelöst als bauplatzsparender Ansatz.«



*
Vierter
Platz

Projekt: »Grüne Spirale«

Hochschule: TU Wien

Auszug aus der Jurybegründung: »Bestechende Idee der Spirale von geschößweise versetzten und mittels Treppen miteinander verbundenen Freiräumen. Durch das Andocken dieser Freiflächen an die Stiegehäuser erhalten diese eine – gerade in Hochhäusern wichtige – zusätzliche Qualität (Belichtung, Ausblick) und Erweiterung mit gemeinschaftlich nutzbaren Flächen.«



Eine Anerkennung erhielten die Projekte »Concrete Jungle – Die vertikale Stadt« (TU Wien), »climbing curtain« (TU Wien) und »Green Lakeview Tower« (TU Graz).

PROHOLZ STUDENT TROPHY

Aufgabenstellung: Anhand von drei ausgewählten Wohnbauten in Wien aus den 1960er-Jahren sollte das Verdichtungspotenzial durch Aufstockungen mit Holz ausgelotet werden.

Ergebnis: Die Jury kürte drei gleichberechtigte Siegerprojekte zu je 1.500 Euro Preisgeld und vergab insgesamt acht Anerkennungen zu je 500 Euro.



Projekt: AUFgewertet – Aufstockung für Wohnhausanlage Brunngweg 4, 1100 Wien

Hochschule: TU München

Auszug aus der Jurybegründung: »Der Entwurf überzeugt mit gut durchdachten Grundrissen und einem klugen konstruktiven Ansatz. Eine Kombination aus Raummodulen und Elementbauweise erlaubt die Vorfertigung der installationsintensiven Räume wie Bad und Küche und ermöglicht flexible Wohnungsgrundrisse und Wohnungsgrößen.«

94



Projekt: Wohncollage – Aufstockung für Wohnhausanlage Maroltingergasse 19–25, 1160 Wien

Hochschule: FH Joanneum Graz

Auszug aus der Jurybegründung: »Beim Projekt Wohncollage werden die Raumzellen zweigeschoßig auf dem Bestand gestapelt und vor den Bestand ein flexibel nutzbares Holzregal gestellt. Dafür wurden unterschiedliche Fassadenmodule entwickelt, die in das Holzraster eingesetzt werden können.«

Die acht Anerkennungspreise gingen an Projektteams folgender Hochschulen: TU Wien, RWTH Aachen, FH Campus Wien (zwei Anerkennungen), Slovak University of Technology in Bratislava, Università degli studi di Trento, TU München und University of Ljubljana.



Das Paracelsus Bad in Salzburg und das BVT Bankhaus in Dornbirn sind die gleichberechtigten Sieger des Aluminium-Architektur-Preis 2020.

EXKURS: ALUMINIUM-ARCHITEKTUR-Preis

NICHT AN STUDIERENDE MIT IHREN IDEEN, SONDERN AN ETABLIERTE ARCHITEKTEN MIT IHREN PROJEKTEN RICHTET SICH DER ALUMINIUM-ARCHITEKTUR-Preis DES ALUMINIUM-FENSTER-INSTITUTS. ERSTMALS WURDEN DABEI ENDE DEZEMBER ZWEI PREISTRÄGER GEKÜRT.

95



Projekt: Modulus – Aufstockung für Wohnhausanlage Pantucekgasse 33, 1110 Wien

Hochschule: Universität für angewandte Kunst Wien

Auszug aus der Jurybegründung: »Auf der Basis von drei Modultypen für Bad und Küche, Wohnraum und Loggia entstehen lang gestreckte Raumzellen, die auf dem Dach längs und quer gestapelt werden und zu beiden Seiten frei auskragen. Überzeugt hat vor allem die elegante Erscheinung, die den Plattenbau aufwertet.«

Foto: Christian Richters, Lukas Schalle

➤ Der Aluminium-Architektur-Preis 2020 ging gleichberechtigt an Berger+Parkkinen Architekten für das Projekt Paracelsus Bad in der Stadt Salzburg und an Architekt Dipl.-Ing. Rainer Köberl für das Projekt BTV Bank- und Geschäftshaus in Dornbirn.

Das Paracelsus Bad mit angeschlossenem Kurhaus befindet sich zentrumsnah in der Stadt Salzburg und ist städtebaulich mit Bezug zur umgebenden Bebauung sowie zur Landschaft sehr gut positioniert. »Die anspruchsvolle Aluminiumfassade schützt das Gebäude vor Einblicken, ermöglicht aber auch Transparenz und Helligkeit. Der großzügige architektonische Gestus wird durch eine bis ins Detail durchgehaltene sehr subtile und präzise Anwendung von Aluminium begleitet«, so die Jury.

Das Dornbirner Bankhaus überzeugte die Jury, weil es »sich städtebaulich sehr sensibel in die Umgebung einfügt, gut in den Stadtbestand integriert ist und architektonisch eine Vorbildwirkung entfachen kann«. Die beiden Baukörper schaffen an einem städtebaulich schwierigen Punkt einen verkehrsberuhigten Raum, setzen einen urbanen Akzent und bieten eine Bereicherung der Umgebung. Bankfiliale und Bürohaus sind unterschiedlich ausgeformt und nehmen subtil aufeinander Bezug. »Der Metalleinsatz ist gut gewählt und der Bauaufgabe angemessen: Die hellen Aluminium-Lamellen und schlanken Aluminiumprofile vermitteln zeitgleich Leichtigkeit und Solidität«, so die Jury.



> Im März 2020 stand für kurze Zeit unser Leben großteils still. Bis auf wenige Bereiche verhartete das Land, ja die halbe Welt in Schockstarre. Viele Menschen empfanden den Lockdown zunächst als Erleichterung. Wer keine Kinder zu betreuen hatte oder nicht in systemrelevanten Branchen beschäftigt war, genoss eine unverhoffte Auszeit vom Hamsterrad.

Einige begannen Brot zu backen, Altkleider auszusortieren und lange Spaziergänge zu machen, eine neue Sprache oder ein Musikinstrument zu erlernen. Als »Chance zur Entschleunigung« sah der Risikoforscher Ortwin Renn, wissenschaftlicher Direktor am Institut für Transformative Nachhaltigkeitsforschung (IASS) in Potsdam, diese erste Phase: »Etwas mehr Ruhe, etwas mehr Muße, etwas mehr Zurückhaltung tut uns allen gut.«

>> Einen Gang zurück <<

Diese Sehnsucht nach Müßiggang zeichnet sich bereits seit einiger Zeit ab. Trends wie »Slow Food«, »Slow Travel«, Yoga und Malbücher für Erwachsene tragen diesem Bedürfnis Rechnung und machen klar: Hier



Ortwin Renn: »Etwas mehr Ruhe, etwas mehr Muße, etwas mehr Zurückhaltung tut uns allen gut.«

wird ein Gang zurückgeschaltet. Die Pandemie gab reichlich Platz und Zeit, um lange aufgeschobene Vorhaben nachzuholen. In Online-Foren wurde leidenschaftlich über Sauerteig debattiert und dessen fünftägiger Gärungsverlauf dokumentiert. Statt Fernreisen boomte im Sommer der Campingurlaub am See.

Früher bedeutete Reisen »auf dem Weg zu sein«. Heute wird als »Urlaub« meist der stationäre Aufenthalt am Reiseziel verstanden – die An- und Abreise soll möglichst schnell, ohne längere Wartezeiten oder Unterbrechungen vonstatten gehen. Seit einigen Jahren macht sich aber auch hier ein Gegen-trend bemerkbar. Fast archaische Fortbewegungsformen erfreuen sich immer größerer Beliebtheit. Im Zuge der neu aufgeflamten Popularität des Jakobswegs werden auch andere Pilgerrouen quer durch den Kontinent

Grundsatzfragen »Wie wollen wir in Zukunft leben?« und »Wofür tragen wir Verantwortung?« rücken aber zusehends in den Hintergrund.

Mit der langen Dauer der Pandemie trat Ernüchterung ein. Von der Hoffnung auf eine Wende zu einer solidarischen Gesellschaft und einer nachhaltigen Lebensweise blieb wenig übrig. Von der nutzlosen Untätig-

So erklären sich auch die Unterschiede in der Lebenszufriedenheit. Frauen und Arbeitslose zeigten sich in Erhebungen seit Beginn der Krise deutlich unzufriedener als die Gesamtbevölkerung. Die Krise hat die Relation von Arbeit und Freizeit verschoben, dennoch hat die Bedeutung von Arbeit nicht an Relevanz verloren. Wie wichtig sie nicht nur für das materielle, sondern insbesonde-

Die Entdeckung der Langsamkeit

Die Digitalisierung treibt unser Leben an. Ein gesellschaftlicher Trend lässt das Pendel in die Gegenrichtung ausschlagen: Die bewusste Entschleunigung hält Einzug in den Alltag. Im Zuge der Pandemie wird auch der Ruf nach kürzeren Arbeitszeiten und Offline-Phasen lauter.

VON ANGELA HEISENBERGER

keit ermüdet und von den restriktiven Einschränkungen des privaten und öffentlichen Lebens genervt, schlug die anfänglich große Bereitschaft, die Maßnahmen mitzutragen, in Widerwillen um.

Eine durchaus erstaunliche Entwicklung, die sich jedoch durch den hohen gesellschaftlichen Wert der Arbeit erklären lässt. So werden Freizeit und Familie in Österreich zwar sehr geschätzt – gerade jetzt in der Krise zeigt sich aber die besondere Bedeutung von Arbeit. Ein Viertel der Erwerbstätigen befand sich zumindest tageweise im Homeoffice, für rund 1,3 Millionen Menschen wurde Kurzarbeit beantragt, 530.000 Menschen verloren ihren Job.

In vielen Familien war die Belastung durch die Ausgangsbeschränkungen stark spürbar. Vor allem für Frauen, die schon vor der Krise den Großteil der Hausarbeit und Kinderbetreuung übernahmen, bedeuteten die Schließungen von Schulen und Kindergärten oftmals Überforderung. Abhängig von der jeweiligen Wohnsituation zeigt sich ein heterogenes Bild: Mit Balkon, Dachterrasse oder Garten lässt sich ein Lockdown wesentlich angenehmer durchtauchen als in einer beengten Stadtwohnung.

re für das psychische Wohlbefinden ist, zeigt sich erst, wenn sie weg ist.

>> Permanenter Fortschritt <<

Doch auch Stress ist ein Risikofaktor, der zu körperlichen und seelischen Erkrankungen führen kann. Der digitale Wandel und Kommunikationsformen, die unseren Alltag ständig mit Nachrichten fluten, fördern die hektische Ruhelosigkeit. Der permanenten Erreichbarkeit kann sich kaum jemand entziehen. Dafür braucht es Hilfsmittel: Um den stetigen Informationsfluss zu unterbrechen, wurden Blockierfunktionen für Handy-Apps entwickelt. Für den bewussten Musikgenuss gibt es bereits Kopfhörer, die bei ruckartigen Bewegungen die Lautstärke reduzieren und damit den Hörer »mahnen«, sich auf die Musik zu konzentrieren und sich zu entspannen. ForscherInnen der Donau-Universität Krems und der Universität Ulm wollen mithilfe der App »Track Your Stress« unterschiedliche Auslöser von Stress und Bewältigungsmuster analysieren.

Was die Wahrnehmung der schnelllebigen Zeit betrifft, zeigt sich ein eindeutiges Bild. Laut einer Studie des Instituts marktmeinungsmensch basierend auf Daten, die ►

wiederentdeckt. Wer es weniger religiös mag, findet in Weitwanderwegen oder Alpenüberquerungen ähnliche Erfüllung und vermutlich mehr Einsamkeit. Ob die Covid-Krise unser Reiseverhalten langfristig in Richtung mehr Nachhaltigkeit beeinflusst, wird sich erst zeigen. Der Wiener Soziologe Bernhard Kittel erwartet »keine substanziellen Änderungen bei grundlegenden Einstellungen«. Auch ein Nachholeffekt – sich endlich wieder zu gönnen, was so lange verboten oder nicht durchführbar war – scheint durchaus möglich.

>> Das Land steht still <<

Die Chance auf einen gesellschaftlichen Neubeginn, »eine bessere Welt nach Corona«, wie es Zukunftsforscher Matthias Horx in einem vielbeachteten Essay zu Beginn der Krise formuliert hatte, besteht noch. Die

► von IMAS im November und Dezember 2019 erhoben wurden, herrscht in der österreichischen Bevölkerung eine große Diskrepanz zwischen gefühlter und gewünschter Geschwindigkeit im Leben.

Auf einer Skala von 1 bis 7 (1 = die Zeit steht fast still, 7 = die Zeit ändert sich rasend schnell) liegt die erlebte Geschwindigkeit bei 4,7 und die gewünschte Geschwindigkeit bei 3,3. Dieser Eindruck der Schnellebigkeit zieht sich gleichförmig über alle Altersgruppen. 71 % der befragten ÖsterreicherInnen sind der Meinung, dass das Internet, digitale Kommunikation und soziale Medien ihr Leben beschleunigen.

>> Faktor Zeit <<

»Wie wir Zeit wahrnehmen, wie wir mit ihr umgehen, wie wir sie denken – das hat damit zu tun, wie Wirtschaft und Gesellschaft strukturiert sind«, sagt die Soziologin Lisa Suckert, wissenschaftliche Mitarbeiterin am Max-Planck-Institut für Gesellschaftsforschung in Köln. »Die politischen Maßnahmen zur Eindämmung des Virus erfordern einen anderen Umgang mit der Zeit. Es geht plötzlich nicht mehr darum zu beschleuni-

gen, sondern darum zu verlangsamen. Wir sollen, was die Kurve der Infizierten angeht, Wachstum bremsen, Dynamiken reduzieren.«

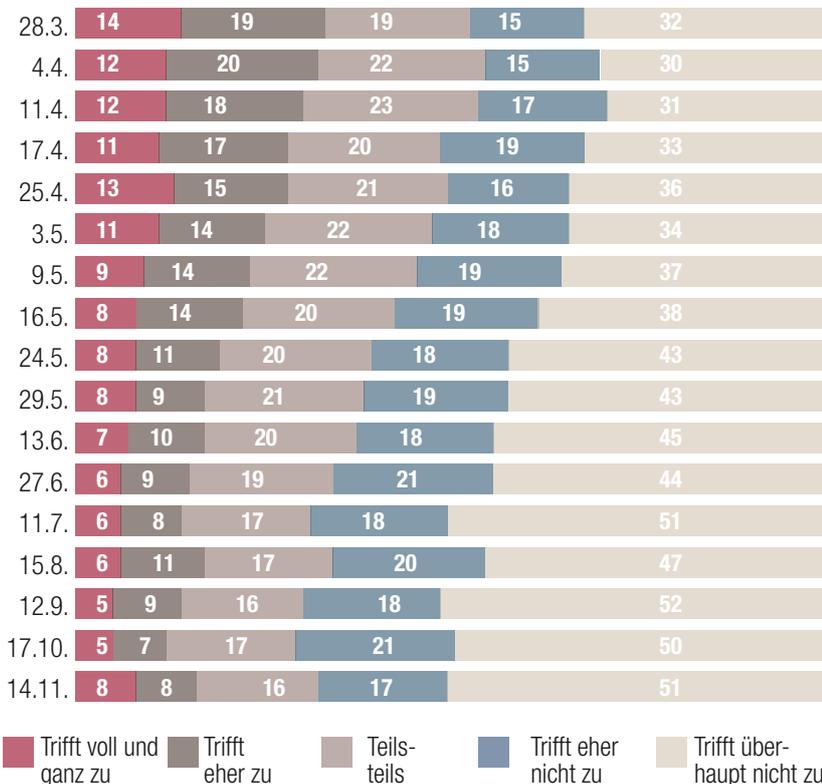
Vielen Menschen wurde im Lockdown erstmals bewusst, wie sehr ihr Leben durch Arbeit und Konsum durchgetaktet ist. »Man musste einen neuen Umgang mit der Zeit lernen, sie neu einteilen, sie füllen«, erklärt Suckert. »Das ist eine Freiheit, die man im Alltag sonst gar nicht hat. Aber diese Freiheit kann auch überfordern.«

Zurückgedrängt in unsere eigenen vier Wände hat sich nicht nur unser räumlicher, sondern auch unser zeitlicher Horizont eingeschränkt. Die Pandemie ermöglicht kaum sichere Prognosen, wie sich gezeigt hat. Diese Unwägbarkeiten erzeugen Ängste und Widerwillen.

In der ersten Erhebung für das »Austrian Corona Panel«, das ein Team der Universität Wien seit März monatlich erstellt, wurden die TeilnehmerInnen nach ihrer Einschätzung gefragt, wie lange die Krise dauern werde. Der höchste angeführte Wert war »länger als sechs Monate« – nur wenige Befragte wählten diese Antwortmöglichkeit. ■



ICH VERGESSE MANCHMAL, WELCHER WOCHENTAG IST



Quelle: Vienna Center for Electoral Research

Wochentagsamnesie: Vor allem SchülerInnen, Arbeitslose und Erwerbstätige in Kurzarbeit berichten von einem Verlust der gefühlten Zeitstruktur. Homeoffice zeigt keine Auswirkungen.

> **(+) PLUS:** Der erste Lockdown führte durch den Stillstand einiger Branchen zu einer Entschleunigung, die viele zunächst auch genossen. Nun macht sich Unzufriedenheit breit. Was hat sich gegenüber dem Frühjahr geändert?

Corinna Ladinig: Im Frühjahr war die Angst vorherrschend, weil über das Virus noch wenig bekannt war. Trotzdem überwog die Zuversicht auf eine baldige Besserung der Lage. Zwei oder drei Monate hält man schon durch. Das erhoffte Ende dieses Ausnahmezustands ist aber immer wieder in die Ferne gerückt, Medikamente gibt es noch keine, die Impfung ist erst wenigen zugänglich. Das ergibt eine unplanbare Situation. Menschen sind aber stark in Richtung Zukunft orientiert. Wir haben nie gelernt, mit Unsicherheit zu leben.

Die Entschleunigung habe ich auch in meinem Umfeld wahrgenommen. Wenn man selbstständig ist, neigt man eher dazu, zu viel zu arbeiten. Einmal zwischendurch loszulassen, tut ganz gut. Jetzt schleicht sich bei vielen Existenzangst ein. Zu ausbleibenden Umsätzen kommt die Sorge, wie es mit der Wirtschaft insgesamt weitergeht.

»Wir haben nie gelernt, mit Unsicherheit zu leben«

Der Lockdown ermöglichte einigen Menschen vorübergehende Entschleunigung. An eine dauerhafte Änderung der Lebensweise glaubt Führungskräfte-Coach Corinna Ladinig nicht.

99

(+) PLUS: Zu Beginn der Krise sahen manche Menschen eine Chance, ihr Leben zu überdenken. Wird man weitermachen wie bisher, wenn die Pandemie überstanden ist?

Ladinig: Ich bezweifle, dass sich viele Menschen ernsthaft Gedanken gemacht haben, ihr Leben zu ändern. Wirkliche Prozesse sind nicht in Gang gekommen, zumindest nicht bei der breiten Masse. Schön wäre es, wenn sich Werte zum Positiven wandeln würden, aber nur wenige Leute haben Ideen, wie das funktionieren könnte. Ich arbeite viel mit Menschen in Richtung Persönlichkeitsentwicklung. Meiner Erfahrung nach braucht es eine Unmöglichkeit, in alte Muster zurückzufallen, oder eine starke Motivation, um etwas zu verändern. Das erfordert viel Willensanstrengung.

(+) PLUS: Sehnt sich der Mensch nach Entschleunigung, je schnelllebiger das Leben ist?

Ladinig: Dieser Wunsch nach Entschleunigung war schon vor dem Lockdown präsent – aber es blieb eben ein Wunsch. Tatsächlich auszusteigen, schaffen viele erst durch ein Burnout, wenn Körper und Geist dem Druck nicht mehr standhalten. Die ältere Generation ist noch stark leistungsorientiert. Die Jungen haben schon einen ande-

„Meiner Erfahrung nach braucht es eine Unmöglichkeit, in alte Muster zurückzufallen, oder eine starke Motivation, um etwas zu verändern. Das erfordert viel Willensanstrengung.“

ren Blick auf das Thema Work-Life-Balance und achten auf mehr Ausgewogenheit.

(+) PLUS: Kann zu viel Freizeit auch überfordern?

Ladinig: Sicher, es gibt ja kein Muss. Wenn man nur zu Hause ist, befindet man sich in einem ganz anderen Kontext. Die Tagesstruktur fehlt. Viele Menschen brauchen vorgegebene Strukturen, weil sie selbst nicht strukturieren können. Manche Führungskräfte unterstützen dabei, indem sie in der Früh immer ein kurzes Meeting ansetzen.

(+) PLUS: Was wird von Corona bleiben?

Ladinig: Vernünftige Konzepte für Homeoffice werden sich etablieren. Im Trainingsbereich haben sich Blended-Learning-Konzepte gut bewährt – man wird sich überlegen,

welche Themen sich besser für Online- oder Präsenztraining eignen. Ich glaube auch, dass sich einige Meetings und Beratungen vermehrt in den Online-Bereich verlagern werden. Das spart Reisezeit und Kosten. Die Krise bewirkte einen starken Ausbau von digitalen Fähigkeiten. Das sehen viele zu Recht als Chance und es eröffnet die Möglichkeit für neue Entwicklungen. Einen leichten psychischen »Depscher« werden wir wohl alle davontragen. Schließlich haben wir noch nie etwas Ähnliches erlebt, das macht schon was mit uns. Verschwörungstheoretiker gab es früher auch schon, solche Spinner waren aber immer eine Minderheit. Was mich entsetzt, sind diese Anfeindungen, in denen nur das Gegensätzliche hervorgehoben wird. Ich hoffe, wir finden wieder zurück zu einer lösungsorientierten Argumentation. ■

WISSENSWERTES ZUM TOURISMUSLAND ÖSTERREICH

Der Tourismus wird in Österreich auch in Zukunft eine bedeutende Rolle spielen. Als Reiseland hat Österreich einiges zu bieten, vieles davon ist nur Insidern bekannt. Report(+)**PLUS** hat ein paar interessante Details für Sie zusammengetragen, die selbst für den einen oder anderen Österreich-Experten neu sein dürften. Wussten Sie etwa, dass...



... der Nationalpark Hohe Tauern mit 1.856 km² das größte Schutzgebiet der Alpen dieser Art ist? Berlin würde zweimal in diese Fläche passen! Der Nationalpark befindet sich in den Bundesländern Salzburg, (Ost-)Tirol und Kärnten.

www.hohetauern.at



... das höchste Café Österreichs am Pitztaler Gletscher in Tirol auf 3.440 Höhenmeter liegt? Zu erreichen ist das Café 3.440 mit der höchsten Seilbahn Österreichs, der Wildspitzbahn.

www.pitztal.com



... eine der längsten Seilhängebrücken der Welt mit ca. 406 Metern Länge in Reutte in Tirol ist? Die »highline179« verbindet seit 2014 die Ruine Ehrenberg mit dem Fort Claudia.

www.highline179.tirol



... der wärmste Badensee Europas in Kärnten liegt? Der Klopeiner See hat im Sommer bis zu 28 Grad Badetemperatur.

www.klopeinersee.at

... die Weinstraße Niederösterreich mit 830 Kilometern Länge eine der längsten Weinrouten der Welt ist? Sie verbindet alle acht niederösterreichischen Weinbaugebiete: Wachau, Kremstal, Kamptal, Traisental, Wagram, Weinviertel, Carnuntum und die Thermenregion Wienerwald. Insgesamt gehören dazu mehr als 150 Weinorte mit rund 1700 Winzern.

www.niederoesterreich.at/wein



... Wien die einzige Weltstadt mit bedeutendem Weinbau ist? Rund 250 Winzer bewirtschaften mehr als 700 Hektar Rebfläche. Auf 80 Prozent der Rebflächen werden Weißweine angebaut, eine Spezialität ist der Wiener Gemischte Satz.

www.wien.info



... sich die größte Eishöhle der Welt im Tennengebirge im Salzburger-Land befindet? Die Eisriesenwelt Werfen weist ein Höhlenlabyrinth mit einer Gesamtlänge von 42 Kilometern auf.

www.eisriesenwelt.at



... das älteste Tortenrezept der Welt die Linzer Torte ist? Das erste überlieferte Rezept stammt aus dem 17. Jahrhundert. Der Name leitet sich vermutlich, trotz anfänglicher Zweifel, von der Stadt Linz ab. Ursprünglich wurde angenommen, ein Bäcker mit dem Namen Linzer sei der Erfinder der traditionell österreichischen Spezialität.

www.linztourismus.at



... die weltgrößte Stiftsbibliothek in Österreich ist? Stift Admont in der Obersteiermark führt unter anderem eine dreibändige Riesensibbel aus der Gründungszeit des Klosters sowie 1.400 wertvolle Handschriften.

www.stiftadmont.at



... die Venus von Willendorf in Österreich gefunden worden ist? Die 11 cm hohe Figur aus Kalkstein stammt aus der Zeit um 25.000 v. Chr. und wurde am 7. August 1908 bei der Freilegung altsteinzeitlicher Siedlungsreste bei Willendorf in der Wachau in Niederösterreich gefunden. Heute finden Sie die Venus im Naturhistorischen Museum in Wien.

www.nhm-wien.ac.at

Technik-Innovationen 2021

VON VALÉRIE HAGMANN

Coolstuff

HIGHTECH-MASKEN

Atemschutz ist definitiv auch dieses Jahr ein großes Thema, auch für Technologiefirmen. Von AirPop gibt es die smarte Maske Active+, die Feinstaub, Allergene und mikrobielle Partikel filtert und via Sensor zusätzlich Daten über das Atemverhalten aufs Smartphone überträgt. Die »weltweit smarteste Maske« preist Gaming-Spezialist Razer mit dem Project Hazel an. Noch ist das Ganze ein Konzeptdesign, wenn es auch schon Prototypen geben soll. Die Mehrwegmaske nach dem FFP2-Standard mit austauschbaren Luftfiltern verfügt über RGB-Beleuchtung, Stimmverstärker und ist transparent.

Razer Project Hazel, Preis noch nicht bekannt
razer.com
AirPop Active+, 150 Euro
airpophealth.com



BIO-STICKER

Ebenfalls eine Reaktion auf die Pandemie ist der BioButton, ein Wearable, das kontinuierlich die Temperatur sowie Atem- und Herzfrequenz des Nutzers überwacht. Sogar Hustenfrequenz und Aktivitätslevel werden analysiert, ebenso wie andere Gesundheitsparameter, die frühzeitig Aufschluss über möglicher Erkrankungen geben können. Das münzgroße Tool kann auch für Contact-Tracing benutzt werden und wird am Smartphone befestigt.

BioIntelliSense BioButton
biointellisense.com

Aufgrund der andauernden Pandemie fand die Consumer Electronics Show, eine der größten und wichtigsten Technik-Messen, dieses Jahr online statt. Die Trends für das kommende Technik-Jahr sind stark von Personal-Health-Themen geprägt, aber auch für neue technologische Ansätze und ungewöhnliche Unterhaltungselektronik ist Platz.



VORGARTEN-OBSERVATORIUM

Das kompakteste Observatorium der Welt ist ein Hybrid aus Teleskop und Digitalkamera, entworfen, um astronomische Beobachtung auf hohem Niveau für jeden zugänglich und erschwinglich zu machen. Das App-gesteuerte Gerät konnte sich auf der CES einen Innovations-Award sichern.

Vaonis Vespera, ca. 1.500 Dollar
vaonis.com

ALLES 3D

Mit der ThinkReality A3 präsentiert Lenovo eine smarte Brille für Unternehmensanwender, welche helfen soll, Arbeitsabläufe durch 3D-Visualisierung zu optimieren oder zu trainieren. Momentan kann sie in Verbindung mit einem PC oder bestimmten Smartphones verwendet werden und ermöglicht es der Anwenderin, freihändig AR-gestützte Aufgaben in komplexen Arbeitsumgebungen zu bewältigen. Preise und Verfügbarkeit sind noch unbekannt.

Einen alternativen Ansatz der 3D-Visualisierung verfolgt Sony, zielt dabei aber auf professionelle Anwender aus Kunst und Design ab. Das Spatial Reality System ist eine Art oben offener Schaukasten mit integriertem 15,6-Zoll-4K-Display. Die verbauten Lentikularlinsen streuen das ausgehende Licht so, dass menschliche Augen einen Tiefeneindruck erhalten. Sensoren erfassen Gesichts- und Augenbewegungen und passen das Bild an.

Sony Spatial Reality System, 4.999,99 Dollar
sony.com
Lenovo ThinkReality A3
lenovo.com/thinkrealitya3



MINIMALISMUS

Audiospezialist Harman Kardon setzt bei seinen neuen Lautsprechern auf einen neuen Designansatz und konnte sich damit ebenfalls einen Innovations-Award der CES sichern. Die ultradünnen Standlautsprecher mit Subwoofer sind mit neuester Audiatechnologie für bestmöglichen Raumklang bestückt. Ein digitaler Hub verbindet das Soundsystem mit anderen AV-Geräten, Musikstreaming über WLAN ist ebenfalls möglich.

Harman Kardon Radiance 2400, Preis noch nicht bekannt
www.harmankardon.at



NEUE TVS

Samsung hat die von Riesen-Panels in Sportstadien und an Häuserfronten bekannte Micro-LED-Technik auf Wohnzimmergröße umgemünzt und das erste Produkt dieser Idee, The Wall, schon im Vorjahr präsentiert. Der Vorteil der neuen Technologie ist ein tieferes Schwarz sowie noch höherer Maximalkontrast als OLED-Schirme. Auf der diesjährigen CES hat der Hersteller gleich mehrere neue TVs vorgestellt. Daneben gibt es auch andere spannende Konzepte. LG hat den 55-Zöller Transparent OLED Smart Bed vorgestellt, ein transparentes TV-Gerät, welches im Fußteil des Bettes verstaut ist und auf Knopfdruck ausgefahren wird. Der Raum hinter dem Display bleibt sichtbar, der Ton wird durch Vibrationen des Panels selbst erzeugt. Einen Erscheinungstermin hat der Hersteller noch nicht genannt.



Samsung Neo QLED, Samsung Micro LED, Preise ab ca. 2.220 Euro, news.samsung.com/de
 LG Transparent OLED Smart Bed, Preis noch nicht bekannt, lg.com/de

MINI-KEYBOARD FÜR ANFÄNGER

Über Kickstarter finanzierte das Startup Roli die ersten Geräte für MusikerInnen mit innovativen Konzepten. Das neue MIDI-Controllerkeyboard Lumi Keys 1 verbindet sich über Bluetooth und Companion-App mit einem mobilen Gerät. Vor allem für Anfängerinnen ist die intuitive und spielerische Lernweise geeignet, dank des modularen Aufbaus ist es aber auch für schon geübtere Spieler interessant.

Roli Lumi Keys 1, 299 Euro
www.rolie.com, playlumi.com



PFLEGELEICHTES HAUSTIER?

Kennen Sie Tribbles? Die flauschigen, übermäßig reproduktionsfreudigen Aliens aus dem Star-Trek-Universum, die es in die Popkultur geschafft haben? Die hatten vielleicht die Entwickler dieses plüschigen Cyber-Haustieres im Hinterkopf. Es richtet sich an Menschen, die keine Haustiere halten können, und ist dank KI lernfähig. Moflin kann laut entwickeln Gefühle ausdrücken und hat auch eine Persönlichkeit, die sich mit der Zeit verändert; außerdem reagiert es auf verschiedene Nutzerinnen unterschiedlich. Er soll Kindern helfen, den feinfühligem Umgang mit anderen Lebewesen zu erlernen oder älteren Menschen Gesellschaft leisten.

Vanguard Moflin, ca. 330 Euro
 Infos: www.vanguard-industries.com
 Kickstarter: <https://bit.ly/3isVI1X>



EINE AUSREDE VON RAINER SIGL



Schon auch Pech

Anpatzer maulen, dass Österreich nach fast einem Jahr Krise gar nicht mal soooo super da steht. Das kann man so nicht stehen lassen.

“

Ist halt auch ein Pech, dass Österreich so schöne Berge hat.

”

106



Bitte, wir haben alles ver-

sucht: Mehr Pressekonferenzen pro Infiziertem gab es zum Beispiel weltweit nirgends. Wäre dem Virus nicht alles Menschliche fremd, so hätte es sich garantiert wie die meisten der dieser medialen Brachialdauerstrahlentherapie ausgesetzten Menschen längst freiwillig zuerst in langanhaltende Depression und dann in Alkohol versenkt – was Experten zufolge zugleich eine super Methode gewesen wäre, das fiese Ding verlässlich auszurotten. Dieser gefinkelte Plan, so muss man nach nun doch schon einjähriger Testphase festhalten, ist nicht so ganz aufgegangen. Naja, Hauptsache desinfizieren.

Wie man überhaupt sagen muss, dass schon auch Pech dabei war. Dass etwa eine gesetzliche Festlegung zum Homeoffice erst ein Jahr nach den ersten Bandscheibenvorfällen der schon monatelang mit Laptop auf den Sofas lümmelnden Arbeiterschaft fertig werden hätte sollen, ist halt auch der Doppelbelastung der dafür zuständig gewesenen Ministerin als Dissertantin zuzuschreiben – berufsbegleitend ist das schon ein Stress, vor allem in einer Pandemie. Auch dass Österreich so schöne Berge hat, dass dem elementaren Drang der im Schatten derselben lebenden Bevölkerung, auf diese hinaufzugondeln und ein, zwei Glühweine später wieder herunterzurutschen, halt menschenmöglich kein Einhalten zu gebieten ist, kann man nur schwer den zuständigen Gesetzgebern anlasten – immerhin sind Selbige als Seilbahner und Hoteliers dem verhängnisvollen Ruf der Berge sozusagen noch direkter ausgesetzt als die in den ostösterreichischen Großstadtgettos hausenden Gemeindebau-Kommunisten, die ja immerhin im Gegenzug auch ihre Runden in den Beseerparks drehen dürfen.

Grausam, dass dann im Gegensatz zu den Großstädten ausgerechnet am flachen – oder halt: bergigen – Land, wo überall Frischluft, Eigengärten und politische Monokultur blühen, ganze Familienverbände wegen diesem verflixten Corona nur mit schlechtem Gewissen an so mancher Garagenparty teilnehmen konnten. Die Überzeugung, dass alles, was im Fernsehen zu sehen ist, nie nix mit

“

Restl-Impfen als Dienst an der Volksgesundheit.

”

dem echtem Leben hier im Grünen zu tun habe, muss man folgerichtig dann der halt einfach weltfremden Programmierung der Öffentlich-Rechtlichen zuschreiben.

Umso besser, dass sich die örtlichen Gemeindefürsten für die Zustimmung zur irgendwann doch einmal kommenden Impfung besonders stark machen: Weil so skeptisch kann die traditionell auf Hausmittel, energetische Zirben-Homoöopathie und volksrock'n'roll-rebellische Impfverweigerung setzende Dorfgemeinschaft dann gar nicht sein, dass sie jedes bescheidene Restl, das der Bürgermeister samt Familie dem örtlichen Altenheim wegimpft, dann just deswegen nicht vielleicht doch auch haben will – bevor was schimmelig wird, fress ma das harte Brot immer noch über Not auch.

Und mal ehrlich: So schnell, wie das Virus mutiert, zahlt sich strebermäßiges Hudeln sowieso nicht aus. Alles in allem also: Alles richtig gemacht. Weiter so: Wer kriecht, kann nicht stolpern.

Publikumsgespräche des Report Verlags

Reden Sie mit uns und kommen Sie mit Ihrer Zielgruppe ins Gespräch



Sie haben ein Thema, das Sie einem Fachpublikum präsentieren und mit anderen Stakeholdern diskutieren wollen? Dann ist der Report Verlag der richtige Partner. Wir organisieren Podiumsdiskussionen, Round Tables und Enquetes und kümmern uns um die gesamte Abwicklung. Wir sorgen für große Besucherzahlen und garantieren hohe mediale Aufmerksamkeit.

Kontaktieren Sie uns und wir entwickeln ein für Sie maßgeschneidertes Produkt:

Report Verlag
Magazine | Bücher | Publishing | New Media

Gerda Platzer; Verlagsleitung
mail: platzer@report.at
Tel.: 0676/898 299 204



Weitere Infos unter www.report.at/termine



BAU!MASSIV!



DU HAST ES IN DER HAND.

WIR SIND ECHE ALLESKÖNNER. WIR SIND FLEXIBEL, NACHHALTIG, KLIMASCHONEND UND ENERGIEEFFIZIENT. WIR SICHERN WERTE FÜR GENERATIONEN. WIR SIND DIE BAUSTOFFE DER ZUKUNFT. WIR SIND BETON. ZIEGEL. PORENBETON. **BAU SICHER. BAU!MASSIV!**